Nr. 7 — 13. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Złoty | Katowice, den 7. Januar 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1. Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung
Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche). Bezugspreis: 5 Złoty.

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zl. bezw. 1,60 Zl. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr.

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, die nach Möglichkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen und kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden.

Der Osten muß sich selber helfen

Dem Reich stehen nur noch geringe Hilfsmöglichkeiten zur Verfügung

Parteipolitische Verstimmung über Brünings Ausführungen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 6. Januar. Am Schluß der Besprechungen in Schneidemühl wies Reichsminister Treviranus auf die Notwendigkeit hin, auch den Gläubigern ein Recht auf ihre Forderung bestehen zu lassen, weil sonst die Kreditversorgung der Landwirtschaft leiden müßte. In den Kreisen, in denen die Not besonders groß sei, sei beabsichtigt, den Betriebssicherheitsfonds weitgehendst einzusetzen, um die Umschuldung zu ermöglichen. Die Grenze der Regierung liege dort, wo die Eigengesetzlichkeit anfange. So sei es nicht möglich auf den Verzehr einen entscheidenden Zwang auszuüben. Die Regierung habe **auch für Handel und Gewerbe des Ostens sorgen wollen.** Leider sei es nicht möglich, hierfür Kredite aufzunehmen.

Reichskanzler Dr. Brüning

betonte, daß **ihn und die anderen Teilnehmer an der Reise die Segenswünsche des Reichspräsidenten für die ganzen östlichen Gebiete begleiten.** Es gebe vieles, was man auch unter den ungünstigsten Verhältnissen mit kleinsten Mitteln zum Besseren wenden könne. Es gibt eine Reihe von Fehlerquellen, die unbedingt beseitigt werden müssen. Die Zeiten, wo man auf Grund von Reichstagsanträgen gleich Hunderte von Millionen, später 50 und seit 1929 vielleicht noch 10 Millionen für einen Zweck bewilligen konnte, sind für die nächsten Jahre endgültig vorbei. Es kommt darauf an, daß mit dem Wenigen, das die Wirtschaft der vergangenen Jahre uns belassen hat, der jetzt höchst erreichbare Endeffekt für die deutsche Wirtschaft, besonders aber im Osten, geschaffen wird.

Entscheidend ist auch für den Osten der Mut zur Selbsthilfe.

Sie müssen im Osten erkennen und lernen, um was es in den nächsten Monaten im deutschen Vaterland gehen wird. Sie müssen wissen, daß es nur mit Hilfe äußerster Arbeit und Pflichterfüllung für das deutsche Volk in allernächster Zeit geht, daß die Zeit der Phrasen und Illusionen vorbei ist, wenn wir überhaupt unser Vaterland retten können. Ich habe die Pflicht, Ihnen zu sagen, daß, **wenn der Osten politisch seine Pflicht getan hätte, heute bereits gewaltige Summen für den Osten zur Verfügung gestanden hätten.** Ich schließe damit, daß ich Ihnen den Dank **der Reichsregierung, des Herrn Reichspräsidenten, dessen Herz ununterbrochen für den Osten schlägt, ausspreche für die Treue, die Opferwilligkeit und die Hingabe, die Sie als Grenzwächter an der gefährdetsten Stelle des deutschen Vaterlandes in den vergangenen 12 Jahren bewiesen haben.**

Der Reichskanzler und die ihn begleitenden Herren, die in dem gegen mitternacht von Schneidemühl abgefahrenen Zuge noch längere Zeit Besprechungen abgehalten hatten, trafen um 9 Uhr vormittag

in Königsberg

ein.

Nach der Begrüßung auf dem Hauptbahnhof begab sich der Reichskanzler nach dem Oberpräsidium. Im großen Saale des Oberpräsidiums sprachen zu den Gästen und einer zahlreichen Versammlung zwei große Karten stumm von Ostpreußens Not. Als erster ergriff

Oberpräsident Dr. Siehr

das Wort. Als der Oberpräsident auf die Beeinträchtigung der Interessen Ostpreußens durch die polnische Politik zu sprechen kommt, horcht die Versammlung umso aufmerksamer auf. Der Oberpräsident dankte nach Begrüßungsworten dem Reichskanzler dafür, daß er durch seine Reise den festen Willen der Reichsregierung und der Staatsregierung unterstreiche, nach der Befreiung der Rheinlande **den östlichen Grenzgebieten des Reiches verstärkte Aufmerksamkeit zu widmen und der völlig abgetrennten Provinz Ostpreußen und ihrem schweren Ringen um die Erhaltung der Wirtschaft behilflich zu sein.** Als Einleitung zu den Einzelwünschen gab Oberpräsident Siehr **einige allgemeine Bemerkungen über**

die Lage der Provinz.

„Ein Teil unserer Nöte beruht auf der allgemeinen Desorganisation der Weltwirtschaft. Dazu gehört die Volksgeißel der Arbeitslosigkeit und die Landwirtschaftskrise. Die Notverordnung über die Osthilfe und das geplante Osthilfegesetz wollen den Versuch machen, diesen Schädigungen nach Möglichkeit entgegenzuwirken. Die schwerste Schädigung aber für Ostpreußen ist seine völlige Isolierung. Reichsregierung und Preußische Staatsregierung haben schon vor Jahren die Notwendigkeit einer Sonderbehandlung Ostpreußens betont und danach durch Bewilligung wiederholter Ostpreußen-Hilfsmaßnahmen im Rahmen des Möglichen gehandelt. In einer Agrarprovinz wie Ostpreußen müßte der **Hebel bei der Landwirtschaft** angesetzt werden. Die Reichsregierung hat zunächst versucht, von der Einnahmeseite her zu helfen. Die praktische Auswirkung kann sich aber erst nach einiger Zeit zeigen, und **diese Zeit haben wir bei dem jetzigen Tempo der Verschuldungszunahme nicht mehr.** Man muß daher in verstärktem Maße versuchen, von der passiven Seite durch Lastenverminderung die ostpreußische Landwirtschaft rentabel zu machen. Ostpreußen würde es dankbar begrüßen, wenn auch die **Reichsbahn bei ihrer Tarifpolitik in verstärktem Maße durch Ausnahmetarife der besonders ungünstigen Lage Ostpreußens voll gerecht werden könnte.** Dringend nötig sind für Ostpreußen Verkehrsverbesserungen, insbesondere Förderung des Kleinbahnwesens. Alle Hilfen zielen nur darauf ab, später einmal überflüssig zu werden.

Ostpreußens Wirtschaft muß am Leben erhalten werden, damit Ostpreußen solange aushalten kann, bis einmal die wirtschaftliche Vernunft in der Welt sich wieder durchsetzt.

Eine verständige Vereinbarung über die Regelung der Korridorfrage ist nötig. Die Provinz Ostpreußen wird auf ihr sehnlichstes Verlangen einer Wiederherstellung der gemeinsamen Grenze mit dem übrigen deutschen Vaterlande niemals verzichten können. Wir wissen, was der **ostpreußische Vorposten für Deutschlands Zukunft** bedeutet."

Zum Schluß der Besprechung dankte

der Reichskanzler

für den freundlichen Empfang und für die Möglichkeit, die Meinungen vieler hervorragender Männer aus allen Kreisen und Schichten der Bevölkerung der Provinz Ostpreußen hier zu hören, und fuhr fort:

„Die Not der Ostgebiete, vor allem Ostpreußens, ist uns in den vergangenen Mona-

Brünings Reisebegleitung

Rundfahrt durch Oberschlesien

Reichskanzler Dr. Brüning trifft Freitag früh 7,28 Uhr auf dem Bahnhof Oppeln ein, wo er von Oberpräsident Dr. Lukaschek und dem Präsidenten des Landesfinanzamtes, Dr. Hedding, begrüßt werden wird. Nach Fühlungnahme und Aussprache mit den Vertretern der Behörden, der Wirtschaft, Verbände und politischen Pateien in Oppeln wird der Reichskanzler sich örtlich von den zuständigen Stellen in Rosenberg und Zawadzki über vorwiegend landwirtschaftliche Fragen unterrichten lassen, um dann mit dem Sonderzug um 13,28 Uhr in Beuthen einzutreffen, wo er von Oberbürgermeister Dr. Knakrick und Landrat Dr. Urbanek über die Lebensfragen der Beuthener Ecke informiert werden wird. Nach einer Rundfahrt durch Hindenburg wird der Reichskanzler in Gleiwitz von Oberbürgermeister Dr. Geisler, den Führern der oberschlesischen Industrie und Vertretern der Gewerkschaften über die Wirtschaftsfragen orientiert werden. Der erste Tag des Kanzleraufenthaltes in Oberschlesien wird in Ratibor enden. Am Sonnabend wird der Kanzler Leobschütz und Neiße einen Besuch abstatten, um Sonnabend mittag wieder Oberschlesien zu verlassen.

An der Reise nehmen teil:

Reichskanzler Dr. Brüning,
Reichsminister und Reichskommissar für die Osthilfe Treviranus,
Reichsbankpräsident Dr. Luther,
an Stelle des erkrankten preußischen Staatsministers Dr. Hirtsiefer sein Stellvertreter im Staatskommissariat für die Osthilfe, Staatssekretär Dr. Krüger,
Generaldirektor der Reichsbahn Dr. Dorpmüller,
Ministerialdirektor im Reichsfinanzministerium Zarden,
Ministerialrat in der Reichskanzlei Dr. Feßler,
Oberregierungsrat in der Reichskanzlei Pukaß,
Referent bei der Oststelle Dr. Ackermann,
Reichsbankdirektor Knaack,
Direktor bei der Preußenkasse Dr. Laufer,
Reichsbahndirektor Geh. Regierungsrat Scholz,
Reichsbahndirektor Lindermayer,
Konsul von Sancken, Presse-Abteilung,
Oberpräsident Dr. Lukaschek,
Präsident des Landesfinanzamts Dr. Hedding,
Vizepräsident Dr. Fischer,
Landeshauptmann Woschek,
Oberregierungsrat Dr. Tiedtmann, Leiter der Landstelle Oberschlesien.

Eisenbahnunglück in Gleiwitz

Gleiwitz, 6. Januar. Der Schnellzug D 31a Berlin — Beuthen OS. ist am Dienstag, nachmittag 4,50 Uhr, kurz hinter Gleiwitz dem Personenzug 226 Beuthen—Gleiwitz—Berlin, der das Haltesignal überfahren hatte und über Distanz stand, in die Flanke gefahren. Leicht verletzt sind 35 Personen, der Heizer des Personenzuges schwer. Die Lokomotive des Schnellzuges ist umgestürzt und schwer beschädigt. (Ausführlicher Bericht siehe Seite 5.)

Neue Kommunisten-Verschwörung in Ungarn

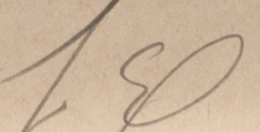
(Telegraphische Meldung)

Ofenpest, 6. Januar. Der Polizei ist es gelungen, eine neue kommunistische Verschwörung zu entdecken. Der Anführer der Organisation war der frühere Chefredakteur des während der proletarischen Diktatur in Ungarn erscheinenden offiziösen Blattes **„Rote Zeitung", Joseph Revai, ein intimer Freund Bela Khuns, der nach dem Sturz des Bolschewismus in Ungarn nach Sowjetrußland geflüchtet war.** Vor einigen Wochen war er von Sowjetrußland nach Ungarn zurückgekehrt, um eine neue kommunistische Bewegung zu organisieren. Bei seinem Verhör gab er an, **er sei schon dreimal unter Decknamen in Ungarn gewesen.** Außer ihm wurden noch zwei junge Leute, namens Najdos und Görög, festgenommen, die nach dem Sturz des Bolschewismus in Ungarn noch als Kinder mit ihren Eltern nach Rußland gezogen waren, wo sie dann später in den Dienst der GPU. traten. Auch sie waren jetzt zu besonderen Aufgaben nach Ungarn zurückgekehrt. **Die Polizei verhaftete weiter noch 16 Personen, die bereits Mitglieder der von Revai organisierten kommunistischen Bewegung geworden waren.** Bei den in den Wohnungen der Verhafteten durchgeführten Haussuchungen wurden große Mengen kommunistischer Schriften, Drucksachen und auch größere Geldbeträge beschlagnahmt.

Neujahrs-Zwischenfall in Bukarest

Fehlerhaft ausgestellte Einladungskarte für den deutschen Gesandten

Bukarest. König Karol hat am Neujahrstag um 12.15 Uhr die diplomatischen Vertreter empfangen. Es fiel allgemein auf, daß der deutsche Gesandte nicht anwesend war. Nach dem Empfang hatte der König sich zurückgezogen. Als etwa eine Stunde später der deutsche Gesandte von Mutius erschien und den König um eine sofortige Unterredung bitten ließ, um ihm die Gründe seines Zuspätkommens mitzuteilen, **wurde ihm die Audienz abgeschlagen.** Wie die deutsche Gesandtschaft mitteilt, war auf der Einladungskarte, die der päpstliche Nuntius als Doyen des Diplomatischen Korps ausgestellt hatte, **die Empfangszeit mit 13.45 Uhr statt 12.15 Uhr angegeben worden.**



ten in ausreichendem Maße durch die ausgezeichnete Arbeit Ihrer politischen und wirtschaftlichen Vertreter bekannt geworden. Aber mit der Erkenntnis der Notlage allein ist es nicht getan. Man wäre mit vielen Maßnahmen vielleicht in mancher Beziehung weiter gekommen, wenn die **einmütige, reibungslose und fehlerfreie Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Stellen und Organisationen in den letzten Jahren sichergestellt worden wäre.** Die absolute Höhe der Summen, die hier gegeben worden sind, ist wirklich nicht unerheblich. Aber es hat sich das eine gezeigt, daß wir nicht an Symptomen **herumkurieren dürfen, daß wir nicht mit einer Subventionspolitik in dieser kritischen Zeit weiterkommen, sondern, daß wir auch die Wirtschafts- und Finanzpolitik nicht nur des Ostens, sondern des ganzen Reiches auf einen einheitlichen Nenner bringen und die Grundlage schaffen müssen, damit die Gelder aus der Hand der Regierung ihren vollen Erfolg zeitigen können.**

Wir verfolgen mit der Reise noch einen anderen Zweck: Wir wissen, daß eine gewisse Nervosität infolge von Verlautbarungen und anderen Dingen jenseits der Grenze in den vergangenen Monaten in den Ostgebieten, vor allem in Ihrem schönen Heimatlande, eingetreten ist. Wir sind der Ansicht, daß ein Grund zu einer solchen Nervosität nur dann nicht vorhanden ist, wenn wir von der Reichs- und Staatsregierung gemeinsam daran arbeiten, die letzten Kräfte daranzusetzen, zunächst einmal innerpolitisch und wirtschaftlich die eiternde Wunde zu schließen. Das andere muß der Gerechtigkeit überlassen bleiben. Der Wohlwollende und Einsichtige erkenne, was hiermit gesagt sein soll!"

Gegen selbstmörderisch-radikale Stimmungen müsse der Kanzler als verantwortlicher Leiter der Politik sich aufs schärfste wenden. Es gebe nur eines für uns: **Klar zu sehen, frei von Illusionen zu sein, zu sparen, sich auf die Lebensmöglichkeiten zurückzuziehen, die uns zur Zeit gegeben sind, und mit dem vorhandenen Gut zu wirtschaften, Reibungen auszuschalten.** Dann könne auch ein so schwergeprüftes leidendes Volk und besonders das in der Grenzmark Ungeheures leisten.

„Sie können überzeugt sein, daß die Reichsregierung wünscht, daß, nachdem die Rheinlandbefreiung vollzogen ist, der Blick des gesamten deutschen Volkes politisch, wirtschaftlich und auch sonst sich nach dem deutschen Osten richte."

Am Abend traf die Ostreise-Delegation in

Tilsit

ein. Der Empfang wurde bedauerlicherweise durch eine Kundgebung vor dem Bahnhof beeinträchtigt, die von extremer Seite veranstaltet und die Unzufriedenheit der erwerbslosen Kreise kundgeben sollte. Bei der Besprechung im Rathaus nahm nach den Vorträgen der Vertreter der Behörden und der Wirtschaft Reichskanzler Dr. Brüning das Wort. „Wir müssen daran gehen, die Dinge **zunächst einmal in ihrem Hinabgleiten aufzuhalten,** und wir haben von vornherein die Absicht gehabt, im Zusammenhang mit dem gesamten Plan der Osthilfe **die wirtschaftliche Reform durchzuführen, die dem Reichspräsidenten und der Mehrheit des deutschen Ostens unbedingt notwendig erschien.** Nach den Wahlen des 14. September sind die ausgedehnten Anleiheverhandlungen vom Auslande abgebrochen worden. Es hat keinen Zweck zu glauben, daß in einer solchen Krise irgendeine Regierung Wunder wirken könne.

Man kann nicht allein mit Subventionspolitik vorwärts kommen.

Es hat auch keinen Zweck zu glauben, daß man mit Experimenten politischer Art jetzt im Osten der Wirtschaft wieder gesunden Boden unter die Füße legen könne. Wir müssen diesen Boden in harter systematischer Reform wieder schaffen, damit die Gelder, die in den letzten Jahren in erheblichem Maße nach dem Osten geflossen sind, wieder Früchte tragen und nicht wieder in ein Faß ohne Boden geschöpft werden. Deshalb kann jedes Opfer nur dann einen dauernden Erfolg haben, wenn es gelingt, **die gesamte Wirtschaft und besonders die des Ostens durch systematische Maßnahmen wieder aufzubauen.** Die Summen, die uns jetzt noch zur Verfügung stehen, müssen in engster Fühlungnahme unmittelbar mit den einzelnen Schichten der Bevölkerung fruchtbringend verwendet werden."

In

Insterburg

wurden der Reichskanzler und die ihn begleitenden Herren am Bahnhof von Oberbürgermeister Wedel und einer Abordnung der Stadt begrüßt. In einer Besprechung auf dem Rathaus wurden die verschiedensten Bedürfnisse und Wünsche zur Sprache gebracht. Reichsminister Treviranus bezeichnete als Zweck der Reise den Wunsch der Reichsregierung, eine **unmittelbare Fühlung mit der Bevölkerung der notleidenden Grenzgebiete herzustellen.** Reichskanzler Dr. Brüning warnte vor einem Mißverstehen des Zwecks seiner Reise. Er sei nicht gekommen, um nicht zu verwirklichende Versprechungen zu machen.

*

Die Reden des Reichskanzlers, worin er daran erinnerte, daß die Ausführung des Osthilfeprogramms in seinem geplanten Umfange durch das Versagen des Reichstages verhindert worden ist und mit unverkennbarer Spitze gegen rechts die parteimäßige Behandlung der Ostfragen kritisierte, hat in Rechtskreisen Verstimmung hervorgerufen. Hierzu schreibt die **„Deutsche Tageszeitung"** ausdrücklich:

„Was soll man beispielsweise dazu sagen, daß der Kanzler erklärte, hier im Osten haben wir gemäßigte sachliche Forderungen kennen gelernt. Haben die Gänge der großen politischen **Ereignisse** so sehr **die Erinnerung** an eine große Zahl von Besprechungen prominenter Vertreter des Ostens mit der Reichsregierung getrübt, in denen mit peinlichster Sachlichkeit alle Wirtschaftsfragen des Ostens erörtert wurden? Wir begnügen uns mit dieser Andeutung nur um dem Eindruck vorzubeugen, als sei bisher mit den Politikfragen des Ostens Agitation getrieben worden. Ein solcher Eindruck kann nämlich entstehen, da der Kanzler selbst im weiteren Verlauf seiner Rede wiederholt das Wort „Agitation" gebraucht hat. Im Interesse der Sache wollen wir uns nicht in Einzeluntersuchungen über parteiagitatorische Auseinandersetzungen der Ostfragen vertiefen. Notwendig aber dürfte sein, daran zu erinnern, daß beispielsweise landwirtschaftliche Interessen zuerst und in einem nicht zu überbietenden Ausmaß von dem zur Zeit in Preußen herrschenden Kreise zu parteipolitischen Zwecken mißbraucht worden sind, ohne daß die Partei des Kanzlers ihren großen Einfluß **zu einem entscheidenden Veto eingesetzt hätte."**



Die Teilnehmer an der Ostreise des Reichskanzlers

Von links: Reichskommissar für die Osthilfe Reichsminister Treviranus. — Ministerialrat Dr. Feßler. — Generaldirektor Dr. Dorpmüller. — Reichskanzler Dr. Brüning. — Ministerialdirektor Dr. Zarden. — Konsul Lang.

Dem Schöpfer der Reichspost

Zum 100. Geburtstag von Heinrich Stephan

Von

Generalsekretär Fecht, Berlin

Am 7. Januar 1931 sind hundert Jahre vergangen, seit Heinrich Stephan, der Gründer des Weltpostvereins und der Vater der Deutschen Reichspost in Stolp (Pommern) das Licht der Welt erblickte. Vom Postschreiber zum Minister, so kennzeichnete sein neuester Biograph, Oskar Grosse, das Lebensbild dieses Mannes, der nach vollendetem 17. Lebensjahr zunächst in den praktischen Postdienst beim kleinen Stolper Postamt eintrat, um dann über Marienburg und Danzig nach dem Militärjahr in Magdeburg schon 1851 zu kurzer, aber wenig glücklicher Arbeit zum damaligen preußischen Generalpostamt in Berlin einberufen zu werden, Anscheinend fand seine siebenwöchige Tätigkeit darum so schnell ihren Abschluß, weil er einem seiner Vorgesetzten ablehnte, einen Auftrag Metternichscher Färbung zu erfüllen: „Zum Spionieren lasse ich mich nicht gebrauchen", war seine Antwort.

Für Stephan war das ein Glück; denn erst in Köln, wohin er versetzt wurde, begann seine eigentliche Lehrzeit. Dort, im Briefabfertigungsamt, erhält er seine technische Schulung. Das Kölner Postamt vermittelte in weitem Umfange den internationalen Briefdienst zwischen West- und Süddeutschland einerseits, Frankreich, England, Belgien und den Niederlanden andererseits, Auch die amerikanische Post ging über Köln. Damals setzte sich das Porto eines Auslandsbriefes noch aus der Inlandsgebühr des Aufgabe- und des Bestimmungslandes sowie aller Durchgangsländer zusammen. Schon bei den Briefen des preußisch-belgischen Verkehrs waren 45 verschiedene Transittaxen zu berücksichtigen. Sehr schnell kam Stephan zur Oberpostdirektion, führte dort — wertvoll für seine spätere Arbeit — neben dem ausländischen den Schriftwechsel mit den Verwaltungen des Deutschen Postvereins, namentlich Badens und der Thurn und Taxischen Post, und lernte so die Beziehungen Preußens zu diesen 16 Staaten eingehend kennen. In Köln wurde er von dem damaligen Generalpostdirektor Schmückert erst richtig entdeckt. Vom 1. Februar 1856 ab war er mit kurzen Unterbrechungen wieder beim Generalpostamt tätig, um so zu seiner eigentlichen bedeutungsvollen Arbeit zu kommen.

Schon seine erste Aufgabe weist ihm den Weg. Er sollte einen auf einfacher Grundlage beruhenden Paketposttarif für das Gebiet des Deutsch-Oesterreichischen Postvereins ausarbeiten. Einheitssätze gab es damals noch nicht. Die Zahl der Brieftaxen betrug beim Eintritt Stephans in den Postdienst im deutschen Postverkehr noch etwa zweitausend! Beim Paketdienst erhoben für ein Paket von Bremen nach München fünf deutsche Postverwaltungen jede für sich ihre Inlandsgebühr. Stephan entwarf einen Tarif, der für die Berechnung der Paketgebühr neben dem Gewicht die Luftlinie von Ort zu Ort vorsah. Dieser Einheitsgedanke bestimmte von jetzt ab sein weiteres Wirken. Bald machen sich auch die ersten Pläne zu einer internationalen Postreform geltend. Immer mehr wurde Stephan Unterhändler mit ausländischen Postverwaltungen. Verhandlungen mit Belgien, Holland, Spanien und Portugal werden abgelöst durch Verhandlungen mit Dänemark und Schweden, denen solche mit Rußland folgten. Mitte der 60er Jahre sind diese Wanderjahre abgeschlossen. November 1865 folgte die Karlsruher Postkonferenz, die neben einer Verringerung der Postgebührstufen die Einführung des Postanweisungsverkehrs brachte, bei der aber Stephan auch zum ersten Male seine Denkschrift über die Einführung einer Postkarte vorlegte. Sie wurde allerdings erst 1870 von ihm selbst in Norddeutschland, als er schon Generalpostdirektor geworden war, eingeführt. Das lag aber am Widerständen seines damaligen Vorgesetzten. Die österreichische Postverwaltung hat sie schon 1869 eingeführt, so kam es, daß man Stephan fälschlicherweise die erste Urheberschaft an seiner Erfindung streitig machen wollte.

Bald darauf wird Stephan, zwei Tage nachdem die preußischen Truppen 1866 in Frankfurt a. M. eingezogen waren, beauftragt, das damalige Thurn und Taxische Postwesen, das dort seinen Hauptsitz hatte, unter preußischen Einfluß zu stellen. Der Fürst von Thurn und Taxis hatte die Postgerechtsame in 15, vorwiegend in Mitteldeutschland gelegenen Ländern. Stephans Vorarbeit ist es zu danken, daß das Taxische Postwesen ohne allzu große Verstimmungen und Schwierigkeiten am 1. Juli 1867 auf den Preußischen Staat überging. Er selbst erhält vier Jahre darauf als Anerkennung für seine Leistungen seine Bestallung, durch die er, „der Handwerkersohn aus Pommern", wie er sich gern nannte, an die Spitze der inzwischen geschaffenen Norddeutschen Bundespostverwaltung gestellt wurde.

Jetzt beginnen seine großen inneren Reformen. Bald konnte die Deutsche Feldpost im Kriege 1870/71 ihre Leistungen zeigen. Nach dem Kriege trat die Reichspost als Einheit bei Vertragsabschlüssen dem Ausland gegenüber. Innerer Ausbau folgte, Stephans Verkehrsreformen ermöglichten sogar einen Ueberschuß im Posthaushalt, während er früher mit einem Zuschuß gearbeitet hatte. Aber die Krone auf sein Werk setzte die Gründung des Weltpostvereins! Auf Ersuchen des Deutschen Reiches lud die Schweiz im Januar 1874 die Regierungen Europas, Aegyptens und Amerikas zu einem Kongreß nach Bern ein. Nach 3½wöchigen Verhandlungen wurde der grundlegende Vereinsvertrag am 9. Oktober von den Vertretern der 21 Staaten vollzogen, nur Frankreich trat erst später bei. Damit wurde für 350 Millionen Seelen ein einheitliches Postgebiet geschaffen. Die Freizügigkeit der Briefpostsendungen beseitigte alle Schranken, die bisher noch in manchen Ländern bestanden hatten. Der internationale Briefpostverkehr mit billiger Einheitsgebühr war für die damalige Kulturwelt ein erheblicher Fortschritt, und niemand war sich bei der Errichtung des Allgemeinen Postvereins in Bern im Zweifel darüber, daß Stephan sein Schöpfer und Vater war.

Damit war die Lebensarbeit Stephans nicht abgeschlossen. Schon warten weitere Aufgaben. Die Verschmelzung der bisher selbständigen Telegraphenverwaltung mit der Reichspost, der Ausbau des Fernsprechwesens, dessen größter Förderer Stephan war, folgen. Viele innere Reformen in der Post kamen im Laufe der Jahre. Man braucht nur an die kolonialen Aufgaben, an die Unterstützung der Dampfschiffahrtslinien zu erinnern. Auch ein internationaler Telegraphentarif wurde in Angriff genommen, und als Stephan nach langer schwerer Krankheit, von der er sich aber in seiner Arbeit nicht abhalten ließ, am 8. April 1897 in den Sielen starb, hinterließ er ein Werk, an dem seine Nachfolger leicht weiterbauen konnten. Bis zur Erfindung der Buchdruckerkunst, sagt sein Biograph, mußte man zurückgreifen, um eine Epoche zu finden, die ebenso bahnbrechend für den Austausch der Gedanken und Güter gewesen ist wie die der Stephanschen Aera.

Was Stephan besonders auszeichnete, war sein Verständnis für den Verkehr zwischen Beamtenschaft und Publikum. Da „unser bester Postinspektor das Publikum ist, muß die Erledigung von Beschwerden stets eine eilige Angelegenheit bilden". „Die Postverwaltung ist nicht Selbstzweck, sie bildet vielmehr in dem gesamten Organismus von Staat und Gesellschaft ein Glied zur Erfüllung des allgemeinen Gesamtzweckes". So zu lesen in seinem gewissermaßen als Testament hinterlassenen „Hirtenbrief", der von jedem Beamten genaue Kenntnis von Handel und Schiffahrt, von Landwirtschaft und gewerblichen Unternehmungen verlangte, „damit man gewohnt ist, ihm da zu begegnen, wohin er gehört, nämlich mitten im Leben". Möge Heinrich Stephan der Reichspost ständiges Vorbild sein!

Anschlag auf den Orientexpreß

(Telegraphische Meldung.)

Karlsruhe, 6. Januar. In der Nacht vom 3. zum 4. Jan. wurde auf der Strecke nach Pforzheim in der Nähe des Bahnhofs Ersingen von unbekannter Hand ein Radschuh auf eine Schiene des Geleises Pforzheim—Karlsruhe aufgelegt. Das Hindernis wurde vom Personal einer nach Mitternacht von Pforzheim leer laufenden Lokomotive noch rechtzeitig **bemerkt und beseitigt.** Beim Absuchen der Strecke wurde etwa 200 Meter entfernt ein weiterer Radschuh im Geleise liegend aufgefunden. Ob es sich um einen verbrecherischen Anschlag handelt, wird die behördlicherseits an Ort und Stelle vorgenommene Untersuchung ergeben. Man vermutet, daß ein verbrecherischer Anschlag auf den Orientexpreßzug geplant gewesen sei, der von Pforzheim um 0.59 Uhr nach Karlsruhe abgegangen war. Diese Mutmaßung ist jedoch bisher nicht erwiesen. Tatsächlich ist der Orientexpreßzug bis zur Absuchung der betreffenden Stelle zum Stehen gebracht worden.

„Deutschlands Zahlungsfähigkeit"

(Telegraphische Meldung)

London, 6. Januar. Auf dem von der Völkerbundsvereinigung britischer Universitäten einberufenen internationalen Kongreß führte das sozialistische Parlamentsmitglied Norman Angell in einer Rede aus:

„Jahrelang ist die Beruhigung Europas verzögert worden, und die wirtschaftliche Lage hat sich entsprechend verschlimmert, weil gewisse volkstümliche Zeitungen und gewisse volkstümliche Politiker nicht laut aussprechen wollten, was jedem Eingeweihten bekannt war, daß nämlich Deutschland die von ihm verlangten Summen nicht bezahlen konnte, und daß es auch in Zukunft nur in dem Maße wird bezahlen können, in dem die Ausdehnung seines Außenhandels von uns zugelassen und gefördert wird."

Stephan und Zeppelin

In einem in Berlin bereits im Januar 1874 (!) gehaltenen Vortrage über „Weltpost und Luftverkehr" hat Stephan die Notwendigkeit und Möglichkeit einer Postbeförderung vermittels lenkbarer Luftfahrzeuge erörtert und prophezeit. Voraussetzung hierzu sei die Entwicklung einer „hinlänglich starken Kraftmaschine von möglichst geringem Gewicht und Feuerungefährlichkeit". Unter den Zuhörern befand sich ein junger württembergischer Kavallerie-Offizier, der einige Jahre vorher im deutsch-französischen Kriege durch ein schneidiges Patrouillenunternehmen von sich reden gemacht hatte — Graf Zeppelin. Dieser hatte schon im Kriege die Wichtigkeit der Luftpostbeförderung erkannt, die es u. a. der belagerten Festung Paris ermöglicht hatte, über die feindlichen Belagerungstruppen hinweg Briefe und Personen mit der Außenwelt auszutauschen. Graf Zeppelin ist, wie er selbst erklärt hat, durch Stephans Anregungen in seinen auf die Erbauung lenkbarer Luftschiffe gerichteten Ideen bestärkt und tief beeinflußt worden. Freilich standen dem Erfinder noch Jahrzehnte harter zäher Arbeit und böser Enttäuschungen **bis zum Gelingen seines Lebenswerkes bevor.**

Unterhaltungsbeilage

Und das alles in 100 Jahren

Von Bruno H. Bürgel

Wenn Cammurabi, der große König der Babylonier, der um 2000 v. Chr. regierte, zur Nachtzeit in seinen Staatsakten lesen wollte, so mußte er sich eines Oellämpchens bedienen. Wenn Goethe, der 1832 starb, nach Einbruch der Dunkelheit arbeiten wollte, so mußte er, obwohl inzwischen nahezu vier Jahrtausende vergangen waren, genau so wie Babylons großer Herrscher die Oellampe anzünden. Gewiß, sie war inzwischen etwas verbessert worden, hatte eine andere Form erhalten, aber es war doch immer noch eine nach unseren heutigen Begriffen kümmerliche Beleuchtung. Goethe hat sich über diesen Lichtspender weidlich geärgert, dessen Docht schnell kohlte und immer wieder gesäubert werden mußte; das ersehen wir deutlich aus dem poetischen Stoßseufzer:

„Wüßt' nichts, was sie Besseres erfinden könnten,
als daß die Lampen ohne Putzen brennten."

Aber unser Beispiel von der Oellampe ließe sich verhundertfachen! Chammurabi wie Goethe, obwohl durch 4000 Jahre voneinander getrennt, hatten kein anderes Mittel, um eine Botschaft schnell 50 Meilen weit zu tragen, als einen reitenden Boten, und für beide hatten die Worte Raum und Zeit einen Wert, einen Begriff, der uns abhanden gekommen ist, weil tausend technische Möglichkeiten es uns erlauben, weite Räume in schneller Zeit zu überbrücken, in einem Tage das auszuführen, was man früher nicht in einer Woche erledigen konnte.

Hier liegt der Schlüssel zu den tausend Merkwürdigkeiten, tausend Schwierigkeiten unseres Zeitalters. Es ist eben nicht wahr, daß wir heute Lebenden eine Epoche der Menschheitsgeschichte durchwandern wie andere auch. Von den Zeiten Goethes bis zu uns, also in einem einzigen Jahrhundert, hat sich das Gesicht der Welt, haben sich die Lebensräume, die Lebensmöglichkeiten und Bedingungen vollkommen gewandelt, während sie in den vier Jahrtausend von Chammurabi bis zum Weisen von Weimar in den Hauptzügen gleich blieben. Gewiß, man wußte zur Zeit Goethes, daß die Erde ein kleiner Stern ist, der um die Sonne läuft, man hatte manchen alten Aberglauben abgetan und einen neuen Glauben angenommen; alte Reiche waren inzwischen zugrunde gegangen und neue blühten, aber das Leben der großen Massen hatte sich wenig gewandelt, die Lebensformen sich nicht von Grund auf verändert, wie es eben in diesem einen Jahrhundert bis zu uns geschehen ist.

Man ist immer geneigt, die Leistungen der alten Kulturen zu unterschätzen und unsere zu überschätzen, weil die Zeit reich ist an sinnlichen Aeußerlichkeiten, die uns eben die Technik geschenkt hat, Massenbetrieb, Maschinentempo allen zugänglich machen. Und doch gab es auch damals weise Gesetze mit sehr vernünftigen und humanen Bestimmungen, gab es eine hohe Kunst, gab es ein altes reiches Wissen um viele Erscheinungen der Natur und der Menschenwelt, gab es auch damals tiefes religiöses Empfinden und Suchen. Vergessen wir doch nicht, daß es vor 100 Jahren noch vielfach auch in der abendländischen Welt recht dunkel aussah, so dunkel, daß wir es kaum noch verstehen. Erinnern wir uns, daß noch vor 75 Jahren in unserem Vaterland Hexen durch das Volk abgeurteilt und erschlagen wurden, daß ein ordentlicher Gerichtshof in Glarus eine junge Dienstmagd wegen Hexerei enthaupten ließ, als Goethe schon 33 Jahre alt war! 1813 brannte in Berlin der letzte Scheiterhaufen! 1809 wurde die Leibeigenschaft in Preußen offiziell aufgehoben. Noch vor hundert Jahren mußten alle chirurgischen Operationen ohne Betäubung vorgenommen werden, und selbst ein so altes Kulturland wie Frankreich hat erst seit 50 Jahren die allgemeine Volksschule!

Solche Betrachtungen können uns lehren, in welchem rasenden Tempo die Entwicklung in den letzten hundert Jahren verlief. Fügen wir noch einige Daten hinzu, die das unterstreichen: Vor genau hundert Jahren wurden in Berlin die ersten Straßen mit Gasbeleuchtung versehen, vor 90 Jahren fuhr in Deutschland der erste Eisenbahnzug ab, vor 85 Jahren wurde bei uns die erste Telegraphenlinie eingerichtet. Seit 60 Jahren gibt es eine Dynamomaschine, vor noch nicht 50 Jahren kam das Telephon auf, und ebenso lange gibt es Glühlampen. Den Kinematographen kennt man seit knapp 30 Jahren, und erst zweieinhalb Jahrzehnte sind es her, daß Dumont und die Gebrüder Wright die ersten gelungenen Flüge machten.

Wir haben in einem einzigen Jahrhundert eine Umgestaltung der Welt erlebt, die Umwandlung der Staaten Europas von Agrar- in Industrieländer, mit all ihren schwierigen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Problemen. Ja, auch kulturelle Probleme knüpfen sich an diesen Umsturz einer Welt, und sie sind für den geistig orientierten Menschen vielleicht noch wichtiger als tausend Aeußerlichkeiten! Oswald Spengler hat einmal die geistvolle Bemerkung gemacht, daß Plato, der große griechische Philosoph, und Goethe Zeitgenossen waren, obwohl der eine zweiundzwanzig Jahrhunderte vor dem anderen gelebt hat. Wie richtig ist das gesehen! Beide hätten sich durchaus verstanden, hätten sie miteinander sprechen können, denn beide waren durchaus geistige Menschen, immer Herz und Sinn den ewigen großen Fragen und dem Schönen zuwendend. Dagegen würde Goethe mit sehr vielen bedeutenden Leuten von heute, die nur um ein Jahrhundert von ihm getrennt sind, nicht die geringsten geistigen und weltanschaulichen Berührungspunkte haben. Weltwirtschaftliche und technische Probleme stehen heute im Vordergrund des Interesses und des Bedürfnisses, die großen Männer von heute, die sie beherrschen, sind von einer vollkommen anderen geistigen Struktur, sind aus einem völlig anderen Holz geschnitzt als Menschen wie Plato und Goethe; sie unterscheiden sich von ihnen, wie sich ein zum Spinett gesungenes Lied aus der Biedermeierzeit unterscheidet von einem Jazzband-Song.

Die ganze Seele des abendländischen Menschen mußte sich in diesen hundert Jahrn ändern, sonst wäre er zugrunde gegangen unter dem Wogenprall des Zeitgeschehens, im rasenden Umschwung des Zeitenrades. Welthandel, Großindustrie, Weltverkehr, wirtschaftliche Rivalität der Völker, Großstadt-Zivilisation, Lösung von der Scholle, von der Natur, moderne Arbeiterbewegung, Tempo des Maschinenzeitalters in der Arbeit wie im Vergnügen, all das und vieles andere kommt jetzt, stellt Probleme, die riesengroß sind und in einem wilden Strudel, in dem sich alles fortwährend verändert, schnellstens gelöst werden müssen. Welche Aufgaben sind in diesen hundert Jahren an den Menschen herangetreten!

Fürwahr, wir leben in einer schweren Zeit, aber auch in einer Menschheitsepoche, die so interessant ist, daß kommende Geschlechter uns beneiden werden, sie durchkämpft zu haben. — Im Winter friert das Polarmeer, es wird zu einer toten, starren Fläche, wohl kann man sie getrost überschreiten, aber sie ist von tötender Langweiligkeit und Einsamkeit. Aber wenn der Sommer kommt, dann brechen donnernd die Schollen, sich überschiebend, zerstampfend, kommt alles in Bewegung, grandios und voller Gefahren. In einer solchen Epoche leben wir. Kämpfer einer neuen Welt und neuer Weltanschauung!

An italienischen Oefen

Von A. Dehio, Rom

Nirgends friert man in der kalten Jahreszeit mehr als im Süden, darin sind sich alle einig, die das Mißgeschick haben, einen Winter in Italien verbringen zu müssen. Der Nordwind, die berüchtigte Tramontana, pfeift durch die Ritzen der undichten Fenster und Türen ungeniert in die Wohnräume, und von den prächtigen Marmorfußböden steigt eine Eiseskälte auf, die einen erstarren läßt. „Welch eine häßliche Jahreszeit!" sagt die Italienerin und reibt sich, in ihr Schicksal ergeben, ihre blaugefrorenen, oft mit häßlichen Frostbeulen bedeckten Hände. Sie ahnt nicht, wie gut es die Hausfrau im kalten Norden jenseits der Alpen hat, wenn sie um Weihnachten an ihrem warmen Kachelofen sitzt, wenn in kalter Silvesternacht der Heizkörper der Zentralheizung unter der Fensterbank summt, oder gar das elektrische Oefchen je nach Bedarf mühelos ein- und ausgeschaltet wird. Statt dessen gibt es in Italien die merkwürdigsten Arten der Erwärmung — Beheizung wäre zu viel gesagt, — die aber alle mehr oder weniger ihren Zweck verfehlen.

Der sogenannte kleine Mann hält einen Ofen und ein geheiztes Zimmer für unbedingt gesundheitsschädlich und begnügt sich mit einem oder mehreren Wolltrikots, die er unterzieht und übrigens nur während der allerheißesten Jahreszeit ablegt. In Neapel kann man an kalten Tagen beobachten, wie das arme Volk auf offener Straße Feuer anzündet, in die alles Entbehrliche hineinfliegt: alte Körbe, zerfetzte Strohhüte, zerbrochene Stühle und jene ominösen Ringe aus Strohgeflecht, die dazu dienen, das Sitzen auf kalten Marmorplatten zu ermöglichen. . . . . Lebhaft gestikulierend läuft die ganze Nachbarschaft um diese Feuer zusammen, deren Wärme im Handumdrehen dahin ist. Die italienische Hausfrau ist praktischer: sie füllt ein Tongefäß in Form eines Körbchens mit einem Henkel mit glühenden Holzkohlen und bedeckt sie mit Asche; das hält lange warm. Dieses „scaldino" wird von den Frauen auf dem Schoß gehalten, und wenn sie müßig sind, werden die kalten Hände über dem Henkel gefaltet. So sieht man die Italienerinnen oft an kalten Tagen vor ihren Haustüren stehen oder auf der Straße und in den kalten Höfen und noch kälteren Kirchen sitzen. Die wohlhabende Italienerin nimmt sich zur Messe auch manchmal ein hübsch gearbeitetes, mit glühenden Kohlen gefülltes Metallkästchen mit, das unter die Füße in den zierlichen, dünnen Schuhen geschoben wird.

Das Henkelgefäß aus Ton dient auch dazu, das Bett im ungeheizten Schlafzimmer zu erwärmen. Es wird dann in einen seltsamen, aus Holzspänen geflochtenen, halbkugelförmigen Käfig hineingehängt, und das Ganze wird unter die Decken und Pfühle des Bettes versteckt, wo es, besser als die schönste Wärmflasche, eine wohlige und gleichmäßige Wärme verbreitet.

Wird die Kälte so groß, und ist man so fortschrittlich, vom guten, alten Brauche abzuweichen, so zündet man sich ein ewig räucherndes und stinkendes Petroleumöfchen an, oder die italienische Hausfrau müht sich, den „porcellino", das „Ferkelchen", anzufachen. Dieses ist ein Ofen, bestehend aus dem wagerechten Stück eines dünnwandigen Blechrohres, das, auf vier Beinen stehend, eine unverkennbare Aehnlichkeit mit einem Ferkel aufweist. Das „porcellino" ist eine sehr unpraktische Erfindung, denn es verschlingt eine Unmenge Holz, und wegen seiner dünnen Wand wärmt es nur, solange das Feuer brennt.

In den Villen und Palästen, in denen die reichen und vornehmen Familien wohnen, gibt es natürlich große, offene Kamine mit schön verzierter Marmorkleidung. Hier brennen knorpelige, ölige Olivenscheite, prasseln duftende Lorbeerzweige und knacken große Pinienzapfen in den lebendigen Flammen. Wer in einem alten römischen Palazzo oder einer toskanischen Villa sich an der strahlenden Glut gewärmt hat, in deren Schein die gemalten Fabelwesen der Fresken an den hohen Wänden ein gespenstisches Leben gewannen, der erinnert sich auch gern der italienischen Gastfreundschaft, der leichten, heiteren Unterhaltung, der guten Musik und des schweren, süßen Aleatico, der dunkelrot in den Gläsern blinkte, während draußen der kurze Wintertag über den Kuppeln und Obelisken Roms verglühte oder die Klosterglocken von Florenz das Ave Maria läuteten.

Die sieben Sorgen des Kriminalrats

Ein heiterer Roman von Rudolf Haas

19

Imstande war sie alles bei ihrer tatkräftigen Gemütsart! Aber das Fürchterlichste war doch die Ungewißheit, die er jetzt zwischen Furcht und Hoffnung bis zum späten Abend mit sich herumtragen mußte! Ach ja! Es war nicht leicht, ein angehängter Polizeidiener und dabei verliebt zu sein! Auf jeden Fall beschloß er jedoch, — selbstverständlich nach dem Dienst — das schönste Lebkuchenherz für sie zu erwerben, und konnte es nicht unterlassen, schon jetzt eine unauffällige Auswahl anzustellen. Das verschaffte ihm eine gewisse Ablenkung.

Aber ums Himmels willen! Was gab's denn jetzt schon wieder? Vom obern Ringplatz her tönte höllisches Johlen und Geschrei. So rasch er konnte, im Namen des Gesetzes, drängte er sich durch die Massen der sogleich von allen Seiten zuströmenden Gaffer. Der Lärm wurde immer heftiger, wüstes Geschimpf, gellende Schmerzensschreie und das Gezeter einer Frauenstimme mischte sich darein.

Diese Lausbuben! Diese verflixten Lausbuben!

In der Nähe der Heil- und Dürrkräutler, am Rande des Jahrmarktes und bereits in einer Seitengasse, hatte der weltberühmte Doktor Rapuntius seinen vierrädrigen Karren derart aufgestellt, daß dieser parallel zum Bürgersteig der Gasse stand und seine Rückwand mit den Fronten der Ringplatzhäuser eine Linie bildete. Die Rückwand war entfernt, man sah in einen kleinen, mit rotem Stoff ausgeschlagenen und rückwärts durch einen goldbequasteten Vorhang abgeschlossenen Raum, wo ein als Hanswurst gekleideter Ausrufer mit Pauken, Trommeln und Tschinellen ein gewaltiges Getöse machte, um die Klageschreie der armen Opfer zu übertönen, die hinter dem Vorhang im eigentlichen Atelier sich durch den weitbekannten Zahn-, Stein- und Wurmdoktor von seinen Leiden befreien ließen. Das Atelier war allseit abgeschlossen und hatte nur in der der Deichsel zugekehrten Vorderwand ein Fenster. Diese Deichsel aber verlor sich in der Seitengasse bis unter die Hinterräder einer schön lackierten Karosse, die dort, mit zwei Rappen bespannt und von einem blau befrackten Lenker überragt, die Rückkehr der Eigentümerin abwartete, einer Freifrau auf einem nahen Landgut, die der Versuchung, den Markt zu besichtigen, ebenfalls nicht hatte widerstehen können.

So günstige Gelegenheit hatten ein paar Rangen benutzt, um die Deichsel des Quacksalberkarrens mit der Kutsche, ohne daß es der unbewegliche Oelgötze auf dem Bock gewahrte, durch einen Strick zu verbinden. Als nun die würdevolle Baronin nach befriedigter Neugier sich in Lederkissen zurechtgesetzt hatte und die lebhaften Gäule anzogen, da ratterte die ganze Verbrecherhütte hinterdrein, der Hanswurst wurde durch den Ruck mitsamt seinen Lärmgeräten auf den Ringplatz hinausgeschleudert, der Vorhang fiel herab, das Atelier wurde sichtbar, Tiegel, Flaschen, Pillenschachteln, Instrumente und Münzen kollerten dort durcheinander. Der Doktor Rapuntius, der just den Stockzahn eines Bauern mit dem Schlüssel gefaßt hatte, kollerte, Perücke und Augenglas verlierend, einträchtlich mit und gerade über seinen Patienten, der neben dem umgestürzten Schemel die gespreizten Beine in die Luft reckte und gotterbärmlich schrie, denn der Backenzahn war erst zur Hälfte herausgezogen.

Der Heilkünstler schrie vor Schreck gleichfalls mit, der Ausrufer, der sich eine Beule geschlagen hatte, nicht minder, die Freifrau hatte erst in Ohnmacht fallen wollen, doch da ihr niemand beistehen konnte, weil der Kutscher seine Mühe mit den aufgeregten Pferden hatte, überlegte sie sich's anders, steckte den Kopf zum Wagenfenster heraus und schrie auch, selbstverstädlich kläfften alle Hunde und johlten alle Buben dazu, einige handfeste Männer packten mit beruhigendem Geschrei die Rosse am Zügel, — kurzum, es war ein Höllenlärm, in den der atemlose Wolf Schwalbenschlag jetzt hineingeriet, um sogleich noch heftiger angeschrien zu werden: von der Baronin, die ihm Nachlässigkeit vorwarf, von Doktor Rapuntius, der mit ihr ins gleiche Horn stieß, vom Ausrufer, der das Lied seines Herrn mitsang. Und nur das Bäuerlein, unentwegt auf dem Rücken liegend, schrie wirklich vor Pein, bis ihm endlich der Quacksalber, der übrigens ohne die weiße Lockenfülle und Hornbrille eher einem gerissenen Halunken glich, immerfort weiterschimpfend in den Mund griff und den gelockerten Zahn mit den Fingern herausholte.

Schließlich mußte aber auch die aufgeregte Freifrau einsehen, daß sie mit dem Zetern allein im Augenblick nichts erreichen konnte, weshalb sie, nachdem Schwalbenschlag den Karren losgebunden hatte, davonfuhr, nicht ohne die nachdrückliche Versicherung, daß sie sich höheren Orts beschweren und dem achtlosen Polizisten zu seiner Strafe verhelfen werde.

Der Hanswurst begann das Atelier in Ordnung zu bringen, der Doktor war seinem Opfer nachgerannt, forderte seinen Lohn und erhielt von dem Erbosten eine derbe Maulschelle. Nun hätte der Wölfel neuerlich einschreiten müssen, doch zur allgemeinen Verwunderung steckte der Zahnbrecher die Backpfeife ruhig ein und lief zu seinem Wagen zurück, wo er sich hastig die Perücke über den Kopf stülpte. Nun war er wieder der gelehrte Doktor Rapuntius und brauchte nicht zu fürchten, daß ihn unter der Verkleidung etwa ein Fahrender erkenne und seinen wahren Beruf verrate.

Nach einer Viertelstunde rasselten wieder die Pauken, Trommeln und Tschinellen, tönte der Lockruf des Famulus: „Heran, heran, wen plagt der Zahn! Herein, herein, wen drückt der Stein! Lauf' her im Sturm, wen bohrt der Wurm! Arek! Wabek! Fabek! Blut, stehe still, wie der weise Rapuntius es will! Wenn dieses nicht wahr ist, so laufe, bis es gar ist! Aziel! Ariel! Marbuel! Franzel, Stanzel, Ziegenquark macht die alten Weiber stark! So nimm sie du sie dir sie denn sie doch! Pillen gegen Leibweh! Wasser gegen Weibweh! Zeitvertreibweh! Oweh! Oje! Hahaha, alles da!"

Die Leute lauschten dem Unsinn, ulkten, rissen Witze, aber zuletzt lachte doch der weltberühmte Doktor Rapuntius, der sie alle schröpfte, zur Ader ließ und über den Löffel barbierte.

Nun herrschte wieder Friede. Die Sonne stieg langsam zur Mittagshöhe, es schlug zwölf Uhr, in den Türmen der Pfarrkirche, die hinter vielluckigen Dächern wehrhaft aufsteilten, begannen die Glocken zu läuten. Bürger und Bauern gingen heim oder ins Wirtshaus, das Gedränge lichtete sich und die Meßkrämer nützten die Zeit, um sich aus den mitgebrachten Futterkörben zu atzen. Mit allen seinen Budenreihen lag der Platz jetzt im prallsten Sonnenschein, das Pflaster war heiß, und vielerlei Düfte schwebten darüber.

Wolf Schwalbenschlag stand in der Mitte beim Röhrenbrunnen, den ein uralter steinerner Ritter mit breitem Schwert bewachte, das rinnende Wasser gurgelte manchmal leise, Schwalben tranken im Flug, Tauben pickten nach verstreuten Krumen. Auch der Wölfel hatte sein Jausenbrot in der Tasche, aber es war ihm nicht ums Picken, geschweige denn ums Essen zumute. Die Ruhepause bedeutete für ihn keine Erholung, gab ihm vielmehr erneute Gelegenheit, in Muße über seines Lebens Unstern und die beleidigte Liebste nachzudenken. Bekümmert starrte er geradeaus vor sich hin, unbeweglich wie der geschwärzte Sandsteinritter, auf dessen Kesselhaube eben ein Sperling flüchtige Rast hielt, ehe er zu den Weideplätzen der nährenden Roßäpfel weiterflog.

Es war also sehr friedlich. Und dieser Friede wurde nicht gestört, als jetzt durch das rundbogige Rathaustor eine schiefachselige Gestalt heraustrat. In engen Falten umspannte der dunkle Schößelrock die flache Brust, hoch ragte der fuchsige Quäkerhut in die Luft, auf spindeldürren Beinen stelzte Jeremias Schwan in den Sonnenschein. „Eheu!" seufzte er, hielt den Schritt an und versank in tiefsinnige Betrachtung über die Widerwärtigkeiten des Lebens, die ihm so überreich wie keinem sonst auf Erden beschieden waren. Jeden Tag gab es andere Schicksalstücken, und heute war ihm sogar der gewohnte Weg quer über den Ringplatz zum Mittagstisch im Goldenen Schwänlein, — wo anders hätte er auch essen sollen? — mit Brettern verschlagen, so daß er gezwungen war, sich kreuz und quer zwischen der Buden durchzuschlängeln und um mindestens zwei Minuten zu verspäten. Das konnte seiner an äußerste Pünktlichkeit gewöhnten Natur unmöglich gut bekommen: „Eheu!"

Er stöhnte es noch ein paarmal und stöhnte es laut, gerade als er an Wolf Schwalbenschlag vorüberschritt und auch dieses steinunglücklichste Menschenkind einen armdicken Seufzer von sich gab: „Aaaaach!"

Und nun ereignete sich die abermalige Regelwidrigkeit, daß Jeremias Schwan, das menschgewordene Uhrwerk, ohne Rücksicht auf eine weitere Verspätung stehenblieb. Mit seinen runden Vogelaugen schaute er schräg zu dem Stadtsoldaten hinauf und sprach: „Eheu! Die Lust des Lebens wimmert hin in ein verlorenes Ach! — Was seufzt Er so?"

„Ach ja!" antwortete Wolf Schwalbenschlag.

„Weiß Er überhaupt, was Seufzen ist?" fragte der Sekretarius. Der Wölfel kehrte aus seiner Entrücktheit zurück, entschied sich, das Faktotum des Herrn Kriminalrates als Vorgesetzten zu behandeln und stand stramm. „Zu Befehl, Herr Geheimschreiber! Seufzen ist halt, — wie man so seufzt."

(Fortsetzung folgt.)

Am 4. Januar 1931 starb nach kurzer, schwerer Krankheit

Herr Steiger

Anton Mzyk

aus Rokittnitz.

Der Verstorbene hat der Oberschlesischen Knappschaft dank seiner reichen Kenntnisse auf dem Gebiete des Knappschaftswesens als Angestelltenältester und Mitglied des Bezirksvorstandes wertvolle Dienste geleistet. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Gleiwitz, den 5. Januar 1931.

Der Vorstand und die Verwaltung der Oberschlesischen Knappschaft

Piecha. Rasch.

Hiermit die tieftraurige Nachricht, daß unser 1. Verbandsvorsitzender und 1. Bezirksvorsitzender, der uns allen hochgeschätzte, liebe Kollege, der

Abteilungssteiger

Anton Mzyk

im blühenden Alter von 31 Jahren, nach kurzem schweren Leiden an den Folgen eines Betriebsunfalles von uns gegangen ist. Er verschied am Sonntag, dem 4. Januar 1931, 7¹⁵ Uhr, im Knappschaftslazarett Rokittnitz.

Eine tieferschütternde Nachricht für uns alle, ein schwerer Verlust für die gesamte Bergbauangestelltenbewegung Deutschlands.

Ehre seinem Angedenken!

Berlin, den 6. Januar 1931.

Reichsverband deutscher Bergbauangestellter

Fachgruppe Bergbau im Gedag.

Dr. Herwegen. Glenz. Petschke.

Tieferschüttert erfüllen wir die traurige Pflicht, von dem Ableben unseres hochverehrten Vorstandsmitgliedes, des **Brauereibesitzers**

Herrn Hugo Scobel

Kenntnis zu geben.

Der Heimgegangene hat als Mitbegründer unseres Vereins durch sein reiches Wissen und Können die wirtschaftlichen Ziele unseres Gewerbes auf das Beste gefördert. Er war uns ein treuer Mitarbeiter und Freund, dessen bewährten Rat wir noch oft vermissen werden.

Wir werden seiner nicht vergessen.

Gleiwitz, den 5. Januar 1931.

Oberschlesischer Brauereiverein E. V.

Mandowsky.

Ganz unerwartet nach kurzem Krankenlager infolge einer Lungenentzündung, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, gefiel es Gott, dem Herrn, am Tage der Heiligen drei Könige, meinen herzensguten und treusorgenden Mann, unseren unvergeßlichen Vater und Schwiegervater, den

Kaufmann Emil Niemann

im Alter von 63 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu berufen.

In tiefstem Schmerz

Martha Niemann, geb. Veith
Walter Niemann und Frau, Inge
Hans Niemann
Grete Niemann.

Beerdigung am Freitag, dem 9. Januar 1931, vorm. 9½ Uhr, vom Trauerhause Reichspräsidentenplatz 3a.

Requiem am Sonnabend, dem 10. Januar 1931, vorm. 8½ Uhr, in der St. Marienkirche Beuthen OS.

Evangelisches Waisenhaus

Wichernhaus Schulze'sche Stiftung

Nach langem, mit vieler Geduld getragenem Leiden verschied am Sonntag, dem 4. Januar,

Herr Brauereibesitzer

Hugo Scobel

Viele Jahre hindurch Mitglied des Stiftungs-Kuratoriums hat er sich unserem Waisenhaus immer als treuer Freund erwiesen. Insonderheit förderte er auch den Neubau unseres Hauses durch Rat und Opferfreudigkeit. Sein Name wird mit der Geschichte des Evangelischen Waisenhauses für immer verbunden bleiben.

Das Kuratorium

Schmidt, Pastor.

Evangelischer Männer- u. Wartburg-Verein, Gleiwitz

Am Sonntag, dem 4. Januar, verschied im Alter von 65 Jahren, der **Brauereibesitzer**

Herr Hugo Scobel

Auch wir verlieren in ihm nicht nur ein treues Mitglied unseres Vereins, sondern auch einen stets hilfsbereiten Förderer unserer Bestrebungen, insonderheit unseres Evgl. Vereinshauses. Unser dankbarstes Gedenken folgt ihm über das Grab hinaus.

Der Vorstand: Schmidt, Pastor.

Antreten unserer Mitglieder zur Beerdigung Mittwoch, den 7. Januar, nachmittags ½3 Uhr, vor der Leichenhalle des Hauptfriedhofes.

Oberschles. Landestheater

Beuthen 20¼ (8¼) Uhr — **Mittwoch, den 7. Januar** 14. Abonnements-Vorstellung und freier Kartenverkauf. Zum ersten Male **Der Evangelimann** Oper von Wilhelm Kienzl

Gleiwitz 20¼ (8¼) Uhr — **Wie werde ich reich und glücklich** Schwankrevue von Felix Joachimson, Musik v. Spoliansky

---

Aus Oberschlesien und Schlesien

35 Leichtverletzte, 1 Schwerverletzter

Zugzusammenstoß vor dem Gleiwitzer Bahnhof

Eine D-Zuglokomotive umgestürzt — Das Signal überfahren?

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 6. Januar. Am Dienstag ereignete sich gegen 16.40 Uhr in Gleiwitz ein Zusammenstoß zweier Züge. Der von Beuthen ankommende Personenzug stieß unmittelbar an der Weiche mit dem aus Gleiwitz nach Beuthen ausfahrenden D-Zug zusammen. Die Lokomotive des D-Zuges wurde umgeworfen, während die Lokomotive des Personenzuges nur aus den Schienen gehoben wurde. Durch den starken Zusammenprall wurden die Fahrgäste der Züge von ihren Sitzen geschleudert und vielfach leicht verletzt. Bisher werden etwa 36 Leichtverletzte gezählt, die größtenteils Quetschungen, Schlagwunden und Schnittwunden durch zersplitterte Scheiben erlitten haben. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht geklärt.

Wie das Unglück geschah

Gegen 16.40 Uhr entstand im Gleiwitzer Personenbahnhof große Unruhe. Außerhalb des Bahnhofs, unweit der Hindenburgbrücke, waren zwei Züge zusammengefahren, und aus ihnen kamen aufgeregte Fahrgäste nach dem Bahnhof. In kurzer Zeit wurde der Unfall in ganz Gleiwitz bekannt, und eine überaus große Menschenmenge sammelte sich auf der Hindenburgbrücke und in der Umgebung des Verschiebebahnhofs an. Man sprach zunächst von Toten und von umgestürzten Zügen, aber es stellte sich bald heraus, daß nur durch das starke Schütteln und den Stoß, den die Wagen auszuhalten hatten, Passagiere Verletzungen erlitten hatten.

An der Unfallstelle

sah man die Lokomotive des um 16.36 Uhr aus Gleiwitz ausfahrenden D-Zuges halb umgestürzt. Sie lag in einem Winkel von etwa 45 Grad auf der rechten Seite. Die Lokomotive des Personenzuges, der um 16.42 Uhr fahrplanmäßig von Beuthen in Gleiwitz einlaufen sollte, wurde aus den Schienen gehoben. Die D-Zug-Lokomotive war an dem linken Zylinder stark zertrümmert, und der rechtsseitige Zylinder hatte sich bei dem Sturz in die Erde gebohrt. Die Lokomotive des Personenzuges war ebenfalls stark beschädigt. Der Unfall hat sich derart zugetragen, daß die Lokomotiven hart aneinander vorbeifuhren. An der Unfallstelle gabelt sich das aus dem Personenbahnhof kommende Gleis in zwei Stränge, von denen der rechte den Zug nach Beuthen aufnimmt und der linke denjenigen, der von Beuthen kommt, heranführt. Gerade an dieser Stelle hat sich der Unfall zugetragen. Die Führer der beiden Züge bemerkten die drohende Gefahr und gaben laute Pfeifensignale ab. Der Zusammenstoß konnte aber nicht mehr verhindert werden. Wäre er nur Sekunden später erfolgt, so hätte es ein weit größeres Unglück gegeben. Immerhin hatten die Züge nicht die volle Fahrt. Der Zug von Beuthen wollte gerade die eingleisige Strecke befahren, aus der der D-Zug noch nicht heraus war, und fuhr der Lokomotive des D-Zuges in die Flanke, riß ihr den Zylinder ab und warf sie auf die Seite.

Wettervoransage für Mittwoch: Heiter mit verbreiteten Nachtfröſten.

Mitfahrende erzählen . . .

Einzelheiten über das Eisenbahnunglück

Der D-Zug Berlin—Beuthen hatte eben fahrplanmäßig den Gleiwitzer Hauptbahnhof verlassen und kam allmählich auf größere Geschwindigkeit. Einzelne Passagiere des gut besetzten Zuges, in dem sich wohl aus Anlaß des Ferienschlusses auffallend viel Kinder befanden, trafen bereits Vorbereitungen für das Aussteigen in Beuthen. Kaum war die Gleiwitzer Hindenburg-Brücke passiert, als es plötzlich einen heftigen Ruck nach vorn, dann zurück und wieder nach vorn gab.

Die Passagiere fuhren hoch, das Gepäck polterte und rutschte von den Netzen und Bänken.

Ueberall erschreckte Mienen und ein wirres Durcheinander von Fragen: **„Was ist los? Was ist passiert? Es ist etwas passiert!“** Allgemein drängen die Passagiere ins Freie. Von draußen kommt aber der energische Befehl: **„Im Zug bleiben!“**, dem allgemein Folge geleistet wird.

Als der Zug in immer schnellere Fahrt kam, sah der Lokomotivführer plötzlich aus entgegengesetzter Richtung einen Personenzug auf sich zu kommen. **Er gab sofort Gegendampf, sodaß nach einem starken Ruck nach vorwärts und rückwärts der Zug stand.** Im gleichen Augenblick hatte aber schon die Maschine des Personenzuges die D-Zug-Lokomotive im hinteren Teil getroffen.

Der Lokomotivführer und der Heizer der Schnellzuglokomotive konnten noch rechtzeitig abspringen, als sich die Maschine auf die Seite zu legen begann.

In dem ersten Wagen des Personenzuges gingen viele Fensterscheiben zu Bruche. Aus den einzelnen Abteilen des Personenzuges wurden alsbald Rufe von den meist durch Schnittwunden und herabfallende Gepäckstücke Verletzten laut. An den Wagen des D-Zuges war bei seiner Ankunft in Beuthen nichts zu bemerken, was auf einen Zusammenstoß hingewiesen hätte. Die Schnellzuglokomotive hat den ganzen Anprall aufgefangen. Nur in der Küche des Speisewagens gab es infolge des dreifachen Stoßes Scherben über Scherben. Als der Zusammenstoß erfolgte, saßen noch vier Passagiere im Speisewagen, während das Bedienungspersonal gerade beim Abschluß der Bücher war.

Der Koch und der Oberkellner wurden bei dem Ruck unter die Tische geschleudert.

Einem in Breslau dem Speisewagenpersonal zur Obhut übergebenes alleinfahrendes Kind ist bis auf den ausgestandenen Schrecken nichts passiert. In der Küche war die Bedienung gerade beim Reinemachen. Glücklicherweise stand sie aber so, daß die heißen Töpfe und Herdringe sowie das herabstürzende Geschirr über sie hinweg zur Erde fiel, sodaß sie heil davonkam.

Die Kunde von dem Unglück hatte sich in Beuthen naturgemäß schnell verbreitet. Eine größere Menschenmenge wartete im Bahnhofsvorbau und außerhalb des Bahnhofs auf das Eintreffen des Zuges, und an den Sperren gab es dann äußerst herzliche Begrüßungsszenen sowie ein Beglückwünschen und Fragen über das Unglück von allen Seiten.

Nach dem Zusammenprall

blieben die Züge sofort stehen, ohne daß ein Wagen besonders beschädigt worden wäre. Bei einzelnen Wagen sprangen die Scheiben heraus. Durch den Zusammenstoß wurden die Fahrgäste in beiden Zügen von ihren Plätzen geworfen und durcheinander geschüttelt. Es gab eine größere Anzahl von Leichtverletzten. Eine Anzahl von Fahrgästen sprang aus dem Zuge und rannte, vom Schreck benommen, nach der Richtung der Stadt davon. Sofort wurden die Amtsvorstände des Betriebsamtes, des Maschinenamtes und des Verkehrsamtes der Reichsbahn, ferner die Sanitätskolonnen und die Feuerwehr benachrichtigt. An der Unfallstelle wurden Scheinwerfer und Fackeln aufgestellt. Die Sanitätskolonnen Gleiwitz-Stadt und Gleiwitz-Petersdorf erschienen mit 30 Mann, mit Tragbahren und ihren Ausrüstungen, der Arbeiter-Samariterbund mit 10 Mann und einigen Helferinnen. Alsbald trafen auch die Aerzte Dr. Haase, Dr. Lipka, Dr. Aust, Dr. Mohr aus Gleiwitz an der Unfallstelle ein und außerdem beteiligten sich Dr. Glatzel aus Karf, der mit dem Zuge aus Beuthen angekommen war und Dr. Broske aus Schomberg an der Untersuchung der Verletzten. Es wurde festgestellt, daß

etwa 36 Verletzte

vorhanden waren, von denen keiner lebensgefährlich verletzt war. Die schwersten Verletzungen waren ein Rippenbruch, Gehirnerschütterung, Kopfquetschungen und Stirnwunden. Außerdem hatten verschiedene Verletzte Hautabschürfungen und Quetschungen. Bei fast allen Verletzten und vielen Fahrgästen waren starke Schreckwirkungen zutage getreten. Die Verletzten wurden verbunden und beruhigt und dann nach dem Personenbahnhof befördert, von wo aus die meisten ihre Weiterreise antraten. Der Abtransport der Verletzten vollzog sich reibungslos und war in etwa ¾ Stunden vollzogen. Dann sah man eine große Zahl von Eisenbahnbeamten an der Unfallstelle. Man begann unter dem Schein der Fackeln und Scheinwerfer sofort mit

den Aufräumungsarbeiten.

Es ist zu erwarten, daß sie etwa 12 Stunden Zeit in Anspruch nehmen werden. Bis zur Beendigung dieser Arbeiten wurden die Gleise Gleiwitz—Beuthen, Beuthen—Gleiwitz und Gleiwitz—Hindenburg gesperrt. Dadurch wird aber der Bahnverkehr nicht behindert, denn er wird durch den Verschiebebahnhof umgeleitet.

Ueber die Ursache des Unfalles ist bis jetzt noch nichts bekannt. Die Reichsbahn hat sofort eine amtliche Untersuchung eingeleitet, deren Ergebnis die Ursache erst aufdecken wird. Man kann nur vermuten, daß das Halte-

---

Kunst und Wissenschaft

Fünf Jahre „Deutsche Welle“

Von Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Waetzold

Fünf Jahre können viel, fünf Jahre können wenig bedeuten. Bei den Riesenschritten, mit denen moderne Techniker vorwärts streben, machen fünf Jahre Entwicklung so viel aus wie fünfzig früher und anderswo. Ein fünf Jahre alter Film wirkt manchmal schon altmodisch, den Rundfunk — heute aus dem Leben gar nicht mehr wegzudenken — gab es vor sieben Jahren für Privatpersonen überhaupt nicht. Die Deutsche Welle darf daher nach fünfjähriger Sendetätigkeit ein regelrechtes Jubiläum feiern. Und wir, die Empfänger, können Dank und Wünsche darbringen und den hoffnungsvollen Blick vorwärts richten.

Die Deutsche Welle, die über den Deutschlandsender arbeitet, nimmt neben den 9 deutschen Sendern organisatorisch und, wenn ich so sagen darf, funkpolitisch eine Sonderstellung ein. Die übrigen Sende-Gesellschaften haben ihre geographischen Herrschaftsbereiche, wollen in erster Linie auf bestimmte Sendebezirke wirken. Ostmark und Bayern, West- und Mitteldeutschland, Berlin, Schlesien und Oberschlesien, jedes der großen Sendegebiete stellt an seinen Sender besondere Anforderungen. Und die einzelnen Sender rechnen mit ihrem bestimmten, landschaftlich, stammhaft, geschichtlich geformten Publikum. Die Deutsche Welle ist ihrer Bestimmung nach nicht bezirksbegrenzt, im Gegenteil: sie wendet sich an das ganze deutsche Volk, an Stadt und Land, ja sie greift weit über die Reichsgrenzen hinaus und trägt ihre Sendung in die Häuser der Auslandsdeutschen und an die Ohren der deutschverstehenden Ausländer. Was folgt aus dieser Grundabsicht der Deutschen Welle? Zunächst, daß die Programmbildung unter weiten Gesichtspunkten erfolgen muß, gleichermaßen mit den städtischen wie mit den ländlichen Hörern rechnend, eingestellt auf die geistigen Bedürfnisse der verschiedenen deutschen Stämme und aller Stände und Berufe.

Mit den Sendemöglichkeiten der Deutschen Welle hängt es zusammen, daß ihr als Patengeschenk ihrer Gründer eine scharfumrissene Lebensaufgabe in die Wiege gelegt wurde, die volksbildnerische Aufgabe.

Die Deutsche Welle soll und kann natürlich nicht allein ein volkserzieherisches Instrument sein, aber sie hat in erster Linie Kulturverpflichtungen. Weniger als andere Sendegesellschaften braucht die Deutsche Welle Rücksicht zu nehmen auf das Unterhaltungsbedürfnis des großen Publikums — sie kann dem Sensationellen aus dem Wege gehen und das entspannende und amüsierende Element in ihren Programmen in eine Nebenrolle verweisen. Das bedeutet sicher in vielen Fällen ein leichteres, auf weitere Sicht und auf höhere Ziele eingestelltes Arbeiten, es schließt andererseits aber auch die Pflicht zur Führung und zur Wahrung des Niveaus ein. Die Deutsche Welle soll Richtung weisen, Anregungen geben, d. h. sie muß gegebenenfalls auch den Mut zur Unpopularität besitzen.

Wie überall im Leben stehen auch in dem bisherigen fünfjährigen Wirken der Deutschen Welle Ideal und Wirklichkeit in einem gewissen Gegensatz zueinander. Die ideale Forderung heißt: eine wahre Volkshochschule mit den Mitteln weitestreichender Sendung zu werden. Nicht etwa, um schon vorhandene, bewährte Bildungsinstitutionen wie Universitäten und Hochschulen zu ersetzen, sondern um sie durch ein Arbeitsverfahren ganz eigener Art zu ergänzen. Zwischen der Scylla einer populären Vortragsschule und der Charybdis einer unpopulären Ueber-Universität muß die Deutsche Welle hindurchsteuern — hier bedroht sie die Gefahr platter Schulmeisterei, dort die nicht minder große Gefahr unverständlicher Professorenweisheit, sie darf weder an politischen Klippen scheitern noch in pädagogischen Untiefen festfahren.

Blickt man auf die fünf Jahre erfolgreicher Sendetätigkeit der Deutschen Welle zurück, so erkennt man leicht, wie weit sich die Praxis der Theorie angepaßt hat, in welchem Maße es bisher gelang, die idealen Forderungen in der rauhen Zeit durchzusetzen. Die Arbeit der Deutschen Welle ruht auf breiter Grundlage, sie stützt sich auf ein durchdachtes System von Mitarbeitergruppen. Mit dem Willen zur Ueberparteilichkeit und Vorurteilslosigkeit ist der Sachverstand, wo immer er sich finden läßt, mobilisiert oder in den Sende- oder Beratungsdienst eingestellt worden. Wenn man den gesamten Rednerstab der Deutschen Welle überblickt, so spiegelt seine Zusammensetzung wider den geistigen Reichtum Deutschlands, jene politische, weltanschauliche, wissenschaftliche, künstlerische, wirtschaftliche und soziale Kompliziertheit unseres Volkes, die Glück und Unglück zugleich sind. Organisatorisch ist die Mannigfaltigkeit gefaßt und gegliedert in den verschiedenen Funkreichen der Deutschen Welle: Für Beamte, Aerzte, Kaufleute, Arbeiter, Landwirte, Handwerker, für Kinder, Frauen, in Sprechkursen, Hochschulfunk, Zeit- und Streitfragen usw. Wo immer man hinhört: jede Sendung ist beherrscht von der Absicht, zum wechselseitigen Verstehen aller Volksgenossen beizutragen, das Beste an Wissen und Können allen zugänglich zu machen und über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus deutsche Kultur, Eigenart und Würde zu repräsentieren.

Ein solch hohes Ziel läßt sich nur erreichen, wenn die Deutsche Welle sich berufen fühlt, Spitzenleistungen zu bringen, was keineswegs voraussetzt, daß der Rednerkreis ein Prominenten-Klub sei! Vor allem aber verlangt die volksbildnerische Aufgabe der Deutschen Welle von den für ihre Programmgestaltung verantwortlichen Stellen: von der Direktion, dem Kulturbeirat und dem Ueberweisungsausschuß Weitsichtigkeit und Weitherzigkeit. Mit einem Arbeiten von einem Tag zum andern, mit einem Wirken nur für den Tag ist es hier ebensowenig getan, wie mit parteipolitischer Aengstlichkeit oder weltanschaulicher Befangenheit. Den besten Beweis für die Verantwortungsfreudigkeit aller an der Deutschen Welle Beteiligten liefert die Einrichtung der Streitgespräche über wichtigste, uns alle bewegende Zeitfragen. Hier hat die Deutsche Welle eine weithin sichtbare, alles Tagesgezänk überragende Tribüne geschaffen, auf der sich in Sachlichkeit und Ruhe, mit Würde und Haltung Vertreter entgegengesetzter Anschauungen begegnen und die Klingen des Geistes kreuzen können. Fünf Jahre bedeuten wenig, fünf Jahre bedeuten viel. In dieser kurzen Zeitspanne ist die Deutsche Welle aus kleinen, bescheidenen Anfängen groß und bedeutend geworden. Und doch: Fünf Jahre sind nur ein paar Schritte auf dem Wege zum Ziele, daß dieser Weg immer aufwärts führe, ist der Wunsch aller derer, die dankbar der verflossenen Leistungsperiode gedenken und vertrauensvoll der weiteren Entwicklung der Deutschen Welle entgegensehen.

signal für den aus Beuthen kommenden Zug nicht funktioniert hat und hier irgendeine Störung eingetreten ist, denn der Zug hätte in die eingleisige Strecke nicht einfahren dürfen, bevor sie der Zug nicht verlassen hatte.

Die Namen der Verletzten:

1. Ing. Artur **Knüppel**, Gleiwitz, Mannsfeldstraße 1, Brust- und Kopfverletzung;
2. Hildegard **Schnapka**, Beuthen, Friedrichstraße 14, Quetschwunde am rechten Auge;
3. Gastwirt Hermann **Kaiser**, Beuthen, Bahnhofstraße 37, Kopfverletzung;
4. Margarete **Schäfer**, Beuthen, Piekarer Straße 45, Kopfschmerzen durch Schlag;
5. Hedwig **Badura**, Mikultschütz, Klosterstraße 23, Rücken- und Magenverletzung durch Schlag;
6. Heizer Josef **Okon**, Gleiwitz, Neue-Welt-Straße 15, Gehirnerschütterung, Verletzung am linken Bein und an der linken Seite;
7. Schlosser Otto **Franusch**, Mikultschütz, Schlagverletzung am Kopf und am Rücken;
8. Johann **Marek**, Beuthen, Bahnhofstraße 4, Quetschungen am rechten Unterarm und Hinterkopf;
9. Ing. Martin **Barth**, Gleiwitz, Bergwerkstraße 24, Schlagverletzung am Kopf und in der Magengegend;
10. Johann **Nowak**, Gleiwitz, Toster Str. 146, Schlagverletzung am Kopf und Magen;
11. Olga **Dlugosch**, Gleiwitz, Sandstraße 4a, Schlagverletzung am Hinterkopf und Rücken;
12. **N. Tan**, Beuthen, Ring 23, Schlagverletzung;
13. Sofia **Tysch**, Kattowitz, Schlagverletzung am rechten Auge und Knie;
14. **Jachimonez**, Beuthen, Ring 12, Verletzung des rechten Knies;
15. **Kampa**, Laband, leichte Schlagverletzung;
16. Franz **Nowak**, Laband, Schlagverletzung;
17. Schaffner Josef **Berger**, Beuthen, Schlagverletzung;
18. **Prager**, Beuthen, z. Z. Breslau, Gesichtsverletzung durch Schlag;
19. Franz **Schoedon**, Breslau, Trentinstr. 93, Kopfverletzung und Schlagverletzung an der Schläfe;
20. Emma **Moschko**, Antonienhütte, leichte Schlagverletzung;
21. Frau Hedwig **Troschka**, Birawa, Krs. Cosel, leichte Schlagverletzung;
22. Wwe. Marie **Nossek**, Gleiwitz, Fichtestr. 14, leichte Schlagverletzung;
23. Buchdrucker Rudolf **Woitynek**, Gleiwitz, Klosterstraße 18, Quetschung am Kopf, leichte Gehirnerschütterung;
24. Peter **Lippeter**, Beuthen, Gojstraße 1, Schlag gegen den Hinterkopf;
25. Hendrek **Flock**, Kattowitz, Kosciuskastr. 50, Quetschungen;
26. Karl **Mischok**, Groß Patschin, Schlagverletzung an der Schulter;
27. Roman **Schikora**, Gleiwitz, Elisabethstr. 1, Hautabschürfungen am linken Unterschenkel;
28. Karl **Scholz**, Beuthen, Virchowstraße 14, Fleischwunden am Unterkiefer;
29. Ing. Richard **Pohl**, Gleiwitz, Moltkestraße, leichte Schlagverletzung am Kopf;
30. Frau Marta **Sperlich**, Beuthen, Schlagverletzung am Rücken;
31. Fräulein Eva **Sperlich**, Beuthen, Nervenschock;
32. Eduard **Bielowski**, Paruschowitz b. Rybnik, leichte Kopfverletzung;
33. Elisabeth **Langer**, Birawa, Krs. Cosel, 9 Jahre alt, Rückenquetschung;
34. August **Karwath**, Gleiwitz, Flugplatzstr. 49, Schlagverletzung am Rücken;
35. August **Jaworek**, Groß Patschin, Schlagverletzung;
36. Philipp **Sopalla**, Sersno, Schlagverletzung.

Die Jahresarbeit der Beuthener Kgl. Priviligierten Schützengilde

(Eigener Bericht)

Beuthen, 6. Januar.

Am Dreikönigstage hielt die Kgl. Priv. Schützengilde Beuthen ihre Hauptversammlung ab. Bürgermeister Leeber, der erste Vorsitzende, leitete die Versammlung. Er begrüßte im kleinen Saale des Schützenhauses weit über hundert Mitglieder. Seine Worte klangen aus: „Durch unsere Zeit geht neben der großen Wirtschaftskrise eine tiefe politische Zerrissenheit. Wir in der Schützengilde wissen, wo wir zu stehen haben. Wir folgen keiner Partei. Wir haben unsere eigenen großen Ideale. Unser größtes gipfelt in dem Worte: Vaterland."

Bürgermeister Leeber

gedachte des weiteren des Reichspräsidenten von Hindenburg, „des Mannes, der uns in schwersten Tagen schon immer ein Führer gewesen ist, der mit Oberschlesien, besonders mit unserer Gilde, verbunden ist. Möge er auch im kommenden Jahre unser Führer sein und uns besseren Zeiten entgegenführen." (Der Reichspräsident ist Ehrenschützenkönig der Beuthener Gilde.) Die Versammlung ehrte daraufhin die Toten des Jahres. Verstorben sind die Kameraden Anders, Sanitätsrat Dr. Bloch, Kohn, Kowatz, Lange, Skowron, Julius Schlesinger. Landeshauptmann Dr. Piontek und Stadtpfarrer Niestroy.

Die Kgl. Priv. Schützengilde zählt 301 Mitglieder. In der Mitgliederbewegung nimmt die Jungschützenabteilung einen besonderen Platz ein; sie hat im Jahre 1930 um 12 auf 53 Mitglieder zugenommen und ist die stärkste Jungschützenabteilung Schlesiens. Schützenkamerad Bonczyk, Mikultschütz, blickt in diesem Jahre auf eine fünfzigjährige Zugehörigkeit zur Gilde zurück, Ehrenmitglied, Alt-Oberbürgermeister Dr. Brüning, auf eine 48jährige Zugehörigkeit und feiert im selben Jahre seinen 80. Geburtstag, Schützenkamerad Dominiok wird im neuen Jahre 87 Jahre alt und gehört der Gilde 49 Jahre an. Von den finanziellen Angelegenheiten der Gilde ist zu erwähnen, daß der Legatfonds auf 10 000 Mark erhöht worden ist, ferner daß das Eintrittsgeld von 100 auf 50 Mark ermäßigt und die Gewehrmiete auf 2,50 Mark festgesetzt worden ist. Die Schießwälle sind im vergangenen Jahre abgedichtet worden. Die Kgl. Priv. Schützengilde Beuthen hat sich noch nicht für ein Gelände zur Errichtung eines neuen Schützenhauses entschlossen. Im verflossenen Jahre wurden siebzig Schießen ausgetragen; die Beteiligungsziffer liegt um 34 Mitglieder je Veranstaltung. Die Vorstandsmitglieder König, Trojan, Pliesch und Michalik hatten ihre Aemter niedergelegt; sie wurden sämtlich wiedergewählt.

Der amtliche Bericht

Gleiwitz, 6. Januar.

Gegen 16,40 Uhr fuhr am Dienstag, kurz vor Gleiwitz, in der Nähe der Hindenburgbrücke, der von Beuthen kommende Personenzug 226, für den dort das Haltezeichen gesetzt war, angeblich infolge Glätte über das Signal hinaus bis zu einer Weichenkreuzung, die in dem Augenblick, in dem der Zug zum Stehen kam, der in mäßiger Fahrt kommende Breslauer D-Zug 31a befuhr. Die Lokomotive des D-Zuges, die die des Personenzuges streifte, wurde aus den Schienen gedrückt und stürzte um. Der Führer der D-Zug-Lokomotive sprang von seinem Stande und blieb unverletzt. Der Heizer erlitt eine Gehirnerschütterung. Die Begleiter der Personenzuglokomotive wurden leicht verletzt. Im übrigen erlitten 10 Insassen des D-Zuges und acht Reisende in dem Personenzuge Verletzungen. Sie sind leichterer Art. Sachschaden ist nur an der D-Zug-Lokomotive entstanden. Der Rettungszug der Reichsbahn, Sanitäter und das Ueberfall-Abwehrkommando waren sofort zur Stelle.

Im Laufe des Abends erschienen der Reichsbahndirektionspräsident Dr. Meinecke, Oberbaurat Brandt, Oberbaurat Matteas, Reichsbahnrat Sassenfels und Reichsbahnrat Wendtland aus Oppeln, um die Unglücksstelle in Augenschein zu nehmen und die Untersuchungen über die Ursache des Unfalls zu leiten. Zunächst hatte die Reichsbahn etwa 20 Verletzte gemeldet, später erschienen weitere Meldungen, in denen sich die Zahl der Verletzten auf 35 erhöht hat. Allerdings handelt es sich in den meisten Fällen nur um leichte Schlagverletzungen. Verschiedene Verletzte klagten auch nur über Kopfschmerzen oder Schmerzen in den Gliedern. Schwerverletzt ist nur der Heizer des D-Zuges, Josef Okon aus Gleiwitz, der eine Gehirnerschütterung und Beinverletzungen davongetragen hat.

D 31 a mit zwei Stunden Verspätung eingetroffen

Der Berliner Schnellzug D 31a, der fahrplanmäßig um 16,55 Uhr in Beuthen eintreffen soll, erlitt durch den Zusammenstoß mit dem Personenzug bei Gleiwitz eine erhebliche Verspätung. Da der Zug in Gleiwitz zunächst zurückgezogen werden mußte, um sodann mit einer neuen Lokomotive über den Verschiebebahnhof auf das reguläre Gleis geleitet zu werden, traf er schließlich mit einer Verspätung von 1 Stunde 50 Minuten erst um 18,45 Uhr in Beuthen ein.

Beuthen und Kreis

* **Eine Stephan-Jubiläums-Postkarte.** Zum 7. Januar, dem hundertsten Geburtstage des Generalpostmeisters Heinrich von Stephan, gibt die Deutsche Reichspost eine besondere Postkarte zu 8 Rpf. heraus. Die Karte trägt auf dem linken Teil der Vorderseite ein Bildnis Stephans und in der oberen rechten Ecke eine eingedruckte Freimarke, die der 1875 für die ersten Postkarten verwendeten violetten Marke ähnlich ist. Bild und Marke der neuen Stephanskarte sind dunkelgrau. Der Verkauf, der in sehr beschränkter Auflage hergestellten Karten beginnt am 7. Januar an den Postschaltern.

* **Beim ZdA.** Eine Mittelmeer- und Orientreise allerdings nur mittels Lichtbildes veranstaltete der Zentralverband der Angestellten Beuthen, Untergruppe Bobrek, am 5. Januar im Hüttenkasino. Der Bezirksleiter von Riewel führte die zahlreich Erschienenen auf den Hapag-Dampfer „Oceana" und zeigte ihnen, wie schön und bequem man eine solch wundervolle Kreuzfahrt durch das Mittelmeer unternehmen kann. Die Reise begann in Lissabon, führte über Madeira, Santa Cruz de Teneriffa nach Sevilla. Die wunderbaren Bauten der früheren maurischen Herrscher, so z. B. der Alkazar und die Alhambra, lösten die Bewunderung der Beschauer aus. An den Balearen, Mallorca vorbei, ging die Reise an die Riviera, dann über Genua nach Neapel. Das wieder ausgegrabene Pompeji wurde besucht, dann die Insel Capri, Taormina und Venedig. Auf der Weiterreise durch die Bucht von Cattaro berührte man Korfu und alsdann die altehrwürdigen Stätten altgriechischer Geschichte: Athen. Die Weiterreise ging dann nach Tanger, Algier, über die Ruinen von Karthago zum Eingang des Suez-Kanals. Ein Besuch von Kairo führte die Beschauer in orientalische Straßen und Gäßchen mit all ihrem geheimnisvollen Schimmer. Dem Reich der alten Aegypter, den Pyramiden von Gizeh und den südlicher gelegenen Tempelanlagen des alten Theben galt ebenfalls großes Interesse, das wiederum bei der anschließenden Visite verschiedener historischer Stätten Palästinas, wie Jerusalem, Bethlehem und Damaskus zu spüren war. Die wundervolle Reise schloß in Konstantinopel. Da der Vortragende in der Lage war, aus eigener Anschauung die Zuhörer über die wundervollen Mittelmeergebiete, die im Lichtbild gezeigt wurden, zu unterrichten, kamen die Anwesenden voll auf ihre Kosten. Es wurde begrüßt, daß der Zentralverband der Angestellten neben seiner gewerkschaftlichen Tätigkeit es sich angelegen sein läßt, seinen Mitgliedern auch auf solche Art neue Kenntnisse von anderen Ländern und Sitten zu vermitteln.

* **Ein Fest des landwirtschaftlichen Vereins.** Der Verein veranstaltete am Montag abend im Konzerthause ein Winterfest, das, in einen zwar einfachen, aber geschmackvollen Rahmen gespannt, einen würdigen Verlauf nahm. Der Verein konnte damit sein 87jähriges Stiftungsfest begehen. Es war ein Festabend für die tanzlustige Agrarierjugend. Eine Begrüßungsansprache des 2. Vorsitzenden, Oberinspektors und Hauptmanns a. D. Brauer, Mikultschütz, bildete den Auftakt zu der Feier. Ein kurzer Hinweis deutete an, daß in den Vereinsaufgaben zur Förderung der Landwirtschaft wichtige Kulturaufgaben lägen, und daß die deutsche Landwirtschaft einen großen Teil des Nationalvermögens bilde. Die Landwirtschaftspflege müsse auch weiterhin als die vornehmste Aufgabe betrachtet werden, damit die Landwirtschaft in kultureller und volkswirtschaftlicher Beziehung wieder auf den Standpunkt gebracht werde, den sie vor dem Weltkriege eingenommen hatte.

* **Winterfest des Polizeisportvereins.** Daß der Polizeisportverein einen guten Klang hat, zeigte die große Anzahl der Gäste bei dem am Montag im großen Festsaale des Promenaden-Restaurants abgehaltenen Winterfest des Vereins. Der Männerabteilung des Vereins gehören über 200, der Jugendabteilung gegen 70 Mitglieder an. Bei dem Feste waren die Polizeioffiziere, an der Spitze Polizeimajor Mahnke, der Kommandeur der Schutzpolizei, zahlreich vertreten. Polizeihauptmann Apfeld, der 1. Vorsitzende, eröffnete die Feier mit einer Ansprache, in der er mit warmen Worten die Gäste und Behördenvertreter, die Vertreter der einzelnen Sportverbände, eine Abordnung des Militärsportvereins „Schlesien", Oppeln, und die Mitglieder des Oberschlesischen Landestheaters, die sich zur Verschönerung des Festes zur Verfügung gestellt hatten, begrüßte.

Gelbe Mützenbänder für Auskunftsbeamte der Reichbahn

RDV. Nach einer Verfügung der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft werden ab sofort alle Reichsbahnbediensteten, die auf den Bahnsteigen und in den Vorhallen der Bahnhöfe mit der Auskunftserteilung in Reiseverkehrsangelegenheiten betraut sind, durch gelbe Mützenstreifen mit eingewebter schwarzer Aufschrift „Auskunft" gekennzeichnet sein. Die bisher üblichen gelben Armbinden fallen also fort.

Gauvorstandssitzung des KKV. in Kandrzin

Kandrzin, 6. Januar.

Für die Gauvorstandsitzung am 14. Januar, nachm. 2 Uhr, im Bahnhofsrestaurant zu Kandrzin ist folgende Tagesordnung vorgesehen: 1. Gemeinsames Essen; 2. Einführung des Pfarrers Hrabowsky; 3. Bericht des Direktors Stanke über die Verbandsitzung am 6. und 7. Dezember in Berlin: a) Neuorganisation des Verbandes, b) Stellungnahme zum Wibu, c) Stellungnahme zur Warenhaussteuer; 4. „Ostnot und Osthilfe", Referent Dr. Banke; 5. Die gesetzliche Grundlage über die Geschäftszeit an Sonntagen; 6. Exerzitien in Reinerz; 7. Jubiläumsfeier des Breslauer KKV.; 8. Gautag 1931; 9. Letzte Vorgänge im Reichstag — Heinrich Hartwig, MdR.; 10. Verschiedenes.

Meteorologe und Flugsicherheit

Der Weltflug der englischen Fliegerin Amy Johnson ein sinnloses Abenteuer?

Wie bereits an anderer Stelle unserer Zeitung gemeldet wurde, ist die englische Fliegerin Amy Johnson auf ihrem Weltflug bei einem kleinen polnischen Ort zur Notlandung gezwungen worden. Sie hatte sich infolge dichten Nebels in der Fahrtrichtung geirrt. Dieses Mißgeschick wäre der Engländerin nicht passiert, wenn sie sich auf die zuverlässige Wetterberatung der Berliner Flugwetterwarte verlassen hätte, die ihr ausdrücklich erklärt hatte, daß von den drei Routen Berlin—Warschau nur die südliche über Breslau sicher sei und gute Sicht biete. Auf der direkten Linie droht hinter Posen eine dichte Wolkenbank, und die nördliche Linie über Danzig—Königsberg sei wegen Frost und Nebel besonders gefährlich, da nicht nur die Gefahr des Verirrens, sondern auch der Vereisung vorliege.

Fräulein Johnson flog natürlich die nördlichste Route, und es passierte ihr prompt das von den erfahrenen Meteorologen vorausgesagte Mißgeschick. Welchen Sinn hat eigentlich, so muß man sich angesichts dieses unvorsichtigen, ja unsinnigen Verhaltens fragen, die Flugwetterberatung, wenn der Flieger das Wissen des Meteorologen in so sträflicher Weise mißachtet. Die englische Fliegerin muß überhaupt bei der ganzen Planung ihres Flugs sehr schlecht beraten gewesen sein. Bei einer Maschine wie der ihrigen ohne jede Begleitung in dieser Jahreszeit über Sibirien fliegen zu wollen, wo sie eine Kälte bis zu —50 Grad zu erwarten hat, wo sie Gefahr läuft, daß ihr die Maschine vereist und der Motor infolge der großen Kälte streikt und wo sie bei Notlandungen nur eine ganz geringe Chance hat, in die Nähe menschlicher Siedlungen zu gelangen, das ist noch tollkühner als ein Ozeanflug bei schlechtem Wetter, ja das ist schon fast nicht mehr tollkühn, das ist kindlich und kaum noch ernst zu nehmen. Es ist wirklich an der Zeit, daß solche Abenteuer, die mit wahrem Sportgeist nichts zu tun haben, nicht immer wieder durch eine falsch verstandene Reportage zu einem Ruhme gelangen, um den sich eine weit würdigere Unternehmung oft genug vergeblich bemüht.

Gestorben. Der Ordinarius auf dem Lehrstuhl der Aegyptologie an der Universität München, Geheimrat Prof. Dr. Wilhlem Spiegelberg ist im 60. Lebensjahr nach kurzem Krankenlager gestorben. Der ehemalige Ordinarius für Rechtswissenschaften, besonders Handelsrecht, an der Universität Halle, Geh. Justizrat Dr. Gustov Lastig, ist im Alter von 87 Jahren gestorben.

Weggang Riemerschmids von Köln? Die schlechte wirtschaftliche Lage hat die Stadt Köln genötigt, auch an den Zuschüssen für die Kölner Werkschule erhebliche Streichungen vorzunehmen. Diese Tatsache will der verdiente Leiter der Kölner Werkschulen. Professor Dr. Riemerschmid, zum Anlaß nehmen, von seinem Posten zurückzutreten. Er beabsichtigt, nach München zurückzukehren, wo er lange Jahre die Kunstgewerbeschule geleitet hat.

Ehrentafel für den Begründer des Harzer Bergtheaters. Die schon beim 25jährigen Jubiläum des Harzer Bergtheaters in Thale gehegte Absicht, den Begründer der Bühne, Dr. Ernst Wachler in Dresden, durch Anbringung einer Gedenktafel zu ehren, soll nun am 18. Februar, dem 60. Geburtstage Wachlers, ausgeführt werden. Die Tafel soll in der Schutzhalle des Theaters ihren Platz finden.

Kündigungen am Nationaltheater in Weimar. Dem ersten Kapellmeister der Weimarer Oper, Generalmusikdirektor Dr. Praetorius, ist zum 31. August dieses Jahres gekündigt worden. Gleichzeitig wurde einigen Solisten mitgeteilt, daß ihre Verträge nicht wieder erneuert werden, und ferner wurden u. a. die Ballettmeisterin Jankelow und der Dramaturg Teichs abgebaut.

Schnitzler-Uraufführung in Wien. Das Burgtheater in Wien hat die dramatische Dichtung „Der Gang zum Weiher" von Arthur Schnitzler erworben und wird das Stück Mitte Februar zur Uraufführung bringen.

Shaw und Büchner in der Oper. Bernard Shaws Lustspiel „Die große Katharina" soll zu einer Oper umgearbeitet werden, zu der Ignaz Lilien die Musik schreibt. — Ebenso arbeitet Lopatnikow an der Vertonung des Schauspiels „Dantons Tod" von Georg Büchner.

Gastspiele der Aachener Oper. Auf Grund der großen Erfolge, die das Aachener Stadttheater mit der Festaufführung zum Lütticher Musikfest und mit seinen Gastspielen in Amsterdam erzielte, erhielt es von verschiedenen ausländischen Städten ebenfalls Gastspieleinladungen. Zuerst wird am 27. Januar unter der musikalischen Leitung von Paul Pella und der Spielleitung des Intendanten Heinrich K. Strohm ein Opern-Gastspiel in Rotterdam stattfinden. Wahrscheinlich werden die für Haag geplanten Gastspiele sich unmittelbar anschließen.

„Cyankali" in Stockholm. Das Stockholmer Neue Intime Theater bringt noch im Laufe des Januar Friedrich Wolfs Drama „Cyankali" zur schwedischen Erstaufführung. Von demselben Dichter gelangt das Hörspiel „SOS", das die Rettung der Nobile-Mannschaft durch den russischen Eisbrecher Krassin behandelt, in dem Pariser, Londoner und Kopenhagener Sender zur Aufführung.

Oberschlesisches Landestheater. Als 14. Abonnementsvorstellung gelangt heute in **Beuthen** um 20,15 Uhr die neu einstudierte Oper „Der Evangelimann" von Wilhelm Kienzl zur Erstaufführung. Die Regie hat Stephan Stein und die musikalische Leitung Felix Oberhoffer. Um 20,15 Uhr geht in **Gleiwitz** die Schwankrevue „Wie werde ich reich und glücklich?" in Szene. Die Uraufführung der Operette „Page des Königs" von den beiden oberschlesischen Autoren Hermann Falk und Franz Kauf ist als 16. Abonnementsvorstellung auf Mittwoch, 21. Januar, 20,15 Uhr, festgesetzt.

Ernst Toller in Beuthen. Der durch seine nach dem Kriege entstandenen Werke „Die Wandlung", „Masse Mensch", „Hinkemann" und sein neuestes Werk „Feuer aus den Kesseln" bekannte Dichter Ernst Toller veranstaltet einen einzigen Vortrags-Abend am Montag, dem 12. Januar, im Beuthener Kaiserhofsaal im Rahmen der Volksbühne. Karten hierfür sind in den bekannten Vorverkaufsstellen und in der Geschäftsstelle der Volksbühne, Kaiserstraße 2, zu haben.

Auf der Skitour erfroren

(Eigener Bericht)

Hirschberg, 6. Januar.

Der aus Berlin-Mariendorf stammende 20jährige Student Heinz **Brenning** wird im **Riesengebirge** seit dem 30. Dezember **vermißt**. Er war mit einer Gruppe, deren Führer er war, mit Skiern auf der Tour zur Kleinen Tippeltbaude in den Grenzbauden gewesen. Unterwegs entfernte er sich von der Gruppe. Seitdem ist er **verschwunden**.

Man **fand** den Studenten gestern auf dem Kamm des Riesengebirges, in der Nähe der Grenzbauden, **tot auf**. Wie die Ermittelungen ergaben, hat sich **Brenning**, nachdem er sich von der Gruppe entfernt hatte, im Schnee **zur Rast niedergesetzt**, ist dabei **eingeschlafen** und dann im starken Nachtfrost **erfroren**. Die Leiche des Verunglückten wird nach Berlin übergeführt werden.

Er würdigte die guten Leistungen der Mitglieder des Polizeisportvereins im verflossenen Jahre und wies auf das gemeinsame Band hin, das der Verein in der Zusammenarbeit mit den anderen Sportvereinen mit der Bürgerschaft knüpft. Dann nahm er einige **Ehrungen** vor. Die **Ehrennadel** des Vereins mit Diplom erhielten Polizeioberleutnant **Chrobek** und Polizeioberwachtmeister **Franke**. Der Technische Polizeisekretär **Bornstedt** wurde zum **Ehrenmitgliede** ernannt. Eine besonders gute Unterhaltung wurde den Festteilnehmern durch künstlerische Darbietungen der Mitglieder des Oberschlesischen Landestheaters Karry **Wessely**, **Ehrhard**, Fräulein **Hennig** und Kapellmeister **Meyer** zuteil, die reichen Beifall ernteten. Mit Ernst und Eifer widmete man sich auch dem Preisschießen.

* **Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.** Die Kolonne veranstaltet am 11. Januar im Katholischen Vereinshaus eine schlichte **Weihnachtsfeier**.

*

* **KKV.** Am Donnerstag, 20,30 Uhr, findet im Sitzungszimmer des Café Jusczyk, Kaiser-Franz-Joseph-Platz, die **Geschäftssitzung** statt. Dr. **Banke** hält einen Vortrag über Sinn und Inhalt der Notverordnungen.

* **Kreisverein der Deutschnationalen Volkspartei.** Die **Deutschnationale Volkspartei**, Kreisverein Beuthen, hält am 10. Januar um 4,30 Uhr nachmittags im Evangelischen Gemeindehaus eine **Kreisvereinssitzung** ab. Tagesordnung: Neuwahl des Vorstandes des Kreisvereins.

* **Deutschnationale Volkspartei.** Heute, 16 Uhr, findet bei Muschiol der **Frauenkaffee** statt.

* **Frauengruppe des RDB.** **Zusammenkunft** Donnerstag, den 8. Januar, 15,30 Uhr, bei Muschiol.

* **Eisenbahn-Frauenverein.** Am Donnerstag um 15,30 Uhr **Handarbeitsnachmittag** im Stadtkeller (Handelshof), Dyngosstraße.

* **Frauenbund des Vereins ehem. Zehner.** Donnerstag 4 Uhr **Hauptversammlung** bei Dylla, Gerichtstraße.

* **Stenographenverein Stolze-Schrey.** Heute, 20 Uhr, findet die fällige **Generalversammlung** statt. (Vereinslokal Pakusa.)

* **Kath. Bürgerkasino.** Heute findet um 7 Uhr abend die feierliche **Weihnachtskolende** in der Pfarrkirche St. Trinitatis für Mitglieder und Angehörige statt. Anschließend geselliges Zusammensein im Vereinslokal.

* **Eishockeyabteilung 09.** Donnerstag, 20 Uhr, im Konzerthaus wichtige **Sitzung**. Interessenten willkommen.

* **Schwimmverein Poseidon.** Am Mittwoch findet im Vereinslokal Bierhaus Oberschlesien, Tarnowitzer Straße, abend 8 Uhr, die **Monatsversammlung** statt.

* **Deutsches Pfadfinderkorps, Stamm Beuthen.** **Mittwoch**, 19,30 Uhr, findet in unserem Pfadfinderheim, Gräupnerstraße, die **Stammeszusammenkunft** statt. Instrumente, Liederblätter sind mitzubringen. Uniformzwang.

* **Jungstahlhelm.** Sonntag, vormittag 9,30 Uhr, **Appell** in Stahlhelmkluft bei Weigt, Hindenburgstraße.

* **Kameradenverein ehem. 57er Feldartilleristen.** Am Donnerstag, abend 8 Uhr, findet im Vereinslokal Café Kaiserkrone die **Monatsversammlung** mit Damen statt.

„Das Lied der Mutter"

Theateraufführung des Katholischen Arbeitervereins „St. Trinitas", Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 6. Januar.

Die Wahl dieses **Volksstückes**, das die Werkjugend des Vereins am Abend des **Dreikönigstages** im Rahmen eines familiären Vereinsfestes aufführte, war ein guter Griff. Die Katholiken waren hierzu in großer Menge in den Konzerthaussaal gekommen, sodaß der Verein auch diesmal ein fast ausverkauftes Haus hatte. Der Vereinspräses, Kaplan **Opperskalski**, eröffnete den Abend mit Begrüßungsworten und überbrachte die Grüße des Protektors, Prälaten **Schwierk**. Den Erschienenen sprach er Glück- und Segenswünsche zum neuen Jahre unter der Hoffnung auf Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse aus.

Das dreiaktige Volksstück war unter Leitung des Vereinsmitgliedes Josef **Schmattloch** sorgfältig inszeniert und wurde, was lobend hervorgehoben wird, von allen Beteiligten gut gespielt. Die Handlung führte die Liebe und Treue eines Heimatlosen zur toten Mutter vor Augen. Das „Lied der Mutter" ließ ihn den unbekannten Vater finden. Das Volksstück endet tragisch. Recht gut herausgebracht wurden die Gegensätze von Haß und Liebe. Es mußte der Vater einen Sohn hergeben, um den anderen zu retten. Alois **Marchewitz** stellte prächtig den Gutsherrn und Vater dar, während Paul **Pech** und Willi **Dostalek** die beiden gegensätzlich gearteten Söhne gut verkörperten. Josef **Bratwas** Spiel als Schäfer entsprach getreulich dem Manuskript. In weiteren Hauptrollen wirkten Alli **Czekalla**, Magda **Restel**, Ernst **Kott**, Maria **Opara** und Angela **Czekalla**. Der starke Beifall war verdient. Der Vorsitzende **Reichel** leitete den weiteren Teil des Abends, der zu einem guten Abschluß kam.

Kolendefeier des Beuthener Kath. Gesellenvereins

(Eigener Bericht)

Beuthen, 6. Januar.

Am **Dreikönigstage** fanden sich die Mitglieder und Ehrengäste im **Katholischen Vereinshause** zur Kolende- und Weihnachtsfeier ein. Der Abend wurde mit dem allgemeinen Gesang des Liedes „Stille Nacht" mit Orchesterbegleitung eingeleitet, worauf der neue Vereinspräses, Kaplan **Kuroczik** am Altar die Kolendezeremonien vornahm und den Segen spendete. Ein vierstimmiger Männerchor des Vereins unter Leitung von Lehrer **Mikolaschek** sang dann mit Orchesterbegleitung das Lied „O du fröhliche". Kaplan **Kuroczik** hielt eine Ansprache über die Bedeutung des Weihnachtsfestes und mahnte zum Festhalten am Althergebrachten im Sinne der frommen Hirten und Weisen. Die Festgemeinde sang darauf das Lied „O du liebes Jesuskind". Ein gemischter Chor aus Mitgliedern des Gesellenvereins und des Vereins erwerbstätiger katholischer Frauen und Mädchen „St. Hedwig" trug das von Lehrer **Mikolaschek** einstudierte „Transeamus" feierlich vor. Ferner wurde von den Mitgliedern des Vereins „St. Hedwig" mit Orchesterbegleitung das Lied „Kommet ihr Hirten" gesungen. Unter gemeinsamen Gesängen verlebten die Teilnehmer noch einige frohe Stunden.

Beachtlicher Rückgang der Grubenunfälle in OS.

Gleiwitz, 6. Januar.

Die schweren **Massenunfälle**, die in letzter Zeit den **Bergbau** heimgesucht haben, haben das Interesse der Oeffentlichkeit für die Gefahren des Bergbaues wieder besonders wach werden lassen. Es ist deshalb besonders erfreulich, daß im oberschlesischen Bergbau über einen **beachtlichen Rückgang der Unfälle** berichtet werden kann. Die Zahl der angemeldeten Unfälle, die im ersten Halbjahr 1930 noch 15 bis 17 auf 10 000 verfahrene Schichten gerechnet, betrug, hat sich in der zweiten Hälfte des Jahres wie folgt gestaltet: Juli 17,09, August 14,33, September 10,80, Oktober 10,88, November 10,57.

---

25 Jahre Oberschlesischer Elektrotechnischer Verein

Gleiwitz, 6. Januar.

Der **Oberschlesische Elektrotechnische Verein** feiert am 10. Januar sein **25jähriges Jubiläum**. Im Büchereisaal der Donnersmarckhütte in Hindenburg findet um 16,45 Uhr eine Vorführung des auf der Weltkraftkonferenz in Berlin gezeigten Filmes „**Das hohe Lied**" statt. Anschließend **Beisammensein** mit Tanz.

Bobrek-Karf

* **Kleintierzüchterverein.** Um die Vorteile der Kaninchenzucht zu beweisen, veranstaltete der Verein ein **Kaninchenessen**, zu dem Interessenten aus allen Volksschichten geladen waren. Während eines Tafelkonzerts begrüßte der Vereinsvorsitzende, Registrator **Hoffmann**, die Teilnehmer und schilderte die vielseitige Verwendungsmöglichkeit des Kaninchenfleisches und des Felles. Nach dem Festschmaus wurde das Tanzbein geschwungen.

Gleiwitz

„Drei Tage Mittelarrest" im Capitol

Dem „**Falschen Feldmarschall**" folgt eine zweite militärische Tonfilm-Posse aus der Zeit der **Pickelhaube**, die der ersten an humoristischer Wirkung nichts nachgibt. Mit herzhaftem Humor sind die **Soldatenszenen** dargestellt, mit dem gleichen herzhaften Humor auch die Dinge um die Soldatenliebe. Gretel **Theimer** und Lucie **Englisch** stehen im Vordergrund der Handlung, und um sie herum schwirrt das ganze Kleinstadtmilieu mit der Garnison. Gleich in den ersten Szenen erschüttert das fröhlichste Gelächter das Haus. Der Film ist sehr fesselnd und hat in der großen Zahl der Darsteller einige prachtvolle **Typen**, die immer wieder für den durchschlagenden Lacherfolg sorgten.

„Cyankali" im Capitol

Der Film, tönend nur in der Musik, bringt die um den § 218 gebaute Handlung in fesselnder Form und gelangt in einer einzigen Sprechszene, die den **Höhepunkt der Handlung** darstellt, zu großen Wirkungen. In der Bildwirkung ist neben den aneinandergereihten Szenen ein Bild sehr einprägsam, das das Mädchen, bewußtseinsschwach durch die Straßen gehend, darstellt. In erster Linie ist der Film auf die Tendenz eingestellt, den § 218 zu bekämpfen. „800 000 Frauen verstoßen durch den § 218 alljährlich gegen das Gesetz. 10 000 Frauen **sterben an den Folgen des Eingriffs**". Dann wird die Forderung nach Geburtenregelung erhoben. Darstellerisch steht Grete **Mosheim** im Mittelpunkt des Films. Sie zeigt sich zu schauspielerisch sehr fesselnden Leistungen fähig und gestaltet ihre Rolle packend in der Tragik des Schicksals. Neben ihr Hermann **Vallentin**, Margarete **Kupfer**, Paul **Henckels**, Louis **Ralph** und andere Darsteller, die in den mitunter nur episodenhaft aneinander gereihten Szenen ihr Möglichstes geben.

*

* **Prüfungen für das deutsche Turn- und Sportabzeichen.** Der **Prüfungsplan zur Abnahme der Prüfungen** für das deutsche Turn- und Sportabzeichen ist durch die Abteilung Pflege für Leibesübungen im Einvernehmen mit den Vertretern der hiesigen Sportverbände aufgestellt worden. In der Sitzung einigte man sich dahin, für das erste Vierteljahr 1931 den **Prüfungsplan** aufzustellen, der für die Monate Januar, Februar und März folgende Termine bringt: Für die Schwimmer (die Prüfung findet im städtischen Hallenschwimmbad (Viktoriabad) an der Wilhelmstraße) statt am Sonntag, 18. Januar, von 8 bis 9 Uhr vormittags nur für Männer, am Montag, dem 15. Februar, von 17 bis 18 Uhr nachmittags nur für Frauen und am Sonntag, dem 15. März, von 8 bis 9 Uhr vormittags nur für Männer. Die Leitung liegt in den Händen von **Wichart**, **Daniel** und **Schramm**. Als **Kampfrichter** fungieren **Daniel**, **Schramm**, **Albrecht**, **Piorkowski**, **Wichart** und **Gruchmann**. Für die **Schwerathleten** findet die Prüfung am Freitag, dem 9. Januar, dem 6. Februar und dem 13. März in der **Turnhalle** der Kaltbadschule ab 20 Uhr statt. Die Leitung liegt in den Händen von **Graniczny**, **Kabisch**, **Strij** und **Renner**. Für das Eislaufen wurden die beiden Sonntage 18. Januar und 1. Februar zur Ablegung der Prüfung festgelegt. Der erste Sonntag bringt den 10 000-Meter-Lauf ab 2 Uhr nachmittags. Die Leitung liegt in den Händen von **Boßmann** und **Neugebauer**. Als Kampfrichter fungieren **Deutschmann**, **Kiesewetter** und **Strikker**. Die Prüfungen finden auf der städtischen Eisbahn im Kaiser-Wilhelm-Park statt. Die Prüfung im Turnen ist so geregelt, daß sie an jedem Dienstag und Freitag in der ersten Woche eines jeden Monats in der **Turnhalle** der Schule IV auf der Schröterstraße (Männer-Turn-Verein) und an jedem Dienstag und Freitag in der dritten Woche eines jeden Monats in der Turnhalle der Gewerblichen Berufsschule an der Kreidelstraße (Turnverein „Vorwärts") abgehalten wird. Die Leiter als auch die **Kampfrichter** sind durch die Turnvereine bestimmt, die abwechselnd die Prüfung abnehmen. In der Sitzung wurde beschlossen, daß, falls einer der Kampfrichter an einem der im Prüfungsplan genannten Termine nicht erscheinen kann, er verpflichtet ist, für eine Vertretung rechtzeitig Sorge zu tragen, damit die Prüfung glatt durchgeführt werden kann.

* **Abschiedsfeier für Reichsbahnamtmann Rister.** Der Verschiebebahnhof veranstaltete am Sonntag, dem 4. Januar, im Logensaale für seinen infolge Erreichens der Altersgrenze zum 1. 1. 1931 in den Ruhestand getretenen Chef, Reichsbahnamtmann **Rister**, einen Abschiedsabend. Unter den aus dem ganzen Reichsbahndirektionsbezirk Oppeln zahlreich erschienenen Gästen sah man Reichsbahnrat **Werner** als Vertreter der Reichsbahndirektion Oppeln, den Vorstand des Reichsbahn-Betriebsamts Gleiwitz, Reichsbahnoberrat **Matthaeas**, den Vorstand des Reichsbahn-Neubauamts Gleiwitz, Reichsbahnrat **Wolff**, ferner Reichsbahnrat **Veitel** und den neuen Leiter des Verschiebebahnhofs Gleiwitz, Reichsbahnoberinspektor **Schultheiß**. War schon die starke Beteiligung ein Beweis für das Ansehen des Scheidenden, so zeigte der Verlauf des Abends selbst noch viel mehr, welch außerordentlicher Wertschätzung Reichsbahnamtmann **Rister** sich bei seinen vorgesetzten Stellen und bei seinen Mitarbeitern und Untergebenen erfreut. Reichsbahnrat **Werner** überbrachte ein Dank- und Anerkennungsschreiben sowohl des Generaldirektors der Deutschen Reichsbahngesellschaft wie des Präsidenten der Reichsbahndirektion Oppeln und rühmte in seiner Ansprache be-

Höchstpreise in den Bahnhofswirtschaften!

(Eigener Bericht.)

Oppeln, 6. Januar.

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Nachdem die Reichsbahn durch Tarifsenkungen im Personen- und Güterverkehr der Preissenkungsaktion der Reichsregierung neue wirksame Anregungen gegeben hat, versucht sie, die Preissenkung nun auch durch Kontrolle der Preise in den Bahnhofswirtschaften weiter zu unterstützen. **Da wichtige Lebensmittel im letzten Jahre billiger geworden sind, ist die Reichsbahn der Ansicht, daß es auch den Bahnhofswirtschaften möglich sein müsse, die bisherigen Preise zu senken.** Die Reichsbahndirektionen sind daher von der Hauptverwaltung angewiesen worden, von dem vertragsmäßig vorgesehenen Recht Gebrauch zu machen und mit Wirkung vom 1. Januar 1931 Höchstpreise für die gangbarsten Speisen und Getränke festzusetzen. Hierunter sollen vor allem fallen: einfache warme Mittag- und erforderlichenfalls Abendessen (Stammessen), warme Würstchen, einfach belegte Brote und Brötchen, letztere auch zusammengeklappt und nur einseitig belegt, Milch, Limonade, Selters- und Brausen und für Kaffee — gegebenenfalls unter Einberechnung des Bedienungsgeldes, — um eine verteuernde Aufrundung der Pfennigbeträge zu verhüten.

Die Reichsbahn ist auch entschlossen, nötigenfalls eine Herabsetzung der Pacht dann in Kauf zu nehmen, wenn durch diese Preisbeschränkung eine erhebliche Minderung des Ertrages der Bahnhofswirtschaften eintreten sollte und dem Pächter kein ausreichender Verdienst verbleibt.

Die neuen Kohlenpreise

Ab 1. Dezember 1930 sind in Deutschland die Kohlenpreise neu festgesetzt worden, indem allgemein eine 6prozentige Ermäßigung eingetreten ist. Der „Deutsche Reichsanzeiger" bringt in seinen Nummern vom 29. November und 16. Dezember die neuen offiziellen Preise, die den tatsächlich erzielten Erlösen ja nur in einem ganz kleinen unbestrittenen Gebiet entsprechen. Trotzdem ist es von Interesse, die wichtigsten dieser Richtpreise einmal einander gegenüber zu stellen. Dies haben wir in der nachstehenden Tabelle versucht.

Ruhr			Aachen			Oberschlesien			Niederschlesien			Sachsen	
	Fettkohlen Rmk.	Gasflammkohlen Rmk.		Halbfett Rmk.	Fett Rmk.		Flammkohlen Rmk.	Gaskohlen Rmk.		Flammkohlen Rmk.	Gaskohlen Rmk.		Rmk.
Förderkohle	15,40	16,20	—	—	—	Förderkohle	14,02	14,30	Förderkohle	16,78	17,67	Rohkohle	19,80
Stück	20,10	20,10	Stück	24,20	22,90	Stück	16,94	17,22	Stück	22,43	23,32	Stück	28,65
Nuß I (gew.)	20,10	20,10	Nuß I (gew.)	29,60	22,90	Nuß I (gew.)	17,69	17,97	Nuß I (gew.)	22,43	23,32	Waschwürfel I	27,75—29,75
—	—	—	—	—	—	ungew.	17,22	17,50	—	—	—	—	—
Nuß III (gew.)	19,60	19,60	Würfel C gew. (Nuß III)	26,90	21,70	Erbs (gew.)	13,45	13,73	Erbs I (gew.)	21,55	22,74	Waschknörpel II	24,15—24,85
Kokskohle	16,50	—	Gew., fein	15,50	18,40	Staub	7,05	—	Staub	12,16	—	Staub	10,20
Nußgruß	—	12,50	—	—	—	Kokskohle (gew.)	—	11,95	Kokskohle (gew.)	—	18,68	Waschklare I	17,20—20,50
—	—	—	—	—	—	Rätterklein	10,11	—	—	—	—	—	—

Magerkohle
Nuß I—V = 14,00—45,40

Anthrazitkohle
Würfel A—C = 31,10—47,80

Schmiedekohle
Nuß = 23,32



Kleine Schneegrube — Bölsche-Grube

Anläßlich des 70. Geburtstages des schlesischen Schriftstellers und Naturforschers Wilhelm Bölsche wurde als äußeres Zeichen der Dankbarkeit der Heimat zu ihrem großen Sohn die Kleine Schnee-Grube in Bölsche-Grube umbenannt.

Feierschichten bei der Reichsbahn

Nachdem es der Reichsbahn nicht gelungen war, zur Vermeidung von Arbeiterentlassungen mit den Gewerkschaften generelle Vereinbarungen über Feierschichten in den Werkstätten und in der Bahnunterhaltung zu treffen, und nachdem auch ein von der Reichsbahn herbeigeführter Vermittlungsversuch des Reichsarbeitsministers erfolglos geblieben war, hat die Reichsbahn die Entlassungen durch Feierschichtvereinbarungen mit den Arbeitern selbst hintanzuhalten versucht. Dieses Vorgehen wird von den Gewerkschaften in der Presse als Tarifbruch bezeichnet. Hierzu erfahren wir von der Reichsbahn, daß der Vorwurf des Tarifbruchs, der gegen sie wegen der Einlegung von Feierschichten erhoben wird, unbegründet ist. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft kann rechtswirksam von Bestimmungen des Tarifvertrages im Wege der einzelvertraglichen Regelung abweichen, wenn diese Bestimmungen abdingbar sind. Um eine solche abdingbare Bestimmung handelt es sich aber bei dem § 3 des Lohntarifvertrages für die Arbeiter der Reichsbahn, der die regelmäßige Arbeitszeit regelt. Die Reichsbahn wird daher weiter bemüht bleiben, durch den Abschluß der örtlichen Feierschichtvereinbarungen Entlassungen von Arbeitern zu vermeiden.

sonders die vorzüglichen Dienste, die der Scheidende in seinem verantwortungsvollen und schwierigen Amt als Leiter eines der bedeutendsten Rangierbahnhöfe Deutschlands der Verwaltung geleistet hätte. Reichsbahnoberrat Matthaeas und Reichsbahnrat Wolff feierten Reichsbahnamtmann Rister ebenfalls als hervorragenden Betriebsbeamten und dankten ihm für seine wertvolle Arbeit. Für die Dienststelle selbst sprach Oberbahnhofsvorsteher Rosemann. Er brachte mit herzlichen Worten die enge Verbundenheit des Verschiebebahnhofs Gleiwitz mit seinem bisherigen Chef zum Ausdruck und überreichte ihm ein wohlgelungenes Bild des Bahnhofs. In demselben Sinne sprachen die Vertreter des Beamten- und Betriebsrats. Der Eisenbahnverein und Fahrbeamtenverein Gleiwitz übermittelten durch Reichsbahnoberinspektor Lempart und Zugführer Metzner dem Scheidenden viele gute Wünsche für den Ruhestand. Der Abend wurde durch musikalische und andere Darbietungen verschönt.

* **Filmvortrag über Betonbau.** Am Freitag veranstaltet das Stadtbauamt Gleiwitz um 19 Uhr in der Aula der Mittelschule einen Filmvortrag über Aufbau des Betons und Baukontrolle unter Berücksichtigung praktischer Gesichtspunkte auf der Baustelle". Diesen Vortrag wird Diplom-Ingenieur Weber halten, der in erschöpfender Form die Erfahrungen darlegen will, die in den letzten Jahren zur Aufstellung eng umrissener Vorbedingungen für die Herstellung eines Qualitätsbetons geführt haben, wie er nicht nur aus Sicherheitsgründen notwendig, sondern auch aus wirtschaftlichen Gründen anzustreben ist. Die Ausführungen werden durch Lichtbilder und Filme ergänzt.

* **Liederabend Ruth Bail.** Im Blüthnersaal findet am Donnerstag um 20 Uhr der angekündigte Liederabend von Ruth Bail statt. Musikdirektor Kauf begleitet am Flügel. Das Programm enthält italienische Arien, ferner Gesänge von Schubert, Händel, Mozart, Wolf, Kauf und Mahler.

* **Faschingsveranstaltungen.** Am Sonnabend veranstaltet der Club junger Kaufleute im Blüthnersaal einen Faschingsball. Die Tanzmusik wird von der Astoria-Jazzband-Kapelle ausgeführt. Am 17. Januar veranstaltet der Glatzer Gebirgsverein im Saale des Evangelischen Vereinshauses einen Maskenball.

Peiskretscham

* **Hohe Auszeichnung eines Rettungsschwimmers.** Bergassessor Willibald Fritsch, Bergschule Peiskretscham, 1. Vorsitzender des 1. Peiskretschamer Schwimmvereins 1928, ist, nachdem er alle Bedingungen der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft erfüllt hat, mit dem Lehrschein und der Nadel in Gold ausgezeichnet worden.

Hindenburg

* **Ein Auto gestohlen und wieder stehen gelassen.** In der Nacht zum 6. Januar wurde ein vor dem Helios-Lichtspielhaus stehender Kraftwagen gestohlen. Er wurde später in der Stollenstraße in der Nähe des Elektrowerkes wiedergefunden. Die Täter hatten aus dem Wagen den Führerschein, die Zulassungsbescheinigung, die Steuerkarte, die Meßuhren, 2 Zündkerzen und einen Reisepaß des Prokuristen Sachse und seiner Ehefrau entwendet.

* **Männergesangverein „Schlägel und Eisen".** Die Feier des zehnjährigen Bestehens beging am Sonntag bei Stadler der Männergesangverein „Schlägel und Eisen" in Form eines Kommerses mit Damen. Der Vorsitzende, Materialienverwalter Löwenstein, begrüßte die Damen und Gäste, insbesondere die Oberbeamten der Preußag, die vollzählig erschienen waren, und die Vertreter des Deutschen Sängerbundes, Gau Oberschlesien. Der Kommers brachte angenehme Unterbrechungen durch Gesangsvorträge des Jubelvereins, durch die Festansprache des Vorsitzenden und die Glückwunschansprachen. Eine humorvolle Ansprache an die Damen hielt Obersteiger Mainka, während Grubensteiger Nowinski Sologesänge vortrug und Maschinensteiger Lanner humoristische Vorführungen zum besten gab. Hierauf erfolgte die Dekoration der Mitbegründer des Vereins durch Ueberreichung der goldenen Vereinsnadel. Es waren dies: Sniehotta, Sagner, Borkert, Fichtner, Lomosik, Löwenstein, Jablunsky II, Muschiol, Pakosch, Kolonko, Sterker, Schiwig, Adler und Golla. Außerdem wurde der frühere Vorsitzende des Vereins, Bergverwalter Sagner, unter Ueberreichung eines künstlerisch ausgeführten Diploms zum Ehrenvorsitzenden ernannt. An den Kommers schloß sich ein Tänzchen, das die Festteilnehmer bis in die Morgenstunden zusammenhielt.

* **Bei den Werkmeistern.** Der deutsche Werkmeisterverband tagte am Sonnabend im Admi. Nach Erledigung der Vereinsangelegenheiten wurde der Jahresbericht vorgelesen und dabei vor allem der verstorbenen Kollegen Münsterberg und Nikl gedacht. Im vergangenen Jahre konnte Kollege Biedermann seine Goldene Hochzeit, die Kollegen Cebulla und Kostellnik ihr 40jähriges Verbandsjubiläum und Kollege Aniol sein 25jähriges Verbandsjubiläum begehen.

* **In dem Städtischen Pfandleihamt** findet von Montag, 12. Januar an, Versteigerung der nicht eingelösten Pfänder statt, die in den Monaten Januar, Februar und März 1930 verpfändet worden sind, und zwar von Pfand Nr. 1 bis 10 075. (Siehe Inserat!)

Cosel

* **Hohes Alter.** Seinen 81. Geburtstag konnte der Kriegsveteran von 1866, 1870/71, Franz Kosubek aus Kostenthal begehen.

* **Reichspräsident als Pate.** Bei dem 8. Kinde des Marzian Miemitz und dessen Ehefrau hat der Reichspräsident die Ehrenpatenschaft übernommen und ein Ehrengeschenk in Geld übermittelt.

* **Aus der Gemeindeverwaltung.** Für die Gemeindeverwaltung Suckowitz wurde zum Gemeindevorsteher Franz Tykiel und zum Gemeindeschöffen Heinrich Wawrzik gewählt. Als Schöffenstellvertreter wurde Adolf Urbas bestätigt.

Ratibor

* **Entsprungener Strafgefangener.** Auf dem Bahnhof Ratibor gelang es einem polnischen Staatsangehörigen, der vom Amtsgericht Katscher wegen Bannbruchs zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt war, seinem Begleiter, der ihn nach Beuthen bringen sollte, zu entspringen. Der Sträfling benutzte die Gelegenheit als der Zug im Bahnhof Ratibor einlief. Er konnte in dem Gedränge, das beim Verlassen des Zuges entstand, ungehindert die Freiheit erlangen.

* **Besitzwechsel.** Das altrenommierte Brucks Hotel „Zum Prinz von Preußen" ist durch Kauf in den Besitz von Johann Franitza und Fräulein Kochalski, Ratibor, übergegangen. Die Wiedereröffnung der gastlichen Räume dürfte voraussichtlich noch im Laufe des Januar erfolgen.

* **Schützenverein Lützow.** Die Monatsversammlung des Vereins wurde vom Schützenmeister, Druckereibesitzer Beier, mit Begrüßungsworten eröffnet. Neuaufgenommen wurde ein Mitglied. Hauptaufgabe ist die Beschaffung eines eigenen Schießstandes, der durch die ständige Zunahme der Mitgliederzahl ein dringendes Bedürfnis geworden ist. Erfreulicherweise sind von mehreren Mitgliedern des Vereins erhebliche Beiträge für diesen Zweck gezeichnet worden.

* **Stadtverband für Leibesübungen.** Freitag, abend 8 Uhr, findet in Lattas Hotel, Neumarkt, eine dringende Vertreterversammlung statt, in der beraten werden soll, welche Maßnahmen zu treffen sind, um das Erwerbslosenproblem für die Mitglieder, besonders aber für die Jugendlichen, zu lösen.

Kreuzburg

* **Reichsgründungsfeier des Kriegervereins.** Am 17. Januar, abends 8 Uhr, veranstaltete der Kriegerverein im Saale des Konzerthauses eine Feier aus Anlaß des 60jährigen Bestehens des Deutschen Reiches.

* **Kavallerieverein.** Der Verein hielt seine Generalversammlung ab, die der zweite Vorsitzende, Kamerad Weber, leitete. Aus der Wahl des Vorstandes gingen hervor: an Stelle des verzogenen 1. Vorsitzenden wurde Kamerad Kirschke zum 1. Vorsitzenden gewählt. 1. Schriftführer Spiller, 1. Kassierer Nimbach, Beisitzer die Kameraden Dr. Winkler, Olschner, Rymarczyk, Seja, Greinert und Ramisch, Kommandeur Glund, Standartenträger Gnatzy.

Leobschütz

* **Volksschulpersonalien.** Die zweite Prüfung zur endgültigen Anstellung hat Lehrer Franke aus Steuberwitz bestanden. Endgültig angestellt wurde die Lehrerin Käthe Palleske.

* **Vortrag der Handwerkskammer in Bauerwitz.** Im Czerwankaschen Saale in Bauerwitz veranstaltet die Handwerkskammer Oberschlesien einen Vortragsabend, an dem Dr. Böhm über die neuen steuerlichen Bestimmungen der Notverordnung sprechen wird. Dipl.-Ing. Werner wird einen Lichtbildervortrag halten über „Richtige Werkstattbeleuchtung".

Oppeln

* **Deutschnationale Volkspartei.** Der Frauenkaffee der Deutschnationalen Volkspartei findet am 13. Januar, nachmittags 4 Uhr, in der „Herberge zur Heimat" statt.

*

* **80. Geburtstag.** Der Schuhmacher Karl Kajprok von hier konnte am 6. Januar seinen 80. Geburtstag begehen.

Politischer Ueberfall in der Wohnung

Ein unbeteiligtes junges Mädchen zum Krüppel geschossen

Berlin. In dem Hause Am Lützow 16a in Charlottenburg ereignete sich wieder ein **politischer Ueberfall auf die Wohnung eines Gegners.** Der Revolverschuß, der hierbei abgegeben wurde, traf die vollkommen unbeteiligte 18 Jahre alte Tochter Erna des Kaufmanns Krüger und **verletzte sie so schwer, daß ihr ein Bein abgenommen werden mußte.** Der Eindringling hatte sich in die Wohnung des Kaufmanns durch die zufällig offenstehende Wohnungstür eingeschlichen und war unbemerkt bis zur Küche gelangt. Hier hielt sich gerade der 22 Jahre alte Gerhard Neuberg aus der Wallstraße in Charlottenburg auf, der in der Familie des Kaufmanns verkehrte, und sprach mit der Tochter des Hauses. **Als der Eindringling die Stimme des Neuberg, der in der nationalsozialistischen Bewegung tätig ist, hörte, riß er die Küchentür auf und feuerte einen Schuß aus seinem Revolver ab.** Der Schuß, der offenbar Neuberg gegolten hatte, traf Fräulein Krüger in den Oberschenkel, so daß sie schwerverletzt zusammenbrach. Neuberg bemühte sich sofort um die Getroffene und hob sie auf. Als er dann hinauseilte, um den Täter, der ihm heimlich in das Haus gefolgt war, zu fassen, war keine Spur mehr von ihm zu sehen. Hausbewohner berichteten jedoch, daß **zwei junge Leute plötzlich aus dem Haus gestürzt seien und sich auf ihre bereitstehenden Fahrräder geschwungen hätten, um in schnellstem Tempo davonzufahren.** Die beiden Burschen hätten die Richtung nach dem Calandrelli-Platz eingeschlagen. Einer von ihnen hatte offenbar an der Wohnungstür den Aufpasser gespielt. Die Nachforschungen blieben erfolglos. Die Kriminalpolizei nimmt an, daß es sich um Angehörige einer **linksstehenden Organisation handelt, die einen Racheakt an dem jungen Nationalsozialisten verüben wollten.**

Wintersport in Bad Landeck in Schlesien. Für die nächste Zeit sind nachstehende Veranstaltungen festgesetzt: Vom 10. bis 20. Januar 1931 Trainingskursus durch den bekannten Skilehrer Kratzer, München, mit öffentlichem Abschlußspringen am 18. Januar; 1 Februar 1931 Jugend-Ski-Tag für die Grafschaft Glatz und Oberschlesien; 22. Februar 1931 Schlesischer Staffellauf über 40 Kilometer in Landeck. An den dazwischen liegenden Sonntagen finden je nach den Schneeverhältnissen Vereinsveranstaltungen statt. Ferner sind ständige Skikurse angesetzt. Anmeldungen an den Sportverein Landeck (Kaufmann Hillmann) erbeten.

Merkwürdigkeiten über den Vogelzug

Von Polizei-Oberstleutnant C. Jitschin, Gleiwitz

Darüber, wo unsere gefiederten Sänger während der kalten Jahreszeit bleiben, haben sich schon viele Gelehrte und Laien den Kopf zerbrochen. Im Laufe der Zeit sind wohl Anhaltspunkte entstanden. Wohin und wie die einzelnen Vogelarten ziehen, wissen wir, abgesehen von einigen Ausnahmen, immer noch nicht. Aristoteles stellte in seiner Schrift „Geschichte und Tiere" bereits Leitsätze auf, von denen heute noch einige anwendbar sind. So sagte er, daß die Vögel nach der Herbstnachtgleiche aus den kälteren in die wärmeren Länder zögen, um dem kommenden Winter zu entgehen. **Der Rückzug erfolgte aus Furcht vor der übermäßigen Wärme in diesen Ländern.** Ganz eigenartiger Weise stellt er die Vermutung an, daß Storch, Lerche, Schwalbe und Turteltaube während des Winters in einen Schlaf fielen, ähnlich dem der Reptilien. Der größte Falkner aller Zeiten und große Naturfreund Kaiser Friedrich II. kam den heutigen Forscherergebnissen schon wesentlich näher. Daß er den Vogelzug genau beobachtete, geht besonders daraus hervor, daß er bereits Unterschiede zwischen Massen- und Einzelwanderungen machte. Daß beim Rückzuge von einzelnen Vogelarten nach Geschlechtern getrennt gezogen wurde, und daß viele Vögel nach den vorjährigen Brutplätzen zurückzogen, beschrieb er ebenfalls schon. Das sind Tatsachen, die erst durch sehr viel spätere Forscher bewiesen wurden. Der Ansicht von Aristoteles über den Winterschlaf einzelner Vogelarten trat er mit aller Entschiedenheit entgegen. Dessenungeachtet stellte der Dominikanermönch Albertus Magnus sehr viel später diese Behauptung aufs neue auf. Das erste systematische Beobachtungsnetz legte wohl der Naturwissenschaftler Linné im Jahre 1730 in Schweden. Sein Vorgehen fand in Deutschland, der Schweiz und Frankreich bald Nachahmer. Der deutsche Forscher Bechstein unterschied 1805 bereits Stand-, Strich- und Zugvögel und 1829 erschien schon das unsterbliche Werk vom Tiervater Brehm.

Als Heimat der Vögel

wird der Ort bezeichnet, an dem sie ihr Brutgeschäft erledigen. Nach dieser Stelle erfolgt der „Rückzug". Im übrigen ist der Zug tatsächlich, wie Friedrich II. bereits behauptete, ein Ausweichen vor dem Winter. **Rätselhaft bleibt aber, wie der Vogel zum Zuge veranlaßt wird und wie er den Weg zum Winterquartier und zurück findet,** denn der Vogel zieht schon zu einer Zeit, in der für ihn von Kälte und Nahrungssorgen noch keine Rede sein kann. Der Mauersegler zieht bereits Ende Juni und der Pirol Anfang August, also zu einer Zeit, die wir noch mit Hochsommer bezeichnen. Da gibt es für diese Vögel noch keine Nahrungssorgen. Wer sagte den Vögeln, daß es zum Aufbruche schon Zeit wäre. Anfang September trieb sich in den Gärten von Biskupitz noch ein junger Kuckuck umher. Seine Artgenossen waren schon längst über alle blauen Berge. Wer hat dem Spätling den Weg nach dem Süden gewiesen?

In der Gefangenschaft lebende Vögel

befällt während der Zeit, wo ihre Artgenossen ziehen, immer eine große Unruhe. Oft stoßen sie sich an den Stäben des Bauers das Köpfchen ein. Tag und Nacht flattern sie ängstlich umher; sie wollen mit fort. Sind ihre Artgenossen fort, legt sich zwar die Unruhe, **den Winter überleben sie aber meistens nicht.** Nicht weniger rätselhaft bleibt uns, daß Artgenossen den Rückflug nach der Heimat beinahe an ein und demselben Tage antreten, obgleich das Land, in dem sie überwintern, ihnen äußerlich keinerlei Anzeichen gibt, daß die Zeit für den Rückflug gekommen ist. **In der Regel kehren die Altvögel an ihre vorjährigen Brutstätten zurück, während sich die Jungvögel weniger an den Ort halten, wo ihre Wiege stand.** Ganz merkwürdig verhalten sich die Buchfinken. Von ihnen bleiben vielfach die Althähne zurück, während die Jungvögel und Hennen ziehen. Im Frühjahre vereinigen sich die Altpaare erneut zum Brutgeschäft.

Zu den

Gesellschaftszugvögeln

gehören Storch, Kranich, Schwan, Wildgans, Ente und der größte Teil der Singvögel; zu den Einzelfliegern die Raubvögel, der Kuckuck und einige Insektenfresser. Im weiteren unterscheiden wir unter diesen Abarten wieder noch Tag- und Nachtflieger. Die Störche, Schwäne und Gänse haben wir wohl schon alle in großen Schwärmen oder Ketten ziehen sehen. Die Zwitscherrufe und Pfiffe sind Orientierungs- und Ermunterungsrufe. Gäthke vertrat die Ansicht, daß sich der Vogelzug in unendlichen Höhen, — er gab 10 000 bis 12 000 Meter an — bewegen sollte. Flieger und Ballonfahrer haben in etwa 3000 Meter Höhe wohl noch Adler angetroffen, andere Vögel wollen sie aber in Höhenlagen von über 300 bis 400 Meter nicht mehr beobachtet haben. Auch über

die zurückgelegten Flugstrecken

sind oft phantastische Entfernungen genannt worden. Die Tagesleistung beim Zuge dürften ohne Not (Ueberfliegen von Meeresarmen) kaum 4—5 Stunden überschreiten. Die übrige Zeit braucht der Vogel zur Nahrungssuche und zum Sammeln neuer Kräfte für die Weiterreise. Die Feststellung der Zugwege, soweit eine solche überhaupt möglich ist, erfolgt in Deutschland in der Hauptsache durch die Vogelwarten Helgoland und Rossitten auf der Kurischen Nehrung. Diese Vogelwarten bemühen sich andauernd im Binnenlande Beobachtungsstationen zu schaffen. Die Zugbewegung der Vögel wird in der Hauptsache durch leichte Aluminiumringe, die den Vögeln an den Beinen befestigt werden, festgestellt. Der Jäger, der einen beringten Vogel erlegt, sendet den Ring an die auf dem Ringe bezeichnete Vogelwarte. Dort ist der Beringungsort genau verzeichnet, infolgedessen läßt sich nachweisen, welchen Weg der Vogel in der Zwischenzeit zurückgelegt hat, wie alt er geworden ist, ob er etwa wieder an seine ehemalige Brutstelle zurückgekehrt ist usw.

Ich glaube, daß der

Vogelzug in Oberschlesien

besonders interessant verläuft. So kommt wohl der größte Teil der Störche, die östlich der Weser brüten, über unsere Heimat. Die weiter westlich brütenden fliegen über Frankreich und Spanien nach Afrika. An der Oder werden nicht nur Störche, sondern auch Wildschwäne, Gänse und Enten gesehen. Nachts hören wir auch ab und zu einmal den lauten Trompetenton der ziehenden Kraniche. Der Kleinvogelzug geht offenbar in ziemlich breiter Front über das Binnenland, drängt sich aber wahrscheinlich über Oberschlesien erheblich zusammen, weil sich die Vögel plötzlich vor dem hohen und breiten Karpathenwalle sehen. Ich habe so manchesmal das Gefühl, als ob sie sich nicht sofort entscheiden könnten, welchen Weg sie weiter nehmen sollen. Ein Teil geht wohl denselben Weg, den die Störche gehen, durch den Jablonkapaß. Die anderen verteilen sich wahrscheinlich auf die Pässe zwischen den Ost- und Westbeskiden, da sie das Ueberfliegen höherer Gebirgszüge vermeiden und der Umweg östlich um die Karpathen zu weit ist. Recht interessant ist das Ergebnis des systematischen Absuchens einer etwa 2 Kilometer langen Hochspannleitungsstrecke in Hindenburg durch Bademeister Schendzilorz. Er fand seit 1924 zahlenmäßig folgende erschlagene Vögel:

1924	im	Frühjahr	100	im	Herbst	946
1925	„	„	90	„	„	701
1926	„	„	28	„	„	502
1927	„	„	7	„	„	698
1928	„	„	7	„	„	700
1929	„	„	8	„	„	304

Aus diesem Fundbestande läßt sich eine Anzahl Schlüsse ziehen. Die in Betracht kommende Leitung liegt von Süden nach Norden, folglich müssen sich die Vögel im Fluge von Osten nach Westen oder umgekehrt erschlagen haben. Da die Leitungsdrähte etwa 12—13 Meter hoch liegen, ergibt dieses die Flughöhe der in Betracht kommenden Vogelarten. Im Herbst fällt ohne weiteres die große Anzahl der gefundenen Vögel auf. Hier tritt uns der große Abgang in die Winterquartiere klar vor Augen. Ganz zweifellos gehen sehr viel Vögel durch den systematischen Massenfang in den südlichen Ländern, andere infolge der großen Strapazen während des Zuges in Abgang.

Auch in Oberschlesien rüstet sich im Herbste und Frühjahr der Vogelfänger. Daß diese meine Behauptung kein Märchen ist, geht daraus hervor, daß im Herbst 1929 in Hindenburg ein einziger Polizei-Oberwachtmeister 89 Lockvögel beschlagnahmte. Das Zusammendrängen der Vögel vor den Karpathen, wird also auch von unseren Vogelfängern weidlich ausgenützt.

Wohin ziehen die Vögel?

Den weitesten Weg von allen Zugvögeln legt wohl der Storch zurück. Ich sah ihn 1905 am großen Fischflusse in Südwestafrika und trug ihm Grüße an die Heimat auf. Es war Anfang Januar. Er mußte danach 10 000 Kilometer fliegen, um bis März an den heimatlichen Oderstrand zu kommen. **Vor einigen Jahren wurde in Mecklenburg in dem Gefieder eines Storches ein Gegenstand entdeckt. Es war der Schaft eines Buschmannpfeiles aus der Kalaharie.** Im vergangenen Jahre glaubte ein Negerhäuptling in Zentralafrika einem weißen Forscher, der ihn besuchte, eine besondere Freude zu machen. Er drückte ihm einen Ring in die Hand. Es handelte sich um einen Storchring einer deutschen Vogelwarte.

Pirole wurden in den indischen Dschungeln und auch auf Madagaskar gesehen. Ob es wohl deutsche sind? Der Kranich und der Fischreiher gehen an den Nil. Der Kuckuck verwandelt sich während des Winters nicht etwa, wie vielfach angenommen wird, in einen Sperber, sondern geht ans Mittelmeer. Die Singdrossel fliegt nach Spanien und Nordafrika und der Star nach Holland oder England. Schnepfen gehen zum Teil nach dem Balkan, nach Spanien, Italien und England, während der Würger und ein Teil der nordischen bei uns durchziehenden Vogelarten den Winter in Nordafrika verbringen.

Ganz allgemein zeigt die Zugrichtung von Nordosten nach Südwesten, ohne aber die Regel zu bilden.

Abstandssummen für die Ueberlassung von Läden

Mit der Frage, ob die Abstandssumme für die Ueberlassung eines Ladens als Einkommen aus Gewerbebetrieb anzusehen ist, hatte sich der Reichsfinanzhof in einem Rechtsstreit eines Ladeninhabers zu befassen. B. sah sich gezwungen, sein Geschäft aufzugeben. Als er M. den Laden gegen eine Abstandssumme von über 3000 RM. zum 1. Oktober überließ, erachtete das Finanzamt die Abstandssumme für die Ueberlassung des Ladens an M. unter Abzug eines Betrages von 500 RM. für die Ladeneinrichtung als Einkommen aus Gewerbebetrieb und zog B. entsprechend zur Steuer heran. Das Finanzgericht erachtete die Veranlagung für gerechtfertigt. Nunmehr erhob B. Rechtsbeschwerde und erklärte, die Hinzurechnung der Abstandssumme für die Ueberlassung des Ladens zum Gewinn aus Gewerbebetrieb sei nicht zulässig. Der Reichsfinanzhof erachtete die Rechtsbeschwerde für begründet und führte u. a. aus, die Vorinstanz habe die Steuerpflicht der Abstandssumme in Höhe von über 2300 RM. aus § 44 des Einkommensteuergesetzes angenommen; § 44 1. c greife aber nur Platz, soweit nicht andere Bestimmungen für die Beurteilung der Frage der Steuerpflicht in Frage kommen. Für die Beurteilung des vorliegenden Falles komme § 30 (4) des Einkommensteuergesetzes in Betracht. B. habe den Laden an M. infolge Aufgabe des Geschäfts überlassen; mithin hängen die Aufgabe des Geschäfts und die Ueberlassung des Ladens unmittelbar zusammen. Wie sich aus §§ 30, 32 des Einkommensteuergesetzes ergebe, sei der bei Aufgabe eines Gewerbebetriebes erzielte Gewinn nur dann der Steuer unterworfen, soweit er über 10 000 RM. hinausgehe; die von B. erlangte Abstandssumme unterliege mithin nicht der Steuerpflicht.

Was sollen wir vom Tierschutz wissen?

Die Klagen über die Abnahme von Tieren der Freinatur nehmen kein Ende. Früher bedauerten in erster Linie die Landschaftsfreunde aus Schönheitsgründen den Rückgang ursprünglicher Arten. Heute zwingen Wirtschaftsfragen zum Tierschutz. Die beste Gewähr des Schutzes gibt die Kenntnis der heimischen Tierwelt, nicht nur dem Namen nach, sondern vor allem in ihrem Leben. Unklarheiten bestehen schon über die Arten, die des besonderen Schutzes bedürfen. Die neue Tier- und Pflanzenschutzordnung vom 16. Dezember 1929 ist den alten Bestimmungen gegenüber von erfreulicher Durchsichtigkeit. Wir unterscheiden vollkommen geschützte, bedingt geschützte, zeitweilig geschützte und ungeschützte Tiere.

Vollkommen geschützt

sind: Wildkatze, Siebenschläfer, Haselmaus, Elch, Sumpfschildkröte, Apollofalter, Hirschkäfer, ferner von den Vögeln „alle in Europa einheimischen wildlebenden Arten". Nur 13 sind nicht geschützt, die man sich leicht merken kann. Es sind: Nebelkrähe, Saatkrähe, Rabenkrähe, Elster, Eichelhäher, Haussperling, Feldsperling, Hühnerhabicht, Sperber, Rohrweihe, Haubentaucher, Fischreiher und Bläßhuhn. Die Rabenkrähe fehlt in Oberschlesien. Elster und Saatkrähe haben bei uns stark abgenommen, sodaß mehr Schutz angebracht erscheint. Zu der schwebenden Zählung der Saatkrähenkolonien werden Mitteilungen dankend entgegengenommen.

Nur bedingten Schutz

genießen wenige Arten, die der Jagd oder Fischerei Schaden anrichten können, die in oder an Gebäuden nisten. Eigentümer und Nutzungsberechtigte dürfen in oder an Gebäuden Nester geschützter Arten zerstören. Während der Vogelfang verboten ist, können Fischereiberechtigte Eisvögel, Möwen, Säger und Taucher fangen. **Der in Oberschlesien wenig häufige Eisvogel muß dringend vollkommen geschützt werden.** Im Bereich von Fasanerien dürfen Edelmarder erlegt werden. Aus besonderen Gründen, vor allem zur Abwendung wirtschaftlicher Schäden kann der Regierungspräsident Ausnahmen zulassen. Zur schnellen Abwendung von Schäden kann er die Landräte ermächtigen, eine Abschußerlaubnis für Drosseln, Stare und Fischereischädlinge zu erteilen.

Zeitweiligen Schutzes

erfreuen sich mehrere jagdbare Tiere. Möwen und Seeschwalben, Strandläufer und Wasserläufer, Fischadler und Großer Brachvogel, Turtel-, Hohl- und Ringeltaube dürfen erlegt werden von dem zur Ausübung der Jagd Berechtigten in der Zeit vom 1. 9. bis 28. 2., Wildenten, außer Eiderente, vom 16. 7. bis 31. 12., Wildgänse außer Brandente vom 1. 7. bis 28. 2., Großtrappenhähne nur im März, Bekassine vom 16. 7. bis 15. 4., Waldschnepfen wie diese, aber erst vom 1. 8. an, Fasanen vom 16. 9. an, die Hennen bis zum 1. 2., die Hähne bis 1. 6., Rebhühner in den Monaten September, Oktober und November, Birkhähne im April und in der ersten Maihälfte, ferner wie die Haselhühner im Oktober und November nur mit besonderer Erlaubnis des Regierungspräsidenten. Auerhähne sind jagdbar vom 1. 12. bis 1. 6., Hasen vom 1. 10. bis 5. 1., Dachse vom 1. 9. bis 31. 12., Rehböcke vom 16. 5. bis 31. 10., Ricken und Rehkälber im November und Dezember, Hirsche vom 1. 8 bis 28. 2., Hirschkühe vom 16. 10. bis 31. 1., Birkhennen und Großtrappenhennen sind vollkommen geschützt.

Ungeschützt sind

neben den nicht genannten Kleintieren Schwarzwild, Fuchs, Fischotter, Kaninchen, auch Igel und Maulwurf. Zum Fangen der wilden Kaninchen bedarf es der schriftlichen Erlaubnis des Jagdberechtigten und des Grundstückseigentümers. Der Schrot- und Postenschuß ist auf Hirsche und Rehe verboten. Zur Nachtzeit darf den Vögeln, mit Ausnahme von Gänsen, Enten, Auerhähnen, Birkhähnen und Schnepfen, nicht nachgestellt werden.

Wesentlich sind noch einige andere Bestimmungen der neuen Verordnung. Die Verwendung von Fanggeräten auf Pfählen, Bäumen oder aufragenden Bodenerhebungen ist untersagt. Habichtskörbe müssen den Vogel unversehrt fangen oder töten und dürfen nur in den Monaten Oktober bis einschließlich April verwendet werden. Fanggeräte, die nicht unversehrt fangen oder sofort töten, dürfen nicht verkauft werden. Damit verschwinden die Marterpfahleisen. Raubvögelprämien sind nicht mehr statthaft. Schon das Anbieten von Vogelleim ist strafbar. Auch das Anbieten unvorschriftsmäßiger Vogelfangsapparate ist verboten. In Kraft befinden sich noch einige Bestimmungen des Reich- und Vogelschutzgesetzes vom 30. Mai 1908, die insbesondere den

Handel mit Vögeln

betreffen. Die Einführung der bei uns geschützten einheimischen Vögel, die vom 1. Oktober bis März verkauft werden dürfen, kann nur von Reichsseite unterbunden werden. Da ferner in Zollfragen benachbarte Länder beteiligt sind, könnte der Völkerbund helfen bei der Lösung dieser brennenden Frage. Selbsthilfe gewährt in gewissen Grenzen die neue preußische Verordnung, nach der Präparatoren und Händler gezwungen sind, ein Verzeichnis der in ihrem Besitze befindlichen Tiere zu führen, das den zuständigen Polizeibeamten auf Verlangen vorzuzeigen ist. Im allgemeinen dürfen die geschützten Tiere und Pflanzen nicht feilgeboten, angekauft, verkauft und zu Handelszwecken befördert werden. Diese Vorschrift aber gilt nicht für die aus dem Auslande eingeführten oder gezüchteten Naturwesen. Es muß aber ein Ausweis über die Herkunft vorgelegt werden können. Endlich interessieren die Bestimmungen über

wildernde Hunde und Katzen.

Unbeaufsichtigte Katzen und Hunde dürfen vom Jagdberechtigten außerhalb der öffentlichen Wege getötet werden, nicht aber Hirten-, Jagd-, Blinden- und Polizeihunde, die sich im Dienst befinden, selbst dann nicht, wenn sie sich vorübergehend der Aufsicht entzogen haben. Ein Hund gilt als unbeaufsichtigt, wenn der Führer nicht **mehr auf ihn einwirken kann, die Katze, wenn sie sich mehr als 300 Meter vom nächsten bewohnten Hause entfernt hat.**

Erfolg darf man sich von den neuerdings von verschiedenen Ministerien gegebenen Anregungen versprechen, den Vögeln durch Einfügung von Niststeinen an öffentlichen Bauten und durch Bepflanzung von Oedländereien sowie durch Schaffung von lebenden Hecken an Bahngeleisen mehr Nistgelegenheit zu geben. Unterm 14. 1. 29 beauftragte das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten die Regierungspräsidenten, Bezirkspolizeiverordnungen zu erlassen, durch die auf Grund des § 42 des Feld- und Forstpolizeigesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 21. 1. 26 das Abbrennen von Bodendecken auf Wiesen, Feldrainen, Oedland, an Hängen und Wildhecken sowie von Rohr und Schilf vom 15. 3. bis 30. 9. verboten wird. Somit bieten die gesetzlichen Bestimmungen Handhaben eines wirksamen Schutzes des Tieres in der Freinatur. An jedem einzelnen liegt es, den Schutzvorschriften Leben zu verleihen, sei es durch Beitritt zu der von der Provinzialstelle für Naturdenkmalspflege angeregten Naturwacht, sei es durch Mitarbeit in den tierschützenden Vereinigungen.

Professor Dr. Brinkmann, Beuthen.

Sprechsaal

Für alle Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Die Kriegsbeschädigten protestieren

Bis zum 31. Dezember 1930 bestand bei der Reichsbahn die Einrichtung, daß für reisende Schwerkriegsbeschädigte in Eil- und Personenzügen ein Abteil „Nur für Schwerbeschädigte" freigehalten wurde. Damit sollte bezweckt werden, daß solche Kriegsbeschädigte, die infolge ihrer Verwundung oder Krankheit nicht lange stehen können, stets einen Sitzplatz bekommen. Weiter aber auch, daß diesen Verletzten, die durch die Art ihres Gebrechens behindert sind, ein ungestörtes Reisen gewährleistet werden sollte. Diese Einrichtung ist ab 1. Januar 1931 abgeschafft worden. Warum?

Daß uns Schwerkriegsbeschädigten durch diese Maßnahme bitter Unrecht geschieht, will ich hiermit beweisen. Ich mußte im neuen Jahre am 4. Januar wieder die Bahn benutzen. Das Abteil, das ich bestieg, war schon fast vollbesetzt, sodaß ich keine Möglichkeit hatte, mir einen irgendwie für mich günstigen Platz auszusuchen. Ich habe neben anderen Gebrechen ein steifes Bein. So oft ein Reisender ein- oder ausstieg, oder die Toilette aufsuchte, mußte ich aufstehen, um Platz zu machen oder bitten, über mein Bein hinwegzusteigen. Das Kriegsbeschädigten-Abteil ist immer voll besetzt gewesen. Von Unrentabilität kann aber nicht gesprochen werden. Warum hat man denn das Abteil für Reisende mit Hunden nicht abgeschafft? Der Zentralverband der Kriegsbeschädigten hat sich bereits dieser Sache angenommen.

W. G.



Berlin blamiert sich

München gewinnt den Fußball-Städtekampf mit 7:1

(Eigene Drahtmeldung.)

München, 6. Januar.

Die famose Münchener Mannschaft spielte die Reichshauptstädter im 12. Fußball-Städtekampf in Grund und Boden und siegte mit nicht weniger als 7:1 (4:1) Toren. Auf dem 20 000 Zuschauer umfassenden Platz von München 1860 stellten sich beide Mannschaften in bekannter Aufstellung, nur daß der Berliner Angriff von Appel an Stelle des wegen eines Todesfalles von der Reise zurückgebliebenen Sienholz geführt wurde. Das Spiel begann mit einem heftigen Angriff auf das Berliner Tor, und bereits in der 4. Minute sandte Schmid (Bayern) den Führungstreffer ein. Schon 4 Minuten später erzielte Berlin nach einem Fehler von Heidkamp durch Pahlke den Ausgleich. Nach einem viertelstündigem Verteidigungsspiel setzte Koppl (Wacker) plötzlich einen Strafschuß ins Netz und brachte München erneut in Führung. In der 35. Minute spielte sich Schmidt famos durch, legte den Ball dem freistehenden Haringer (Bayern) vor, der nur einzustoßen brauchte. Kurz vor dem Wechsel stellte Koppl das Halbzeitergebnis auf 4:1 für München. Gleich nach Wiederbeginn schoß Haringer zum 5:1-Ergebnis ein. Nach einem sechsten Treffer durch Schmid ließen die Münchener etwas nach und Berlin kam gut auf, ohne jedoch Zählbares erreichen zu können. **Selbst ein Elfmeter wurde von Ruch verschossen.** Dagegen erzielte München durch Koppl noch ein siebentes Tor und stellte damit den Schlußstand von 7:1 fest. Bezeichnend war das Eckenverhältnis 8:3 für Berlin.

Des Südens Pokalelf

Süddeutschlands Fußballelf für das am nächsten Sonntag in Mannheim stattfindende Bundespokalspiel gegen Westdeutschland erhielt folgendes Aussehen: Jacob (Jahn Regensburg); Schütz und Stubb (Eintracht Frankfurt); Heidkamp (Bayern München), Bretzing (Waldhof Mannheim). Mantel (Eintracht Frankfurt); Schaller, Möbs, Ehmer (Eintracht Frankfurt), Hörnle (Phönix Ludwigshafen), Hofmann (Bayern München).

Ein Vorschlag für Südostdeutschlands Pokalelf

Nachstehende Ausführungen und die vorgeschlagene Mannschaftsaufstellung scheinen uns durchaus beachtenswert. Wenn wir auch nicht in allem mit den Einsendern gleicher Ansicht sind, für Klemens möchten auch wir eintreten, nachdem der Zaborzer in letzter Zeit tatsächlich ganz groß spielte.

Nachdem an der südostdeutschen Mannschaft für das Pokalspiel gegen Mitteldeutschland in Beuthen soviel herumgedoktert wurde und immer noch nicht feststeht, in welcher Aufstellung die Mannschaft spielen wird, wollen wir als Anhänger der Fußballbewegung dem Verbands-Vorstand auch unsere Meinung bekanntgeben: Die augenblickliche Aufstellung ist bestimmt „nicht schlecht", doch schlagen wir auf Grund unserer Beobachtungen der Niederlausitzer, mittelschlesischen und oberschlesischen Spieler folgende Elf vor:

Kurpannek

Strewitzek I — Woydt

Hanke — Palluschinski — Langer

Neudorf — Blaschke — Malik II — Klemens — Pryssok

Hoffmann (Union-Wacker) ist bestimmt nicht schlechter als Kurpannek, doch dürfte der 09er eine ganze Portion Spielerfahrung mehr besitzen, die ihm den Vorzug geben dürfte. Die Verteidigung und die Läuferreihe dürften nicht besser besetzt werden können, außerdem man tauscht noch Wyglendarz für Strewitzek aus. Der Sturm hat in der von uns angegebenen Zusammensetzung ein einheitliches Bild bekommen, dem Blaschke als alter, erfahrener Praktiker der geistige Führer sein dürfte. Ein Rätsel bleibt es, daß man bei den bisherigen Aufstellungen nicht ein einziges Mal Klemens von Preußen Zaborze genannt hat. Dieser Spieler dürfte in seiner augenblicklichen Form **Südostdeutschlands bester Verbinder** sein, und im Verein mit Pryssok einen Flügel von großem Format abgeben, zumal diese beiden Spieler schon des öfteren zusammen gewirkt und sich gut verstanden haben. Man kann vielleicht auch Klemens linksaußen und Pryssok halblinks stellen. Wir hoffen, daß der Verbandsvorstand es sich nochmals überlegen wird, und die tatsächlich stärkste Mannschaft herausbringt, die den mitteldeutschen Kanonen nicht nachstehen wird.

Mehrere Breslauer und oberschlesische Fußballer.

Spielvereinigung Beuthen I — SV. Miechowitz I 7:6

An Stelle des Revanchekampfes der beiden Ligamannschaften bekam man nur ein Spiel der Reserven zu sehen, da die Ligamannschaften wegen Verletzungen mehrerer Spieler nicht voll hätten antreten können. Aber auch die ersten Mannschaften lieferten sich einen schönen und spannenden Kampf, der sehr torreich verlief, und den die Spielvereinigung mit 7:6 gewann.

Der Ruhm der Hungaria

Die zahllosen Fußballtreffen zwischen Weihnachten und dem ersten Sonntag im neuen Jahre haben uns wenig Erfreuliches gebracht. Es wäre eigentlich richtiger zu sagen. sie haben uns nur Unerfreuliches geschenkt. **Die Bilanz von etwa dem 29. Dezember 1930 bis zum 4. Januar 1931 ist, geradeheraus gesagt. vernichtend.**

Am meisten gefallen hat wohl die Budapester Hungaria. **Selten hat ein ausländischer Verein Ruhm in solchem Maße angehäuft wie diese Budapester.** Englische Berufspielervereine hätten es vor dem Kriege nicht besser machen können. Man muß sich nämlich einmal die Gegner ansehen, die dem ungarischen Altmeister auf dessen Deutschlandreise gegenüberstanden. Zunächst war der Klub, der 1 FC Nürnberg, Bollwerk. Die Norisstädter schnitten noch am besten ab, sie verloren nur 0:2. Es fragt sich allerdings, ob die Ungarn schon „akklimatisiert" waren. Vielleicht hätten sie acht Tage später den Klub auch höher geschlagen. Dann kam der Dresdner SC. an die Reihe. Er verlor 2:5 und schoß damit die meisten Tore gegen Hungaria. Der Deutsche Meister, Hertha-BSC., hatte gegen die Ungarn überhaupt nichts zu bestellen, er unterlag 0:7. Beuthen 09 war das nächste Opfer. 0:5 hieß das Ergebnis. Den Schlußpunkt setzte dann Leipzig mit einem 1:5. Fortuna und VfB. hatten sich zusammengetan. Viel wurde nicht erreicht, aber immerhin doch wenigstens ein Tor. Und das hat dann etwas zu bedeuten, wenn der Torwächter der Ungarn in fünf Spielen den Ball nur dreimal aus seinem Gehäuse zu holen brauchte. Ein Torverhältnis von 24:3 gegen Vereine wie 1. FC. Nürnberg, DSC., Hertha-BSC., Beuthen 09 und VfB./Fortuna Leipzig besagt mehr, als dies die schönsten Betrachtungen tun könnten.

Südamerikanische Fußballsitten

Blutige Zusammenstöße bei einem Länderspiel

In Lima (Peru) kam es anläßlich eines Fußballänderspiels Peru — Uruguay zu blutigen Zusammenstößen. Als Uruguay durch Ueberreichung eines Silberpokals geehrt werden sollte, drangen peruanische Soldaten ins Spielfeld und versuchten, den Pokal zu entwenden. Die Polizei machte daraufhin von der Schußwaffe Gebrauch, wodurch einige Zuschauer getötet oder verwundet wurden. Die empörte Menge setzte die Demonstrationen vor dem Stadion von Lima fort, wobei es abermals zu Schießereien kam. **Die Unruhen waren selbst am späten Abend nicht beendet und hatten bis dahin 7 Tote und viele Verletzte gefordert!** (Nur gut, daß die Fußball-Weltmeisterschaften nicht in Lima stattgefunden haben!)

Aufruf der Deutschen Turnerschaft

Gedenkfeiern am 18. Januar

Am 18. Januar 1931 jährt sich zum 60. Male der Tag der Gründung unseres Deutschen Reiches!

Mit tiefem Dank wollen wir uns daran erinnern, daß nach Jahrhunderten der Ohnmacht und der Zersplitterung an diesem Tage nach einem ruhmreichen Kampfe der vereinigten deutschen Stämme unter genialen Führern es gelungen ist, das Deutsche Reich zu gründen.

Wir wissen alle, wie heute nach 60 Jahren, nach dem unendlich traurigen Abschluß des Weltkrieges, das Deutsche Reich innerlich und äußerlich in seinem Bestehen bedroht ist.

Aufgabe der Deutschen Turnerschaft muß es sein, mit allen ihren Kräften mitzuwirken, daß uns das Erbe unserer Väter, das einige Deutsche Reich, erhalten bleibt!

Wir fordern deshalb alle unsere Vereine auf, am Sonntag, dem 18. Januar 1931, in einer schlichten, aber würdigen Form der Bedeutung dieses Tages (Gründung des geeinten Deutschen Reiches) zu gedenken.

Der Vorstand der Deutschen Turnerschaft.

Schmeling der Weltmeistertitel aberkannt

(Eigene Drahtmeldung.)

New York, 6. Januar.

Die Athletik-Kommission des Staates New York hat beschlossen, dem deutschen Schwergewichtsweltmeister Max Schmeling den Weltmeistertitel abzuerkennen. Der Beschluß der Kommission kann Geltung nur für den Staat New York beanspruchen.

Polizei Beuthen I — DHV. Beuthen I 12:2

In einem flotten Handballkampf fertigte die Polizeimannschaft den DHV überlegen mit 12:2 ab. Trotz des hohen Torunterschieds war das Treffen durchaus nicht einseitig. Die Stürmerreihe der Polizisten war diesmal sehr schußfreudig und da der DHV.-Torhüter nicht besonders gut war, so ist die hohe Niederlage leicht erklärlich. In großer Fahrt befand sich der ehemalige Oberligaspieler August, der allein acht Tore erzielte.

Gymnasialschachklub Beuthen schlägt Schachklub „Turm" Schomberg

Der Schachklub „Turm" Schomberg hatte den spielstarken Gymnasialschachklub Beuthen zu einem Mannschaftskampf verpflichtet. Der bisher ungeschlagene Gymnasialschachklub gewann auch diesen Kampf. Da die Schomberger über eine überraschend große Spielstärke verfügten, fiel das Ergebnis nur knapp 4½ : 3½ Punkte aus, zumal die Beuthener mit Ersatz antraten. Für die Gymnasiasten waren Ostmann, Olbrich, Odoy, Kagart, Sarbaum erfolgreich.

Vereinsturnier des Schachklubs Aljechin Beuthen

Das Vereinsturnier des Schachklubs Aljechin ist jetzt soweit gefördert, daß man eine Voraussage für den Ausgang treffen kann. In der A-Klasse wird der Gewinner der Schlesischen Meisterschaft 1930/31, Maicherzyk, als überlegener Sieger hervorgehen, der allen seinen Gegnern um eine Klasse überlegen ist und bisher alle seine Partien gewonnen hat. In der B-Klasse führen Dr. Pick und Banisch. Der schlesische Spitzenspieler Maicherzyk wird in diesem Monat beim Gymnasialschachklub Beuthen eine Simultanvorstellung geben, auf deren Ausgang man sehr gespannt ist.

Berliner Börse vom 6. Januar 1931

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	62 1/8	62 3/8
Hansa Dampf.		
Nordd. Lloyd	62 1/8	62 5/8
Barm. Bankver.	[illegible]	100
Berl. Handels-G.	120 1/2	120 1/2
Comm.& Priv.-B.	112	112
Darmst.&Nat.-B	144 1/2	144
Dt. Bank u. Disc.	111 3/4	111 3/4
Dresdner Bank	112	112
Aku	51	51
Allg.Elektr.-Ges.	92 1/2	91 7/8
Bemberg	47	46 3/8
Bergmann Elek.	108	108
Buderus Eisen		
Charl Wasserw.	79	79
Daimler-Benz	23	22 3/4
Dessauer Gas	102 3/4	102 1/2
Dt. Erdöl	61	60 1/8
Elekt. Lieferung		92
I. G. Farben	126 1/2	126 1/2
Gelsenk. Bergw.	82	82
HarpenerBergw.	76 1/2	77
Hoesch Eis.u.St.		63
Holzmann Ph.		73 1/2
Ilse Bergb.	165 1/2	165
Kaliw. Aschersl.	130	129 1/2
Karstadt	70 1/4	71
Klöcknerw.		
Köln.-Neuess. B.	70 1/4	70
Mannesmann	64 1/2	64
Mansfeld. Bergb.	33 3/4	34
Masch.-Bau-Unt.	31	30 1/2
Metallbank	67 3/4	67 3/4
Oberbedarf		35 1/2
Oberschl.Koksw	67 1/2	67 1/2
Orenst.& Koppel		
Ostwerke		
Otavi	32 3/8	32
Phönix Bergb.	57 1/2	57 1/4
Polyphon	141	142
Rhein Braunk.	148	149
Rheinstahl	67 1/4	67 1/4
Rütgers	45 3/4	45 1/2
Salzdetfurth	198 1/2	199 3/4
Schl. Elekt. u. G.		101
Schultheiß	148	147
Siemens Halske	146	145 1/2
Svenska	254	253
Ver. Stahlwerke	58 1/2	58 1/2

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor.
Aachen-Münch.	845	845
Allianz Lebens.	148	148
Allianz Stuttg.	160 1/4	160 1/2
Frankf. Allgem.		

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heut	vor.
A.G.f.Verkehrsw.	47 5/8	47 1/2
Allg.Lok. u. Strb.	115	115
Canada	20 3/8	20 3/4
Dt. Reichsb. V.A.	85 1/2	85 3/8
Gr. Cass. Strb.	54 1/2	54 1/2
Hapag	62 1/2	63 3/4
Hamb. Hochb.	68 1/4	68 1/8
Hamb. Südam.	155	155 1/2
Hannov. Strb.	95 1/2	95 1/2
Hansa Dampf.	121	121
Magd. Strb.		50
Nordd Lloyd	62 3/4	62 5/8
Schantung	75 1/4	75 3/4
Schl. Dpf. Co.		
Zschipk. Finst.		125

Bank-Aktien

	heut	vor.
Adca	97 3/4	97 3/4
Bank f. Br. Ind.	97	98
Bank f. elekt. W.	84 3/4	85
Barmer Bank-V.	100	100
Bayr. Hyp. u. W.	127 1/8	127 3/4
do. Ver.-Bk	134	134
Berl. Handelsges.	120	120
Comm. u. Pr. B.	111	112
Darmst. u. Nat	143 1/2	145 1/2
Dt. Asiat. B.	33 1/2	33 1/2
Dt. Bank u. Disc.	111 1/4	112 1/4
Dt. Hypothek. B.	128	128
do. Ueberseeb.	75	75
Dresdner Bank	111 3/8	112 1/4
Oesterr.Cr.-Anst	28 1/4	28 1/4
Preuß. Bodkr.	140	140 1/4
do. Centr. Bod.		
do. Pfandbr. B.	169	169
Reichsbank	233	233 3/4
SächsischeBank	149	144
Schl. Bod. Kred.	140	140 3/8
Wiener Bank-V.	9 5/8	9 5/8

Brauerei-Aktien

	heut	vor.
Berl. Kindl-B.	450	450
Dortm. Akt.-B	175	177
do Ritter-B.	193 1/2	195
do Union-B.	183 1/2	186
Engelhardt-B.	148 1/4	149 3/4
Leipz. Riebeck	112 1/2	112
Löwenbrauerei	170	170
Reichelbräu	163	163
Schulth.Patzenh.	149 1/2	164 7/8
v. Tuchersche	103	103

Industrie-Aktien

	heut	vor
Accum. Fabr.	112 1/2	112
Adler P. Cem.	33	33
A. E. G.	92 1/8	95
do. Vorz.-A. 6%		
do. Vorz. B 5%		
AG. f. Bauaust	7 5/8	7 1/2
Alfeld-Dellig	38 1/4	38 1/4
Alg. Kunstzijde	50	51 1/2
Ammend. Pap.	95 3/4	95 3/4
Anhalt.Kohlenw	51	51
Aschaff. Zellst.	73 1/4	75 3/4
Augsb. Nürnb.	63	62
Bachm. & Lade.	82 1/2	82
Barop. Walzw.	31	31
Basalt AG.	24	24 1/2
Bayer. Motoren	51	54 3/4
Bayer. Spiegel	32 1/2	32 1/2
Bemberg	48	50 1/2
Berger J., Tiefb.	200 7/8	204 1/2
Bergmann	108 1/2	108
Berl. Gub. Hutf.	139 1/2	138 3/4
do. Holzkont.	22	22
do. Karlsruh.Ind.	43	43
do. Masch.	29 3/4	31 3/4
do Neurod. K	41	41
Berth. Messg.	28	27
Beton u. Mon.	75	74
Bösp. Walzw.	33	33
Braunk. u. Brik.	111	110 1/4
Braunschw.Kohl	120	120
Breitenb. P. Z.	68 1/2	71 1/2
Brem. Allg. G.	127	126 1/2
Buderus Eisen	46 3/8	48 3/4
Byk. Guldenw.	43 3/4	43 3/4
Carlshütte Altw.	22 1/2	22
Charl. Wasser.	79 1/2	80
Chem. F. Heyden	43 1/2	44
do. Ind. Gelsenk.	46	46
do. Schuster	31	31
I. G. Chemie	159 1/8	160
Christ.&Unmack		68 1/2
Compania Hisp.	258	262
Conc. Spinnerei	32	32
Cont. Gummi	111	113
Daimler	23	23 1/8
Dessauer Gas	103 1/8	105
Dt. Atlant. Teleg.	92 3/4	93 1/4
do. Erdöl	60 3/4	62 1/4
do. Jutespinn.	38	39
do. Kabelw.	60 1/4	59
do. Linoleum	101 1/2	103 3/4
do. Schachtb.	76	76
do. Steinzg.	118	113
do. Telephon	66 3/8	66 3/8
do. Ton u. St.	68	68 1/2
do. Wolle	5 1/4	4 3/4
do. Eisenhandel	38 1/4	39 7/8
Doornkaat		76
Dresd. Gard.	41 1/4	40 1/4
Dynam. Nobel	62	62 3/4
Eintr. Braunk.	111	111
Eisenbahn-Verkehrsm.	146	146
Elektr.Lieferung	92	95 1/2
do. Wk.-Lieg.	117	117
do. do. Schles.	60	60
do. Licht u. Kraft	111 5/8	112 1/2
Erdmsd. Sp.	29 1/2	29 1/2
Essener Steink.		
Fahlbg. List. C.	38 1/2	37 3/4
I. G. Farben	126 1/2	128 3/4
Feldmühle Pap.	104	104 3/4
Felten & Guill.	78	79
Flöther Masch.	28 3/4	29 1/2
Fraust. Zucker	51 1/4	51 1/4
Froeb. Zucker	51 1/2	52 1/2
Gelsenk. Bg.	82 1/2	83
Genschow & Co.	49 1/8	48 7/8
Germania Ptl.	71	72
Ges. f. elekt. Unt.		
L. Löwe & Co.	93 3/8	95
Goldina	23 1/8	23
Goldschm. Th.		36
Görlitzer Wagg.	83 1/2	83 1/2
Gruschw. Text.	52 1/2	53
Hackethal Dr.	63	64 1/2
Hageda	86	87
Hamb. El. W	108 1/4	108 3/4
Hammersen	80	80
Hannov. Masch.	18	17 1/8
Harb. E. u. Br.	45	45
Harp. Bergb.	76	78 1/2
Hedwigsh.	79	80 1/2
Hemmor Ptl.	108	108
Hilgers	40 1/2	40 1/2
Hirsch Kupfer		116 1/4
Hoesch Eisen	64 3/4	65
Höffm Stärke	60	60
Hohenlohe	38 3/4	39 1/4
Holzmann Ph.	73	73 1/2
Horchwerke		13
Hotelbetr.-G.	96	96
Huta. Breslau	60 1/2	60 1/2
Hutschenr C. M.	43	41 1/2
Ilse Bergbau	166	171 3/4
do.Genußschein.	99	99
Industriebau	9 1/2	10
Jeserich	28 1/4	28
Jüdel M. & Co.		93 1/4
Jungh. Gebr.	32 1/2	32 1/8
Kahla Porz.	25	26 3/4
Kais. Keller	56	56
Kali. Aschersl	130	132 1/2
Kali-Chemie	107	107 1/4
Karstadt	71 3/4	72
Kirchner & Co.	28 1/2	28 1/4
Klöckner	56 1/4	57 3/4
Koehlmann S.	58 1/2	58
Köln-Neuess. B	69 1/2	71 1/4
Köln Gas u. El.	48 3/4	48 1/2
Kölsch- Walzw.	24 3/4	24 1/2
Körting Elektr.	76	78 1/2
Körting Gebr		31 1/4
Kromschröd.	85	86
KronprinzMetall	23	23
Kunz. Treibriem.	42	44
Lahmeyer & Co.	115	116 7/8
Laurahütte	35	35
Leipz. Pianof. Z.	8	7 3/4
Leonh. Braunk.	134	134
Leopoldgrube	28	29 3/4
Lindes Eism.	140	139 1/4
Lindström	375	375
Lingel Schunf.	55	55
Lingner Werke	73	75 1/2
Lorenz C.		125
Lüneburger Wachsbleiche	47 1/4	47 1/4
Magdeburg. Gas		29 1/2
do Bergw.	33 3/4	33 3/4
do. Mühlen	34	34
Magirus C. D.	13 3/4	13 1/4
Mannesmann R.	64	65 3/8
Mansfeld. Bergb.	33 1/8	33 1/8
Mech. W. Lind.	57 1/4	56
Meinecke	56	56
Meißner Ofen	47	47
Merkurwolle	96 1/2	96 1/2
Metallgesellsch.	67 3/4	68
Meyer H. & Co	105	104
Meyer Kauffm.	22 1/2	24 3/4
Miag	64	63 1/2
Mimosa	184	183 1/2
Minimax	49	50 1/2
Mitteldt. Stahlw.	95	95
Mix & Genest	105	105
Montecatini		40 1/2
Motor Deutz	47	47
Mühlh. Bergw.	81 1/2	81 1/2
Nationale Auto	9 1/2	7 3/4
Natr. Z. u. Pap.		43
Niederlausitz. K.	103 3/4	103 3/4
Niederschl. Elek.		10
Nordd.Wollkäm.	42 1/2	44 1/2
Oberschl.Eisb.B.	36 3/4	37
Oberschl.Koksw	67 1/4	68 7/8
do. Genußsch.	64 1/2	64 1/2
Orenst. & Kopp.	42 3/4	42 1/4
Ostwerke AG.	128 1/2	130
Phönix Bergb.	57	58
do. Braunk.	49	50 1/2
Pintsch L.	126 1/2	126
Plau. Tüll u. G.	24 1/8	24 1/8
Pöge H. Elektr.		12 1/2
Polyphon	140 1/4	144
Preußengrube	114	114
Rauchw. Walt.	19	19
Rhein Braunk.	148	152
do Elektrizität	114	113
do Möb. W	28 1/2	26 3/4
do. Textil		27
do. Westf. Elek.	130	132 1/4
do. Sprengstoff	49	49
do. Stahlwerk	67 1/4	70 1/4
Riebeck Mont.	77	80
J. D Riedel	43 1/8	43 1/8
Roddergrube	640	640
Rosenthal Ph.	51	52
Rositzer Zucker	32	30 1/2
Rückforth Nachf	45	44 1/2
Ruscheweyh	51 1/2	51
Rütgerswerke	45 1/2	46 3/4
Sachsenwerk	78	78 1/4
Sächs. Gußst. D.		21
Sächs.-Thür. Z.	59	59
Salzdetf. Kali	200	203
Sarotti	81	81 1/2
Saxonia Portl. C.	70	72 1/2
Schering	300	300
Schles. Bergb. Z.	27	28
Schles. Bergwk. Beuthen	64 3/4	64
do. Cellulose	45	46
do. Gas La. B	100 1/2	103 1/2
do. Lein. Kr.	4	4
do Portl.-Z.	90	90 3/4
do Textilwerk		4 1/2
Schubert & Salz.	125 1/2	128
Schuckert & Co	110 1/2	113 1/4
Schwanebeck Portl.-Zement		74
Sieg.-Sol. Gußst.	6	6
Siegersd. Werke	39 1/8	39 1/8
Siemens Halske	146	149 1/2
Siemens Glas	95 1/2	95 1/2
Staßf Chem.	30 1/8	31 1/4
Stett. Chamott	41	43 1/2
do. Portl. Z.		49
Stock R. & Co.	67	65 1/4
Stöhr & Co. Kg.	60 3/4	61
Stolberg. Zink.	42	44 1/2
StollwerckGebr.	53 1/4	52
Stralsund.Spielk	160	166
Svenska	257	269 3/4
Tack & Cie.		90
Teleph. J. Berl.		
Tempelh. Feld	23 1/2	24
Thöris V. Oelf	60	59
Tietz Leonh.	103	103
Trachb. Zucker	31 7/8	31 1/2
Transradio	124 1/2	125 1/2
Triptis AG.	35	35
Tuchf. Aachen	100 1/2	102
Union Banges	28 1/2	28 1/2
Union F. chem.	43	43
Varz. Papierf.	49 1/2	49 3/4
Ver. Berl. Mört.		64 3/4
do. Dtsch.Nickw.	115 1/4	116
do. Glanzstoff	89	84
do. Jut. Sp. L. B.		88 1/2
do. M. Tuchf.	30	30
do. Stahlwerke	58 1/2	59 1/4
do. Schimisch.Z.	100 1/2	100 1/2
do Schmirg.M.	27	27 3/4
do. Smyrna T	120	120
Viktoriawerke	47 1/2	48 3/4
Vogel Tel. Dr.	50	51
Vogtl. Masch.		33
do. Tüllfabr	34 1/2	34 1/2
Wanderer W.	34 1/2	34 1/2
Wenderoth	51	51
Westereg. Alk.	136 3/4	140 1/2
Westfäl. Draht	67 1/2	67 1/2
Wicking Portl.Z.	63	63
Wunderlich & C.	45	44
Zeitz Masch.	55 1/2	56 3/4
Zeiß Ikon	75	75
Zellstoff-Ver.	42 1/4	42 3/8
do. Waldhof	92	95 1/2
*		
Neu-Guinea	205	208
Otavi	32 1/4	32 1/4

Amtlich nicht notierte Wertpapiere

	heut	vor
Dtsch Petroleum	58	57 - 58
Faber Bleistift		82
Kabelw. Rheydt	132	132
Lerche &Nippert		85
Linke Hofmann	61	61 1/2
Manoli		170
Neckarsulm	70	62
Oehringen Bgb.	201	201
Stoewer Auto	10	9 1/2
•		
Nationalfilm	100	100
Ufa	90	90
Burbach-Kali	104	103
Wintershall	111	114

	heut	vor.
Diamond ord.	3 3/4	4
Kaoko	96	96
Salitrera	100	100
*		
Chade 6%	282	280 1/2

Renten-Werte

	heut	vor
Dt. Anl. Ablös.	53,4	53,3
do. Anl. Auslos.	5,3	5,4
do. Schutzgeb.A.	1,75	1,7
6% Dt. wertbest. Anl.,fällig 1935		93
6% Dt. Reichsanl.	85 1/2	85 1/4
7% Dt.Reichsanl.	100,8	100 1/2
Dt.Kom.-Samme Abl.-Anl. o. Ausl.	13 1/2	13 1/2
do.m. Ausl. Sch. I	50,2	50 1/4
8% Land C.G Pfd.	95 1/2	94 1/4
8% Schles Ldsch. Gold-Pfandbr.	94 1/4	94 1/4
8% Pr. Bodkr. 17	99 3/4	99 1/2
do. Ctrlb. Bkr. 27	100	100
do. Pfdbr Bk 47	100	100
7 1/2% Pr.Ctr Bod. Gold.Hyp.Pfd. I	99	99
7 1/2% Pr.Ctr.Bod. G.Komm.-Obl. I	96	96
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	99 1/2	99 1/4
do do. III	97 3/4	97 1/4
do do V	97 1/2	97 1/2
do. Kom. Obl. XX	92	92
8% Pr. Ldpf. R.19	100	100
do. 17/18	99	99
do. 13/15	99	99
do. 4	99	99
7% Pr. Ldpf. R.10	97	96 1/2
8% Pr Ldpf. Komm. R. 20	96 1/2	97

Industrie-Obligationen

	heut	vor
I.G. Farben 6%	88 1/4	88 1/4
Linke-Hofmann	92 1/2	92 1/2
Oberbedarf		90.80
Obschl. Eis.-Ind.	91 1/2	91 1/2
Schl. Elek. u. Gas		93 3/4

Ausl. Staatsanleihen

	heut	vor
5% Mex.1899 abg.		12 3/8
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	39 3/8	39 3/8
4% do. Goldrent.	26 1/8	26 2
4% Türk. Admin.		2,6
do. Bagdad		3,3
do von 1905		3,2
do. Zoll. 1911	3.1	3.2
Türk. 400 Fr. Los	7,85	7,85
4% Ungar. Gold		21 5/8
do. do. Kronenr.	1,35	1 3/8
Ung. Staatsr. 13		18 1/4
4 1/2% do. 14	21,8	21,9
*		
4 1/2% Budap. St 14	56 1/2	56 1/2
Lissaboner Stadt	11/4	11,6
*		
2% Oesterr. Ung.		21
4% do. Gold-Pr.		2.55
4% Dux Bodenb.		12,1
4% KaschauOder		11,6
4 1/2% Anatolier Serie I		11 1/2
do Serie II		11 1/2
do. Serie III		12 1/4

Breslauer Börse

Breslau, den 6. Januar.

Breslauer Baubank	37
Carlshütte	22
Deutscher Eisenhandel	38
Elektr. Werk Schles.	61
Fehr Wolff	—
Feldmühle	103 1/2
Flöther Maschinen	28
Fraustädter Zucker	—
Gruschwitz Textilwerke	52
Hohenlohe	—
Huta	60 1/2
Komm. Elektr. Sagan	60
Königs- und Laurahütte	34 [illegible]
Meinecke	56
Meyer Kauffmann	24 1/2
O.-S. Eisenbahnb.	—
Ost-Werke Aktien	130
Reichelt-Aktien F	70
Rütgerswerke	45
Schles Feuerversich.	222
Schles Elektr Gas lt. B	—
Schles Leinen	4 1/4
Schles. Portland-Cement	90
Schles. Textilwerke	4,10
Terr Akt.-Ges. Gräbsch.	46
Ver. Freib. Uhrenfabrik	—
Zuckerfabrik Fröbeln	—
do. Haynau	—
do. Neustadt	—
do. Schottwitz	—
6% Bresl. Kohlenwertanl.	19 1/4
5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	6,10
8% Niederschl.Prov.Anl.28	—
8% Bresl. Stadtanl. 28 II	—

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 6. Januar. Polnische Noten: Warschau 47,00 — 47,20, Kattowitz 46,975 — 47,175, Posen 46,975 — 47,175 Gr Zloty 46,80 — 47,20, Kl. Zloty -

Diskontsätze

Berlin 5%, New York 2 1/2%, Zürich 2 1/2%, Brüssel 2 1/2%, Prag 4%, London 3%, Paris 2%, Warschau 7 1/2%.

Stegerwald ergebnislos abgereist

Konflikt zwischen Ruhrindustrie und Arbeitsminister

Inwieweit ist bei dem Kohlenpreisabbau ein Lohnabbau zugesichert worden?

(Telegraphische Meldung)

Dortmund, 6. Januar. Reichsarbeitsminister Stegerwald hat seine Anwesenheit im Ruhrgebiet benutzt, um die strittigen Lohnfragen mit den beiderseitigen Verbänden und mit einzelnen führenden Persönlichkeiten durchzusprechen. Die Besprechungen haben jedoch eine Möglichkeit der Annäherung der beiderseitigen Standpunkte bisher nicht ergeben. Das Schlichtungsverfahren wird daher am Mittwoch unter dem Vorsitz des Schlichters für Westfalen seinen Fortgang nehmen. Die Reichsregierung hält trotzdem ihren Standpunkt aufrecht, daß eine gewaltsame Austragung dieses Konfliktes bei der gegenwärtigen Gesamtlage Deutschlands nicht zu verantworten wäre und wird ihre Bemühungen nach einer friedlichen Beilegung nachdrücklichst fortsetzen. Da die Kündigung der einzelnen Arbeitsverträge erst am 15. Januar wirksam wird, bleibt hierfür auch noch hinreichend Zeit.

Der Reichsarbeitsminister hatte eine Erklärung veröffentlicht, daß von ihm oder von seiten der Regierung der Bergbauindustrie des Ruhrgebiets keine Zusicherungen gemacht worden seien, daß dem Kohlenpreisabbau auch ein Lohnabbau folgen solle. Auf dieses Dementi des Reichsarbeitsministers erklärt der Zechenverband, Essen:

„Die Schlichtungsverhandlungen im Lohnstreit des Ruhrbergbaus haben bisher keinen Lohnabbau gebracht, da sich der Schlichter offenbar unter dem Druck der Regierung nicht entschließen konnte, mit den Stimmen der Arbeitgeber einen Spruch zu fällen, obschon der Zechenverband im Laufe der Schlichtungsverhandlungen mit seiner Lohnabbauforderung schließlich auf einen Satz herunterging, der sogar in den Vorverhandlungen mit der Regierung von dieser als angemessen anerkannt worden war. Wenn die Regierung jetzt erklärt, keine Zusicherungen gemacht zu haben, so muß gegenüber dem Dementi der Regierung festgestellt werden, daß die Preisabbauverhandlungen, an denen allerdings der Reichsarbeitsminister nicht beteiligt war, von der Grundfrage ausgingen, mit welchem Lohnabbau der Ruhrbergbau als

Ausgleich des Preisabbaus

rechnen könne. Nach dem ganzen Gang der Verhandlungen mußte der Ruhrbergbau annehmen, daß der Reichsarbeitsminister sich für eine Lohnsenkung von mindestens 8 Prozent ab 1. Januar einsetzen würde und daß er sich dabei im Einverständnis mit dem gesamten Kabinett, insbesondere dem Reichskanzler, befände. Wenn auch eine formelle Zusicherung nicht wohl gegeben werden konnte, so bedeutete das Ergebnis der damaligen Verhandlungen ohne allen Zweifel eine Bindung der Regierung, ohne welche der Ruhrbergbau die Vorleistung einer Preisermäßigung ab 1. Dezember niemals auf sich genommen hätte.

Das war jedoch nicht die einzige Enttäuschung, die der Ruhrbergbau in dem gegenwärtigen Konflikt erleben mußte. Die Schlichtungsverhandlungen wurden von anderer Seite offensichtlich verschleppt, und als der Zechenverband Nachricht darüber erhielt, daß die auf den 19. Dezember festgesetzten Verhandlungen verschoben werden würden, mußte er befürchten, daß ein verbindlicher Schiedsspruch bis 1. Januar nicht vorliegen würde. Im Interesse der Zechen erschien es als ratsam, diesen die Kündigung der Gesamtbelegschaft schon am 1. Januar zu empfehlen, um von diesem Tage ab freie Hand in der Lohngestaltung zu haben. Von dieser Empfehlung sah der Zechenverband jedoch auf den dringenden

persönlichen Wunsch des Reichsarbeitsministers

ab, nachdem Herr Stegerwald erklärt hatte, daß ein verbindlicher Schiedsspruch bestimmt so zeitig erfolgen würde, daß eine Lohnsenkung ab 1. Januar eintreten würde. Die Erwartung ist wiederum enttäuscht worden. Ein Schiedsspruch liegt nicht vor. So sah sich der Ruhrbergbau gezwungen, die Einzelarbeitsverträge zum 15. Januar zu kündigen, da ein Lohnabbau besonders angesichts der hohen Vorleistung zur unabweisbaren Notwendigkeit geworden ist. Hätte der Zechenverband entgegen dem persönlichen Wunsch Herrn Stegerwalds die Kündigung bereits am 15. Dezember zum 1. Januar ausgesprochen, so würden schon heute die Zechen in der Lage gewesen sein, die Löhne den wirtschaftlichen Notwendigkeiten anzupassen."

*

Berliner zuständige Stellen weisen zu dieser Erklärung darauf hin, daß der Schlichter eine unabhängige Instanz sei, auf deren Entscheidung die Reichsregierung keinen Einfluß habe, der ihr die Abgabe eines Versprechens über eine bestimmte Lohnsenkung überhaupt ermöglichen könnte. Selbstverständlich ist mit diesem Hinweis die Erklärung des Zechenverbandes nicht widerlegt, denn im allgemeinen folgt der Schlichter schließlich auch den lohnpolitischen Grundlagen der gesamten Regierungspolitik, so daß von der Reichsregierung zwar keine „formellen Zusicherungen" gemacht werden konnten, was der Zechenverband auch gar nicht behauptet hat, daß aber doch eine Zusage gegeben werden konnte, deren Nichteinhaltung zweifellos als Enttäuschung empfunden werden muß.

Weiteres Abflauen des Streiks

Ueber die Streiklage im Ruhrbergbau von heute früh läßt sich kein ganz klares Bild gewinnen, da ein großer Teil der Zechen infolge des Feiertages still liegt. Auf den in Betrieb befindlichen Schachtanlagen ist aber nach bis jetzt vorliegenden Angaben ein **weiterer Rückgang der Streikbeteiligung** eingetreten. Im Recklinghauser Bezirk fuhren zur gestrigen Nachtschicht **von 91 000 Bergleuten nur 474 nicht an, so daß von einem Streik hier nicht mehr gesprochen werden kann.** Im Hamborn-Dinslakener Revier war bei der heutigen Mittagschicht ein **weiterer Rückgang der Streiklage** zu verzeichnen. Von 5200 Mann der Gesamtbelegschaft der Mittagschicht im ganzen Bezirk sind 3200 Mann, gleich **rund 60 Prozent, eingefahren.** Es scheinen sich **auch die Anhänger der Opposition** mehr und mehr von der Streikleitung abzuwenden und der Parole der Bergarbeiterverbände auf **Wiederaufnahme der Arbeit Folge** zu leisten.

Auch in der Mittagschicht wiesen die Streikziffern im ganzen Gebiet im Vergleich zu Montag fast allenthalben einen beträchtlichen Rückgang auf. In den Bergrevieren Krefeld, Dinslaken und Duisburg-Hamborn sind **noch 13 Schachtanlagen** vom Streik betroffen, außerdem im Hammer Revier die Zechen **de Wendel und Westphalen.**

Auch auf den Schachtanlagen im Moerser Bezirk ist der Streik fast vollständig zusammengebrochen. Die Belegschaften der Rheinpreußen-Schächte und der Gewerkschaft Diergardt-Mevißen in Rheinhausen sind **fast vollzählig** zur Frühschicht eingefahren. Zu Ansammlungen und Zusammenstößen ist es nirgends mehr gekommen.

Ein bedenkliches Experiment

Subventionen statt Arbeitslosenunterstützung

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 6. Januar. Auf der **Drei-Könige-Tagung** der Württembergischen Demokraten in Stuttgart hielt Reichsfinanzminister Dr. Dietrich eine Rede, in der er u. a. die **Pläne und Absichten der Reichsregierung zur Arbeitslosenfrage erörterte.** Ein System, das nicht imstande sei, mit der ungeheuren Arbeitslosigkeit aufzuräumen, erklärte der Minister, sei **dem Untergang verfallen. Für Millionen von Arbeitslosen über drei Milliarden auszugeben, ohne einen Gegenwert zu bekommen, sei so ungeheuerlich, daß das Betreten neuer Wege gewagt werden müsse.**

„Wenn wir", erklärte Dr. Dietrich, „zur Zeit **in einem Monat eine Viertel Milliarde** für die Arbeitslosen brauchen, so könnte es vielleicht angemessen sein, wenn man versuchte, **mit diesem Betrage entweder die entscheidende Rohstoffproduktion anzukurbeln, oder aber eine verarbeitende Industrie, die besonders viel lebenswichtige Rohprodukte verbraucht, in Bewegung zu bringen.** Ich sehe darin keine Subvention, wenn man **das, was die Arbeitslosen kosten, zur Verbilligung und Vermehrung der Produktion** verwendet, indem man für jeden arbeitslosen Angestellten oder Arbeiter eine entsprechende Summe zuzahlt. Ich weiß, daß über diese Dinge der größte Sturm losbrechen wird; aber wo

vier Millionen Menschen in Gefahr

sind, in Verzweiflung getrieben zu werden, sind Bedenken nichts und positive Maßnahmen alles. Wir brauchen die Dinge nicht für die Ewigkeit zu machen, wir können sie **einmal für ein Viertel- oder ein Halbjahr probieren.** Vor den Wunderdoktoren, die dem Volke einreden, es gäbe neue Wege zur Beseitigung der Not, muß auf das entschiedenste gewarnt werden. Mit Geldtheorien und Reden von der Zinsknechtschaft ist weniger als nichts anzufangen. Diejenigen, die heute an der Spitze des Reiches stehen, **glauben an die Lebenskraft und Zukunft des deutschen Volkes.** Wir haben nicht die Absicht, das Steuer aus der Hand zu geben. Wir sind entschlossen, uns durch das ungeheure Durcheinander im deutschen Volk und sein manchmal geradezu unverständliches Gebaren **den Blick für das praktisch Mögliche nicht trüben zu lassen und den Kampf mit Ruhe und Energie zu führen.**"

*

Die Gedankengänge des Finanzministers werden von der Industrie abgelehnt. Alle die Bedenken, die noch unlängst der Reichsverband der Deutschen Industrie in seiner Denkschrift gegen die Subventionspolitik vorgetragen habe, träfen auf den Plan zu. Im übrigen sei einstweilen nicht abzusehen, **wie der Finanzminister seine Vorschläge mit der prekären Lage des Reiches in Einklang bringen wolle.** Es sei zu befürchten, daß solche einstweilen noch reichlich nebelhaften Pläne **das Vertrauen zur deutschen Finanzwirtschaft schwer erschüttern.**

Der Plan des Reichsfinanzministers, die Arbeitslosenunterstützung durch Zuschußleistung an die Betriebe zu ersetzen, um dadurch neue Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen, ist von der Berliner Abendpresse größten Teils zurückhaltend, zum Teil sehr skeptisch aufgefaßt worden. Zustimmend hat sich bisher kein einziges Blatt geäußert. Mehrfach wird der Gedanke dagegen abgelehnt, und zwar mit der Begründung, daß die Idee eine bedenkliche Subventionspolitik darstelle, die einen Uebergang privater Werke in die öffentliche Hand einleiten würde und in ihren Auswirkungen das Uebel der Arbeitslosigkeit nur noch vergrößern könnte. In einem Artikel, der dem „Börsen-Courier" zugeht, heißt es u. a.:

„Dietrich denkt daran, die Arbeitslosenunterstützung nicht mehr den Arbeitslosen selbst in bar auszuzahlen, sondern sie den Betrieben zu gewähren. **Denkt man diesen Gedanken folgerichtig durch, so würde man zu dem Ergebnis kommen, daß es nur der Aufhebung der Arbeitslosenversicherung bedürfte, um die Arbeitslosigkeit zu beseitigen.** Daß dieser Gedanke richtig ist, wird man kaum bestreiten können. Ist er aber nicht richtig, sind also zur Beschäftigung der Arbeitslosen mehr Mittel notwendig, als durch die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung aufgebracht werden, so bedeutet der von Dietrich vorgeschlagene Weg, daß **der privaten Wirtschaft weitere Mittel entzogen werden und sie wieder Arbeiter entlassen muß.** In kurzer Zeit hätten wir zwar **vorübergehend vielleicht drei Millionen Arbeitslose beschäftigt, der Erfolg aber wäre der, daß auch ein großer Teil der heute noch in Arbeit stehenden 10 Millionen industrieller Arbeiter brotlos wird,** und keine Möglichkeit besteht, die zunächst beschäftigten Arbeitslosen weiter aus öffentlichen Mitteln zu beschäftigen. Auf dem von Herrn Dietrich vorgeschlagenen Wege geht es sicher nicht. **Es geht überhaupt nicht auf künstlichem Wege.** Die Parole für den Weg, der einzuschlagen ist, kann nur lauten: **„Möglichste Befreiung der Wirtschaft von Staatseinflüssen, d. h.** konkret gesprochen, **die Löhne sich so gestalten lassen, wie es der jeweiligen Wirtschaftslage entspricht,** die öffentlichen Ausgaben auf ein Mindestmaß zu beschränken, **durch deutsche Arbeit den Beweis zu liefern, daß die Zahlung der Reparationslasten nicht nur für die deutsche Wirtschaft schädlich, sondern daß sie schädlich auch für die Wirtschaft der Gläubigerländer ist. Schließlich, wo will Herr Dietrich die Mittel für seinen Plan hernehmen?** Bei der trotz allem unübersichtlichen Finanzlage im Reiche und bei dem immer von neuem drohenden Defizit der Reichskasse müßte die Belastung der öffentlichen Finanzen mit den Kosten des Dietrichschen Projektes das Vertrauen zu einer erfolgreichen Finanzwirtschaft erschüttern.

Die Finanznot der Knappschaftskasse

Die Besprechungen zwischen dem Reichsarbeitsminister und dem Reichsfinanzminister in Freiburg haben sich besonders mit der Frage eines neuen Zuschusses zur Deckung des Defizits bei der Knappschaftskasse beschäftigt. Durch die Lex Brüning war bereits eine Unterstützung der Knappschaftskasse aus dem Aufkommen der Lohnsteuer vorgesehen insofern, als der Betrag, den die Lohnsteuer über 1200 Millionen Mark im Jahre erbringt, der Knappschaftskasse zufließen soll. Da ein solcher Ueberschuß angesichts der großen Arbeitslosigkeit nicht mehr eintreten wird, ist außerdem bestimmt worden, daß die Mehrerträge des erhöhten Weizenzolls für die Knappschaft verwendet werden. Inzwischen ist aber die Arbeitslosigkeit und die Zahl der Feierschichten im Bergbau so groß geworden, daß auch diese Unterstützung nicht mehr genügt und die Knappschaftskasse vor ernstlichen Schwierigkeiten steht. Eine Steigerung der Beiträge erscheint angesichts der schon jetzt drückenden Beitragshöhe ganz unmöglich, zumal das Defizit der Knappschaft in Höhe von etwa 80 Millionen Mark nur durch eine sechsprozentige Beitragserhöhung gedeckt werden könnte. Der Wunsch des Reichsarbeitsministers, neue Zuschüsse für die Knappschaft zu erlangen, begegnet stärkstem Widerstand. Die Wirtschaft betont, daß sie geradezu verzweifeln müsse, wenn nicht endlich einmal mit dem Gedanken ernst gemacht werde, daß sich die Ausgaben nach den Einnahmen zu richten haben. Die Späterlegung der Berufsunfähigkeit von 50 auf 55 Jahre und die Einführung der bei der Krankenversicherung durchgeführten Reformen könnten z. B. kaum als soziale Härte erscheinen. Jedenfalls wäre es richtiger, wenn die Knappschaft dafür sorgte, daß sie die notwendigen Leistungen fernerhin durchführen kann und nicht an der Uebersteigerung vorzeitig zusammenbricht.

Polnische Völkerbundsnote gegen die deutschen Beschwerden

(Telegraphische Meldung)

Warschau, 6. Januar. Der polnische Außenminister Zaleski wird am 10. d. Mts. im Auswärtigen Ausschuß des Sejms über die internationale Lage und auswärtige Politik Polens berichten. **„Wieczor Warszawski"** erfährt, daß die polnische Regierung demnächst dem Sekretariat des Völkerbundes ihre Einwendungen zu den in den deutschen Noten enthaltenen Vorwürfen einsenden will.

Am Ziel der Erfüllung

Von einem Freunde unseres Blattes wird uns aus Texas, USA., geschrieben:

Der Sinn der ganzen Erfüllungspolitik, die Deutschland seit dem Abbruch des Ruhrkampfes in gerader Linie geführt hat, sollte nach allen Erklärungen seiner maßgebenden Politiker sein, durch die Erfüllung der Welt den Beweis der Unerfüllbarkeit zu geben. Die Fortführung der wirtschaftlich verderblichen Politik, die zum Kriege geführt hat, und dann in der Form des wirtschaftlichen „Krieges nach dem Kriege" fortgesetzt wurde, wobei man den wirtschaftlichen Konkurrenten vernichten wollte, und dabei übersah, daß mit diesem Konkurrenten auch der Konsument erschlagen wurde, hat jetzt zu dem völligen Zusammenbruch der Weltwirtschaft geführt. In allen Ländern — langsam jetzt auch in Frankreich — steigen die Zahlen der Arbeitslosen. Deutschland steht nächst Rußland heute in den hellsten Flammen, und dieser Brand, der alle Völker der Erde bedroht, kann auch nur im gemeinsamen Zusammenwirken gelöscht werden. Voraussetzung ist aber, daß die Erkenntnis von den Zusammenhängen der Reparation mit der Weltwirtschaftskrise von Deutschland aus in alle Länder hinaus getragen wird, damit der tatsächlich vorliegende Beweis von der Unerfüllbarkeit auch denen, die ihn noch nicht sehen wollen, klar gemacht wird. Die deutsche Diplomatie hat es in ihrer Beharrung auf bürokratischen Methoden noch nicht verstanden, in der elastischen politischen Bearbeitung des Gegners die tatsächliche Lage richtig auszuwerten. Der Schreck über die Radikalisierung Deutschlands bei den Wahlen vom 14. September ist durch die Erklärungen der Reichsregierung, daß die bisherige Politik unverändert fortgesetzt werden sollte, und durch die Beibehaltung der Regierung auf der früheren Grundlage der Ueberzeugung gewichen, daß Deutschland weiterhin in jedem wünschenswerten Maße erfüllen werde. An Stelle des ständigen Hinweises auf die Reparationen als Ursache der Weltwirtschaftskrise wird aus innerpolitischen Gründen selbst dem deutschen Volke immer glauben zu machen versucht, daß seine Leiden nur in der wirtschaftlichen Entwickelung beruhen. Die politischen Hintergründe dieser Geschehnisse werden nicht, wie es sein müßte, immer wieder hervorgehoben, sondern nach Möglichkeit verschleiert. Durch die Nichtausnutzung der gegebenen Möglichkeiten wird aber der eigentliche Gedanke der Erfüllungspolitik illusorisch gemacht. Schließlich ist die wirtschaftliche Not in Deutschland und im Zusammenhange damit auch in den übrigen Ländern doch wohl groß genug geworden, um sie als Grundlage für den Beweis der Unerfüllbarkeit benutzen zu können. Oder wie hoch sollen nach Ansicht der deutschen Außenpolitik die Ziffern der Arbeitslosen in allen Ländern als äußeres Zeichen der Not noch steigen, um diesen Beweis, um den sich doch alles dreht, zu erbringen?

Die Folgerung aus dieser Entwicklung ist, daß Deutschlands einzige Hoffnung jetzt darin liegt, der Welt die tatsächlichen Folgen der Reparationspolitik, propagandistisch ausgewertet, immer wieder vor Augen zu führen und vor allem zu zeigen, daß Deutschlands wirtschaftlicher und politischer Absturz auch die anderen Völker mit hinabreißt. Freilich müßte sie geleitet werden von einer Stelle, die es versteht, auf fremde Völker einzuwirken und nicht von irgendeinem Parteikopf, für den gerade ein Posten gesucht wird. Das Thema der deutschen und der weltwirtschaftlichen Not und die Beweisführung für den Widersinn der Reparationen ist so unerschöpflich, daß es täglich in neuen Formen der Welt vorgeführt werden könnte. Die Mittel dafür wären wohl am leichtesten zu beschaffen durch einen entscheidenden Schritt, der gleichzeitig im Sinne dieser Propaganda läge. Deutschland kann die Millionen, die ihm seine Mitgliedschaft im Völkerbund kostet, nicht mehr aufbringen, es muß sie für dringendere Aufgaben verwenden und tritt aus dieser Organisation aus, zumal in ihr mit den wichtigsten und berechtigtsten deutschen Forderungen ständig Schindluder — dieser Ausdruck stammt aus einer amerikanischen Zeitung — getrieben worden ist.

*

Leider wird man schon heute sagen müssen, daß die deutsche Politik auch diese Gelegenheit bisher verpaßt hat und daß jetzt der Zeitpunkt zu einer entsprechenden Auswertung bereits vorüber ist. Die Erkenntnis, daß das Anhalten der Weltwirtschaftskrise schließlich auch bei anderen Völkern einen Widerhall der deutschen Revisionswünsche würde erstehen lassen, hat Frankreich als den Hauptgegner jeder Revision veranlaßt, seine finanzielle Macht, die durch den ständigen Goldzustrom noch immer im Wachsen ist, gegen Möglichkeiten der deutschen Politik einzusetzen, die Deutschland noch gar nicht einmal benutzt hat. Zweifellos auf Druck der französischen Regierung hat sich die Bank von Frankreich mit England und Italien zu verständigen gesucht und, nachdem Italien ziemlich schroff abgewiesen hat, in England Bereitwilligkeit gefunden. Der Direktor des britischen Schatzamtes hat in Paris erfolgreiche Verhandlungen über eine englisch-französische Finanz-Entente geführt, die zweifellos auch erhebliche politische Auswirkungen haben sollten und haben werden. Jedenfalls sind nach Rückkehr von diesen Verhandlungen bereits englische Aeußerungen laut geworden, daß „ein etwaiger Antrag Deutschlands auf eine Verzögerung der Tributzahlungen gemäß dem Youngplan — d. h. ein Moratorium — oder irgendeine sonstige finanzielle Revision durchaus unerwünscht sei. England würde sich jeder Revision des Youngplanes energisch widersetzen, aber auch ernste Einwände gegen die Inkraftsetzung der Bestimmungen des Youngplanes selbst erheben. Die Gemeinsamkeit der Interessen der Gläubigermächte wird offen zugegeben, sodaß der Eindruck einer neuen englisch-französischen Gemeinschaftsfront nicht unbegründet erscheint.

⚒ # Handel • Gewerbe • Industrie 

Der Reichsbankdiskont reif zur Ermäßigung!

Das Diskontgeschenk, das die New-Yorker Federal-Reserve-Bank dem amerikanischen Volke auf den Weihnachtstisch gelegt hat, trägt jetzt auch in Europa seine Früchte. Die Bank von Frankreich hat sich als erste der europäischen Notenbanken entschlossen, den Zinssatz auf 2% zu senken. Mit diesem Schritt ist der Reigen der europäischen Diskontherabsetzungen eröffnet, denn nunmehr ist der Weg für die Bank von England frei, die Rate um ½ auf 2½ Prozent zu ermäßigen. Unter diesen Umständen ist es nur noch eine Frage von wenigen Tagen, **wann sich die Reichsbank zu dem 4½prozentigen Banksatz entschließt.** Bisher waren die Meinungen über diskontpolitische Maßnahmen im Reichsbankdirektiorium geteilt. Die einen wiesen darauf hin, daß die Reichsbank ihren Diskont auch unabhängig von den Entschlüssen der anderen europäischen Notenbankleiter in der ersten Januarhälfte herabsetzen müßte, um die Scharte vom 9. Oktober v. J. (an dem der Diskont zum Schutze der Währung von 4 auf 5% erhöht wurde) wieder auszuwetzen. Andere Mitglieder des Reichsbankdirektoriums hielten die Lage der Reichsbank nicht für stark genug, um einen solchen Schritt zu wagen, zumal der Status des Zentralnoteninstitutes — so günstig er sich äußerlich auch zeigt — unter Berücksichtigung der unerhört schweren Wirtschaftsdepression kein allzu glänzender ist. **Derartige Bedenken dürften durch die diskontpolitischen Maßnahmen der Bank von Frankreich zerstreut worden sein**

Die technische Lage des deutschen Geldmarktes ist für eine Diskontermäßigung verhältnismäßig günstig. Die Ueberversorgung der Banken mit Barmitteln zum Bilanztermin hat dazu geführt, daß **bereits am 2. Januar**

der Privatdiskont für Wechsel auf kurze Sicht um ⅛ Prozent auf 4¾ Prozent ermäßigt

werden konnte. In den nächsten Tagen ist saisonbedingt mit einer weiteren starken Erleichterung des kurzfristigen Geldes zu rechnen. Ungeklärt ist allerdings noch das Verhalten der Ausländer in der Frage des kurzfristigen Geldes in Deutschland. Neben Schweizer Kündigungen erfolgten überraschenderweise in den letzten Tagen des alten Jahres auch solche aus den Vereinigten Staaten. Diese Rückzahlung von Auslandskrediten, die wahrscheinlich mit dem Wunsche nach Verstärkung der Liquidität zusammenhängen, haben etwas an dem Devisenbestande der Reichsbank gezehrt, jedoch dürften nunmehr die Gründe für die Abziehungen nach Ueberwindung des Bilanzstichtages entfallen.

Im Interesse der deutschen Wirtschaft ist die Diskontbaisse, die hoffentlich bei dem 4½prozentigen Reichsbanksatz noch nicht ihr Ende gefunden hat, außerordentlich zu begrüßen. **Die Gelder, die Industrie, Handel und Gewerbe bei unseren großen Kreditbanken entliehen haben, werden durch die bevorstehende Diskontsenkung der Reichsbank verbilligt, zumal die Debetzinsen an die Höhe des Reichsbankdiskonts gebunden sind.** Darüber hinaus muß die Geldverbilligung psychologisch gewertet werden, ist sie doch dazu angetan, den in Deutschland überhand genommenen Pessimismus zu verscheuchen. Das Geldjahr 1931 hat also einen guten Anfang genommen, wobei die Freude über das bisher schon Geschehene nur dadurch etwas gedämmt wird, daß die Erörterungen über die Reparationsfrage einer internationalen Zusammenarbeit der großen Geldmächte etwas im Wege stehen.

Die Entwickelung der Diskontsätze in den führenden Ländern zeigt folgende Tabelle:

%	Berlin	%	New York
6½	12. 1. 29	4½	18. 5. 28
7½	25. 4. 29	5	12. 7. 28
7	2. 11. 29	6	9. 8. 29
6½	14. 1. 30	5	1. 11. 29
6	5. 2. 30	4½	15. 11. 29
5½	8. 3. 30	4	6. 2. 30
5	25. 3. 30	3½	14. 3. 30
4½	20. 5. 30	3	1. 5. 30
4	21. 6. 30	2½	20. 6. 30
5	9. 10. 30	2	23. 12. 30

%	London	%	Paris
4½	21. 4. 27	5½	3. 2. 27
5½	7. 2. 29	5	14. 4. 27
6½	26. 9. 29	4	29. 12. 27
6	31. 10. 29	3½	19. 1. 28
5½	21. 11. 29	3	30. 1. 30
5	12. 12. 29	2½	1. 5. 30
4½	6. 2. 30	2	2. 1. 31
4	6. 3. 30		
3½	20. 3. 30		
3	1. 5. 30.		

Wd.

Berliner Börse

Stark abgeschwächt — Im Verlauf weiter nachgebend

Berlin, 6. Januar. Die heutige Börse eröffnete in schwächerer Haltung. Vor allem verstimmte der **weitere Rückgang der Svenska-Aktien,** die trotz Interventionen erneut 7 Mark gegen den gestrigen Schlußkurs verloren. Hier handelt es sich anscheinend um Vorverkäufe des Auslandes im Zusammenhang mit der bevorstehenden Kapitaltransaktion. Das Ausland trat eher als Abgeber auf, auch die Kulisse bekundete überwiegend Realisationsneigung, während die Kundschaft zum Teil infolge des heutigen hohen katholischen Feiertages fehlte. Die Kursverluste betrugen durchschnittlich 1 bis 2 Prozent und gingen bei Kunstseideaktien, Kaliwerten, Polyphon, Ilse, Chade-Aktien, Elektrisch Licht und Kraft, Siemens & Halske und Julius Berger darüber hinaus bis zu 3½ Prozent. Auch Schultheiß lagen noch selbst unter Berücksichtigung des Dividendenabschlages 2¼ Prozent schwächer.

Auch nach den ersten Kursen war die Tendenz weiter nachgebend, man sprach von Verkäufen aus dem Besitz der Textilfirma I. Brotzen & Co., die bereits gestern ihre Zahlungen eingestellt hat. Es traten gegen die Anfangskurse erneut Rückgänge bis zu 1½ Prozent ein. Anleihen lagen gut behauptet, von Ausländern verloren Bosnier im Verlaufe ½ Prozent, auch Mexikaner neigten zur Schwäche. Pfandbriefe hatten dagegen weiter freundliche Grundstimmung. Reichsschuldbuchforderungen lagen unverändert. Am Devisenmarkt hielt die Schwäche der Mark an, Pfunde lagen international etwas leichter, auch Schweiz etwas rückgängig, Paris und Madrid dagegen fester. Am Geldmarkt setzte sich die Erleichterung für Tagesgeld auf 4 bis 6 Prozent fort, die übrigen Sätze blieben unverändert. Der Kassamarkt lag vorwiegend schwächer. Der Privatdiskontsatz blieb unverändert. Die Börse schloß in unregelmäßiger Haltung. Das Anfangsniveau wurde zwar nicht immer behauptet, die Abweichungen waren im allgemeinen aber gering. Svenska konnten ihren vorübergehenden Gewinn von 3½ Mark nicht bis zum Schluß halten.

Die Tendenz an der Nachbörse ist abgeschwächt.

Breslauer Börse

Abwartend

Breslau, 6. Januar. Die Tendenz der heutigen Börse war abwartend. Am Aktienmarkt ist das Geschäft sehr gering, nur Kramsta kamen mit 4¼ zur Notiz. Am Anleihemarkt notierten 8% Landschaftl. Goldpfandbriefe fester, 95¼. Liquidations-Landschaftl. Pfandbriefe 81,90, die Anteilscheine schwächer 10 90. Liquidations-Bodenpfandbriefe 87. Der Altbesitz war mit 53 im Verkehr. Roggenpfandbriefe notierten 6,10 bei kleinem Umsatz. Im freien Verkehr waren Posener Rentenbriefe fest, 22, Hilfskassenobligationen wenig verändert, 0,95 Brief.

Frankfurter Börse

Sehr still

Frankfurt a. M., 6. Januar. Die Börse eröffnete still. Es kamen zunächst kaum Umsätze zustande. Amtlich notierten: Dresdner Bank 112, Commerzbank 112, Barmer Bankverein 100, Rütgerswerke 45. Im Verlauf ohne Anregung. Einige Beachtung fanden Rumänen, Mexikaner weniger verändert. Chemische Albert waren weiter angeboten. Schlußkurse: Neubesitzanleihe 5,4, Altbesitz 53,3. Schutzgebietsanleihe 1,65, vierprozentige Einheitsrumänen 6.80, vierprozentige Goldmexikaner 8,7, fünfprozentige Silbermexikaner 8,2, dreiprozentige Silbermexikaner 5⅛, Bayerische Hypothekenbank 128, Berliner Handelsanteile 120, Darmstädter Bank 145, Deutsche Bank 111½, Dresdner Bank 112, Reichsbank 234, Verkehrswesen 48, Hapag 62½, Lloyd 62¼, Aku 49, AEG. 91⅛, Bemberg 45, Chade 258, Daimler 22½, Licht und Kraft 111½, Farbenindustrie 125¾, Felten 77, Gelsenkirchen 82, Salzdetfurth 198, Goldschmidt 36, Harpener 76, Holzmann 73, Aschersleben 130, Westeregeln 135, Lahmeyer 116, Metallgesellschaft 67½, Phönix 57, Rhein. Braunkohle 148, Rheinstahl 67¼, Schuckert 109¾, Siemens 144, Vereinigte Stahlwerke 57¾. Zellstoff Aschaffenburg 72½.

Berliner Produktenmarkt

Ruhig

Berlin, 6. Januar. Wie sich bereits im Vormittagsverkehr ankündigte, gestaltete sich das Geschäft an der Produktenbörse heute ruhiger, und der Preisstand war nicht immer behauptet. Das Inlandsangebot von Weizen tritt bei den gegenwärtigen Preisen etwas stärker in Erscheinung, zumal Käufe für rheinische Rechnung infolge des Feiertages kaum zu beobachten waren. Für prompt verladbare Ware lauteten die Gebote etwa eine Mark niedriger; am Lieferungsmarkt war Maiweizen mit einem Verlust von 2¼ Mark stärker gedrückt, was anscheinend im Zusammenhang mit Erwartungen auf eine spätere Zollermäßigung stehen dürfte. Roggen lag bei ausreichendem Angebot ziemlich stetig. Die Mühlen und Reporteure bekunden zu etwa gestrigen Preisen einige Nachfrage, auch erwartet man im Promptgeschäft wieder Interventionen. Einige Anregung bot der Ausweis über den Getreideverkehr in Groß-Berlin im Monat Dezember, der eine Verminderung der Roggenvorräte um 12 375 Tonnen erkennen läßt. Der Lieferungsmarkt war nur in der Maisicht leicht abgeschwächt. Das Weizenmehlgeschäft ist etwas ruhiger geworden, zu unveränderten Preisen erfolgen Käufe für den laufenden Bedarf. Roggenmehl liegt unverändert still. Hafer bei mäßigen Umsätzen im Promptgeschäft gehalten, der Lieferungsmarkt setzte bis 2 Mark niedriger ein, Gerste ruhig.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 6. Januar 1931

Weizen	
Märkischer	258--260
„ Dez.	—
„ März	280¾—278½
„ Mai	288½—287
Tendenz matter	
Roggen	
Märkischer	156
„ Dez.	—
„ März	179½—179
„ Mai	189¼—189
Tendenz: ruhig	
Gerste	
Braugerste	200—216
Futtergerste und Industriegerste	188 194
Tendenz: ruhig	
Hafer	
Märkischer	141—145
„ Dez.	—
„ März	160
„ Mai	170 169½
Tendenz matt	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	29¾—37,2
Tendenz stetig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	23,65—26¾
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	9¾—10
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz ruhig	
Roggenkleie	8¾—9½
Tendenz: ruhig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	24,00—31,00
Kl. Speiseerbsen	23,00—25,00
Futtererbsen	19,00—21,00
Peluschken	20,00—21,00
Ackerbohnen	17.00—18,00
Wicken	18,00—21,00
Blaue Lupinen	—
Gelbe Lupinen	—
Seradelle alte	—
„ neue	—
Rapskuchen	9,20—9,70
Leinkuchen	15,00—15,40
Trockenschnitzel prompt	5,60—5,90
Sojaschrot	12,50—13,00
Kartoffelflocken	—
für 100 kg in M. ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoff. weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Breslauer Produktenmarkt

Kaum verändert

Breslau, 6. Januar. Die Tendenz am Getreidemarkt war heute für Weizen etwa 1 bis 1½ Mark schwächer, Roggen konnte sich im Preise behaupten. Die Nachfrage hält weiter an, ohne daß nennenswertes Angebot herauskommt. Auch der Gersten- und Hafermarkt ist kaum verändert. In Gersten sind gute Gersten, ebenso Industriegerste, weiter gesucht, mittlere sowie geringe Qualitäten sind sowohl in Hafer als auch in Gersten weiter vernachlässigt. Der Futtermittelmarkt ist nachgiebiger. Heu und Stroh sowie Saaten sind unverändert.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: freundlich

	6. 1.	5. 1.
Weizen (schlesischer)		
Hektolitergewicht v. 74 kg	25,70	25,50
„ 76 „	25,90	25,70
„ 72 „	25,20	25,00
Roggen (schlesischer)		
Hektolitergewicht v. 70,5 kg	16,20	16,20
„ 72,5 „	—,—	—,—
„ 68,5 „	15,70	15,70
Hafer, mittlerer Art und Güte	15,90	15,90
Braugerste, feinste	24,50	24,50
„ gute	21,50	21,50
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	19,00	19,00
Wintergerste	—,—	—,—
Industriegerste	—,—	—,—

Futtermittel Tendenz: ruhiger

	6. 1.	2. 1.
Weizenkleie	9¼—10¼	9¼—10¼
Roggenkleie	9—10	9—10
Gerstenkleie	—	—

Hülsenfrüchte Tendenz: stetig

	6. 1.	2. 1.		6. 1.	2. 1.
Vikt.-Erbs.	29-31	29-31	Pferdebohn.	18 19	18 19
gelb.Erbs.m.			Wicken	18 20	18 19
kl.gelb.Erbs.			Peluschken	21 23	21 23
grüne Erbs.	29-31	29-31	gelbe Lupin.	18 19	18 19
weiße Bohn.	28-29	28-29	blaue Lupin.	13,5 14,5	13,5 14,5

Mehl Tendenz: stetig

	6. 1.	5. 1.
Weizenmehl (Type 70%)	36.75	36.75
Roggenmehl*) (Type 70%)	26,00	26,00
Auzugmehl	42,75	42,75

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Rauhfutter Tendenz ruhig

	6. 1.	2. 1.
Roggen-Weizenstroh drahtgepr.	0,80	0,80
„ „ bindfgepr.	0,65	0,65
Gerste-Haferstroh drahtgepr.	0,90	0,90
„ „ bindfadgepr.	0,80	0,80
Roggenstroh Breitdrusch	1,30	1,30
Heu, gesund, trocken	2,40	2,40
Heu, gesund, trocken	2,70	2,70
Heu, gut. gesund, trocken, alt	—	—
Heu, gut. gesund, trocken, neu	—	—

Berliner Viehmarkt

Berlin, den 6. Januar 1931

Bezahlt für 50 kg Lebendgewicht

Ochsen	
a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. jüngere	57—59
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige 1. jüngere	53—55
2. ältere	—
c) fleischige	51—52
d) gering genährte	46—49
Bullen	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	52—55
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	50—52
c) fleischige	49—50
d) gering genährte	46—48
Kühe	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	40—45
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	32—3[illegible]
c) fleischige	28—30
d) gering genährte	24—27
Färsen	
a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	51—54
b) vollfleischige	46 50
c) fleischige	40—45
Fresser	
a) mäßig genährtes Jungvieh	40—47
Kälber	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	75—8[illegible]
c) mittlere Mast- und Saugkälber	60—75
d) geringe Kälber	45—55
Schafe	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 1) Weidemast	—
2) Stallmast	62—63
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel	58—60
c) gut genährte Schafe	43—46
d) fleischiges Schafvieh	52—56
e) gering genährtes Schafvieh	36—41
Schweine	
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	62—64
b) vollfl. Schweine v. ca. 240—300 Pfd. Lebendgew.	63—65
c) vollfl. Schweine v. ca. 200—240 Pfd. Lebendgew.	62—65
d) vollfl. Schweine v. ca. 160—200 Pfd. Lebendgew.	60—63
e) fleisch. Schweine v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	55—60
f) fleisch. Schweine unter 120 Pfd. Lebendgew.	—
g) Sauen	58

Auftrieb: Rinder 1269, darunter: Ochsen 206, Bullen 346 Kühe und Färsen 717, Kälber 1530, Schafe 3380, Ziegen — Schweine 11076. Zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2801. Auslandsschweine 13 2.

Marktverlauf: Bei Rindern mittelmäßig, Kälber wegen schwachen Auftriebs flott, Schafe ziemlich glatt, Schweine anfangs glatt, Schluß abflauend.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Verkehrsbericht des Schiffahrts-Vereins zu Breslau

Woche vom 29. 12. bis 4. 1. 1931

Bei äußerst mildem Wetter ist die Schiffahrt überall im Gange; verschiedene Schiffer, die bereits Winterstand bezogen hatten, sind wieder losgefahren. Die von der Behörde geplanten Instandsetzungsarbeiten an verschiedenen Schleusen sind vorläufig zurückgestellt. Nur die Doppelschachtschleuse Fürstenberg ist seit dem 3. Januar gesperrt, Plauer-Maß-Kähne müssen demgemäß über den Hohenzollern-Kanal fahren. Leider sind in den letzten Tagen drei schwere Havarien an derselben Stelle oberhalb Glogau vorgekommen, die auf eine im Flußbett liegende Eiche zurückgeführt werden. Die Verladungen in den oberen Häfen sind zur Zeit schwach, es wurden umgeschlagen zu Tal in: Coselhafen 17135 t einschl. 1795 t verschiedene Güter, Oppeln 314 t einschließl. 290 t verschiedene Güter, Breslau 8505 t einschließl. 7439 t verschiedene Güter, Maltsch 5946 t einschließl. 428 t verschiedene Güter und 173 t Steine.

Ueber den Verkehr bei Ransern liegen folgende Meldungen vor: Zu Berg 32 beladene, 136 leere Kähne, zu Tal 119 beladene und 6 leere Kähne. Die Beschäftigung zu Berg ab Stettin und Hamburg ist ebenfalls winterlich still.

Wasserstände:

Ratibor am 30. 12. 30 1.48 m, am 5. 1. 31 2,06 m.

Dyhernfurth am 30. 12. 30 2,03 m, am 5. 1. 31 2,08 m.

Neiße-Stadt am 30. 12. 30 —0,46 m, am 5. 1. 31 —0,31 m.

Privatdiskont 4¾ Prozent für kurze Sicht, 4⅞ Prozent für lange Sicht.

Metalle

Berlin, 6. Januar. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 101.

London, 6. Januar. Kupfer, Tendenz willig, Standard per Kasse 45⅝—45 11/16, per drei Monate 45 9/16—45⅝, Settl. Preis 45⅝, Elektrolyt 48½—49½, best selected 47—48¼, Elektrowirebars 49½, Zinn, Tendenz unregelmäßig, Standard per Kasse 118½—118⅝, per drei Monate 119⅞—120, Settl. Preis 118½, Banka 123½, Straits 122½, Blei, Tendenz willig, ausländ. prompt 14⅞, entf. Sichten 14 7/16, Settl. Preis 14⅝, Zink, Tendenz stetig, gewöhnl. prompt 13⅝, entf. Sichten 13⅞, Settl. Preis 13⅝, Quecksilber 22⅝, Wolframerz cif 14½, Cleveland Gußeisen Nr. 3 fob Middlesborough 58½. Silber 13 11/16, Lieferung 13⅝.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	6. 1. Geld	6. 1. Brief	5. 1. Geld	5. 1. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,302	1,306	1,303	1,307
Canada 1 Canad. Doll.	4,186	4,194	4,190	4,198
Japan 1 Yen	2,080	2,084	2,080	2,084
Kairo 1 ägypt. St.	20,905	20,945	20,903	20,943
Konstant. 1 türk. St.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,379	20,419	20,385	20,425
New York 1 Doll.	4,1975	4,2055	4,1980	4,2060
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,382	0,384	0,391	0,393
Uruguay 1 Gold Pes.	2,94[illegible]	2,95[illegible]	2,9[illegible]7	2,973
Amstd.-Rottd. 100 G.	168,96	169,30	169,00	169,34
Athen 100 Drchm.	5,435	5,445	5,435	5,445
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,57	58,69	58,57	58,69
Bukarest 100 Lei	2,492	2,496	2,492	2,496
Budapest 100 Pengö	73,37	73,51	73,37	73,51
Danzig 100 Gulden	81,46	81,62	81,46	81,62
Helsingf. 100 finnl. M.	10,56	10,58	10,561	10,581
Italien 100 Lire	21,975	22,015	21,975	22,015
Jugoslawien 100 Din.	7,430	7,444	7,430	7,444
Kowno	41,89	41,97	41,88	41,96
Kopenhagen 100 Kr.	112,17	112,39	112,21	112,43
Lissabon 100 Escudo	18,81	18,85	18,81	18,85
Oslo 100 Kr.	112,20	112,42	112,22	112,44
Paris 100 Frc.	16,471	16,511	16,469	16,509
Prag 100 Kr	12,44	12,46	12,442	12,462
Reykjavik 100 isl. Kr.	91,85	92,03	91,86	92,04
Riga 100 Lats	80,77	80,93	80,77	80,93
Schweiz 100 Frc.	81,32	81,48	81,375	81,535
Sofia 100 Leva	3,038	3,044	3,038	3,044
Spanien 100 Peseten	44,21	44,29	44,11	44,19
Stockholm 100 Kr.	112,36	112,58	112,36	112,58
Talinn 100 estn. Kr.	111,58	111,80	111,58	111,80
Wien 100 Schill.	59,025	59,145	59,05	59,17

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 6. Januar. Terminpreise. Tendenz fest. Januar 6,20 B., 6,00 G., Februar 6,30 B., 6,25 G., März 6,50 B., 6,45 G., April 6,60 B., 6,55 G., Mai 6,70 B., 6,65 G., Aug. 7,05 B., 7,00 G., Okt. 7,25 B., 7,20 G., Dez. 7,50 B., 7,40 G.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Fritz Seifter, Bielsko.
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.